

ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 6-2024 ■ 117. JAHRGANG

Neuerdings abwehrbereit?

Wie es um die
Bundeswehr steht





MÄNADE

Bronzeskulptur von
**Markus
LÜPERTZ**

Die Mänaden waren die wilden Begleiterinnen von Dionysos, dem Gott des Weines und der Extase.

Markus Lüpertz schuf die Figur in einer attraktiven Höhe von 80 cm.

Die Bronzeskulptur MÄNADE ist eine exclusive Edition der Galerie ART AFFAIR.

**Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:**

33.000 Euro

(UVP 39.000 Euro)

Auflage: 8 + 2 E.A.

(noch 3 Stück verfügbar)

Maße: 80 x 36 x 20,5 cm

ARTAFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Wer etwas über Dinge der Welt schreibt, ist geneigt, ihre Bedeutung zu verstärken, um der eigenen Bedeutung als Autor Gewicht beizulegen. Das ist derzeit gar nicht nötig. Für sich genommen ist so viel im Umbruch, und das mit unabsehbaren Folgen, dass allein die einordnende Betrachtung völlig ausreicht.

Da ist die nachträgliche Verwunderung über die weitverbreitete Auffassung, es könnte alles immer ruhig weitergehen: Sicherheit aus den USA, Rohstoffe aus Russland, Absatzmarkt in China. Eine Illusion. In den kommenden Jahren wird es wohl ungemütlich. Mit Wohlwollen Chinas schmiedet Herr Putin folgenreiche Allianzen, wobei er die klarer zutage tretenden Schwächen unseres liberal geprägten Westens geschickt zu nutzen versteht. Ranküne und vormals unterdrückte Gefühle als Underdogs sind in zahlreichen Ländern weiter verbreitet als zunächst gedacht.



Foto: am

Stellen wir uns auf die Hinterbeine, falls es dafür noch nicht zu spät ist, was eine traurige, aber realistische Option darstellt. Überhaupt der Wettbewerb unter den Bedingungen der Globalisierung: Möchten wir als Volk, Land, Gesellschaft noch etwas leisten? Menschen weltweit zu helfen und sie in Massen aufzunehmen, ist schön. Die Verpflichtung dazu erstreckt sich aber nicht auf Selbst-Überforderung.

Um Chancen im Wettbewerb mit anderen Staaten zu haben, ist Realismus unabdingbar. Verzichtbar dagegen ist ein zwischen den Polen oszillierendes Hasardeurstum in der Politik, das in diesen Tagen sehr schick erscheint. Das sogenannte BSW ist so etwas wie dessen Prototyp. Glücksritterei in der Politik ist aber klar abzulehnen. Was wir brauchen ist Verlässlichkeit, keine gewitzte Abenteurerei. ■

CV-Nadel im Bild

29. Es wird ein allgemeines Erkennungszeichen eingeführt; die nähere Ausführung wird dem B D übertragen.

Anregungen zu der Ausgestaltung dieses Zeichens sind daher an den B D zu senden. Die der Academia bisher in dieser Sache zugegangenen Vorschläge wurden dem B D zugeleitet.



Mit der Notiz „Es wird ein allgemeines Erkennungszeichen eingeführt“ (so die Ergebnisse der Cartellversammlung in Breslau) berichtete der 37. Jahrgang der ACADEMIA im 6. Heft auf Seite 84 über die Einführung der CV-Nadel. Das war am 15. Oktober 1924 – vor 100 Jahren. Der Vorort Winfridiae unter Leitung von VOP Josef Priemer und Alexander Blumberg entschied über die Form der CV-Nadel. So wurde vor 100 Jahren ein neues Erkennungszeichen der Verbandszugehörigkeit festgelegt.

Das war der dritte Versuch, Cartellbrüdern ein unauffälliges Erkennungszeichen für den Alltag zu geben. Dazu war ein Beitrag von Cbr Alba zu einem „Cartell-Abzeichen“ gut 32 Jahre zuvor, am 13. Januar 1892, in der ACADEMIA erschienen. Er bemängelte, dass die Veröffentlichung der Namen im Generalregister nicht ausreiche, um Cartellbrüder allorts zusammenzuführen. Alba verwies auf frühere Diskussionen zu einer Nadel mit gekreuzten Schlägern, und er selbst schlug ein Abzeichen in Form von Veilchen vor. Hieraus wurde bald ein Sträußchen Vergissmeinnicht, deren Blüten für die Zahl der CV-Verbindungen (21) und deren drei Stengel für Deutschland, Österreich und die Schweiz standen. 1895 veröffentlichte ACADEMIA (8. Jahrgang, S. 74) ein von Hilger Hertel, Regierungsbaumeister in Münster, entworfenen Abzeichen in der Form eines Kreuzes.

Heute kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass sich die Nadel als Erkennungszeichen weitaus schlechter durchgesetzt hat als ein Rotary- oder Lions-„Pin“. Es liegt also an uns Cartellbrüdern, im öffentlichen Umgang dies zu ändern.

Dr. Bruno Weber (Wf)



7
16-19
20-21
24-25
26-29
38-39

Wie sieht es in Cartellbrüdern aus, die Priester sind? Dr. Konrad Maria Ackermann (Rup) wirkt an der Rota Romana. Er hat beschrieben, wie es vor 20 Jahren dazu kam, dass er diesen Weg geht. Das steht damit in Verbindung, dass Joseph Ratzinger (Rup) 2005 zum Papst gewählt wurde. Der betonte Glaube und Vernunft.

Heimat, so lautete das Generalthema der diesjährigen 41. Medientagung des CV in Kloster Banz, das mit der Hanns-Seidl-Stiftung abgehalten wurde. Dabei war überraschend zu erfahren, dass die Bedeutung der Volksmusik gar nicht so „alt“ ist. Eine Referentin spielte sogar das Akkordeon.

Wie geht es finanziell weiter? Christoph Dorner (GEL) hat die neue offene Rubrik „Da rollt der Rubel“ angefahren und macht sich Gedanken zum Thema Altersvorsorge. Das hat auch deshalb Sinn, weil die Riesterrrente, das „Riestern“, wohl nicht so funktioniert, wie sie ursprünglich gedacht war.

Weiter geht es im „Text“ der Rubrik „Mein Land“: diesmal mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Dass es zu den USA mehr zu sagen gäbe als auf zwei Seiten passt, ist klar. Trotzdem sind die Aussagen über das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ vielsagend, kombiniert mit schönen Bildern.

Beim Hauptthema „Bundeswehr“ lässt sich Oberst im Generalstabsdienst Matthias Puschnig (Tfs) erklärend vernehmen. Um der Bedrohung durch das derzeitige Russland etwas entgegenzusetzen, seien höhere Ausgaben für die Bundeswehr nötig: durch höhere Steuern, Schulden oder Einschnitte beim Sozialen.

Dann spricht Robin Stenglein (Wk) über sein Studium bei der Bundeswehr. Er hat sich „verpflichtet“ und geht dieser seiner akademischen Ausbildung in Erziehungswissenschaft in geraffter Form in Hamburg nach. Wie er sich auf die Offizierslaufbahn begeben hat, beschreibt er im Interview.

Rubriken



Samson und Delilah ist eine höchst bemerkenswerte „Story“ aus der Heiligen Schrift im Alten Testament. Cbr Sebastian Kirschner (St) hat dazu seine Dissertation verfasst (S. 46-47).

Cartooniert	6
Meinung und Aktuelles	6
Diskussion	7
Interview I	8
Interview II	12
Essay I	16
Da rollt der Rubel	20
Filmklassiker	22
Mein Land	24
Titel: Neuerdings abwehrbereit	26
Cartellverband	45
Wissenschaft, die weitergeht	46
Essay II	48
Cartellverband (Fortsetzung)	53
CV-Termine	54
Warum ich CVer geworden bin	56
Auf dem Weg zur C.V.	58
Bücher	59
Impressum	59
So schaut's bei uns aus!	60
Verbum peto	61
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	62

19. November 2024

Diese Ausgabe haben wir wesentlich Christoph Herbolt-von Loeper (B-S) und Christoph Dörner (GEI) zu verdanken. Beide sind Redaktionsmitglieder. Christoph Herbolt-von Loeper hat das Hauptthema der Bundeswehr wie immer in jeder Hinsicht zuverlässig auf den Weg gebracht, Christoph Dörner hat gehäuft Stellung bezogen, sich bekennd vernehmen lassend: zu grünen Obsessionen, die andere Meinungen nicht nur nicht würdigen, sondern einschüchtern möchten, zu den USA und zur Altersvorsorge und dann sogar noch zu einem Film, vielmehr einer Serie. Für alle Beiträge in Disposition und Abfassen danken wir den Beiden sehr. Derart an einer Zeitschrift mitzuwirken bedeutet immer auch, sich irgendwie zu exponieren, ja sogar, sich schlimmstenfalls angreifbar zu machen. Aber ist das nicht überhaupt für uns alle so, die wir den Wunsch haben und die religiös grundgelegte Verpflichtung verspüren, uns gesellschaftlich einzusetzen, dass wir uns wiederholt angreifbar machen?

Wir sind ganz gewiss keine schweigende Gruppe im Land, betrachten wir allein die Aktivitäten und Bereiche, in denen wir als Cartellbrüder, in denen unsere Cartell- und Bundesbrüder konkret mitgestalten; an durchaus prominenter Stelle natürlich Friedrich Merz (BvBo), dem wir wieder weiterhin alles Gute für seine Kanzlerkandidatur wünschen.

Wilde Zeiten: Die FDP setzt sich gezielt aus der Regierung ab, deren Halbwertszeit gleich zu Beginn abgelaufen war, wenn man einmal an die weltanschaulichen Gräben denkt, die Grüne und Liberale eigentlich trennen sollten. Die Koalition ist zerbrochen. In den USA wird Donald Trump ein zweites Mal als Präsident amtiert.

Zum Leben benötigen wir Stabilität in Wahrnehmung und Durchführung. Das ist es, was unsere Verbindungen und unseren Verband auch wertvoll macht. Diese Sicherheit von Freundschaft und Miteinander ist keine Innovationsbremse, sondern Ermöglichung gesellschaftlichen Einsatzes. Radius, Themen und Möglichkeiten unserer ACADEMIA sind begrenzt. Wenn wir etwas zu der genannten Ermöglichung beitragen können, freuen wir uns sehr.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion

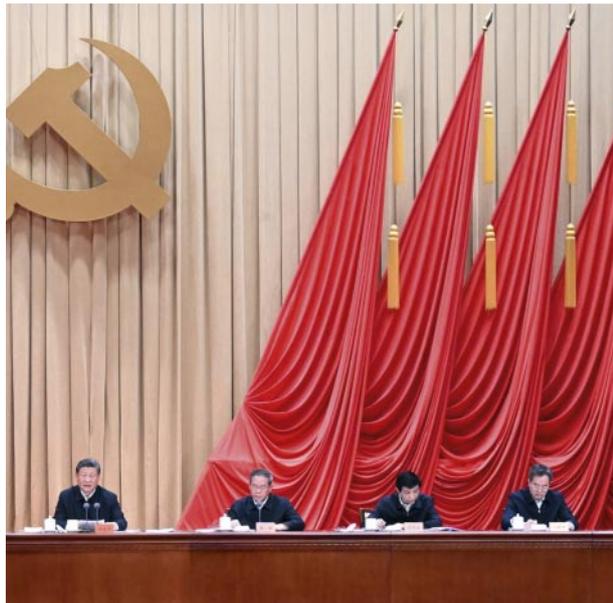


Foto: IMAGO/Xinhua

8-11 Prof. Dr. Elmar Nass (Mch) hat sich als Vertreter der Katholischen Soziallehre mit dem mächtigen Land China beschäftigt. Um es gleich vorweg zu sagen: Er bewertet es kritisch, wie Präsident Xi Jinping das Land führt und, vor allem, wohin er es führt. Lesenswert.

12-14 Über die Jagd und ihren derzeitigen Stand hat sich Cbr Prof. Dr. Johannes Dietlein (RBo) ebenfalls im Interview geäußert. Dabei werden Konturen einer Gruppe im Land deutlich, deren Wirken wichtig für die Gestaltung nicht zuletzt des Waldes ist. Einsichten.



Foto: privat



Foto: Robin Consult/Lepsi

62 Schon wieder steht die Rudolphina-Redoute vor der Türe. Jedenfalls hat Ballobmann Cbr Prof. Dr. Oliver Hödl (Rd) Einblicke gegeben, wie nach dem Ball vor dem Ball ist. Thema ist das Motto der Veranstaltung 2025 und warum es sich lohnt, dorthin nach Wien zu kommen.



Neues zum Thema Majestätsbeleidigung

Das grüne Milieu zeigt sich gegenüber Kritik besonders empfindlich

von **Christoph Dörner (GEI)**

Die staunte Familie Niehoff nicht schlecht: Wegen einer Anzeige für die Verbreitung eines Memes, das angelehnt an den Werbeauftritt von Schwarzkopf ein Bild von Habeck mit „Schwackkopf Professional“ zeigte, klingelte die Polizei zur Hausdurchsuchung. Früher haben sich Herrscher gezielt Hofnarren gehalten, um ihnen den Spiegel vorzuhalten, heute gibt es den „Majestätsbeleidigungsparagrafen“ §188 StGB für zu viel Kritik an den Mächtigen.

Eine ähnliche Begebenheit kann ich selbst beisteuern: Ich hatte eine linksgrün-extremistische Aktivistin, die irgendwann bei „Ende Gelände“ gelandet ist, für einen Fernsehauftritt, bei dem sie ständig anderen ins Wort gefallen ist, auf Twitter als „Göre“ bezeichnet. Da klingelten dann ca. 1,5 Jahre später mir morgens gegen 6 Uhr zwei Beamte vom Landeskriminalamt zur Übergabe eines Anhörungsbogens. Meine Frau hat ziemlich verdutzt geguckt und mir am liebsten Social Media-Verbot erteilen wollen. Nun ist der Vorgang mit einem Schreiben meinerseits aus der Welt, das Verfahren ist eingestellt.

Auch wenn es bei mir nicht um Politikerbeleidigung ging, ist das Schema doch gleich: Es geht um die Einschüchterung kritischer Meinungsträger bzw. Andersdenkender, auch wenn diese sich klar im Rahmen der verfassungsgerichtlich definierten Grenzen der Meinungsfreiheit bewegen. Generell fällt auf, dass das rotgrüne Politiker- und Sympathisantenmilieu mit Anzeigen besonders aktiv ist, das Ablehnung seiner Ideen gerne pauschal als „Hass und Hetze“ diskreditiert.

Besonders aktiv, was Anzeigen angeht, ist neben Annalena Baerbock Roland Habeck. Unterstützt bzw. finanziert wird das Vorgehen oft über „HateAid“ – eine NGO, die finanziert wird über Förderpötte im Rahmen der „Demokratieförderung“, die von grünen Ministern verwaltet wird. Das sind Staatsgelder für das Mundtotmachen von eigenen Kritikern – eine „perfekte“ Kreislaufwirtschaft. Es geht dabei nicht darum, jegliche Form der Kritik zu verteidigen. Aber auch Kritik, deren Form man sich selber nicht zu eigen machen würde und die man für geschmacklos hält, ist nicht gleich ein Verstoß gegen die Meinungsfreiheit. Sonst hätte nebenbei auch mancher Kabarettist einen recht schweren Stand. Dieses Milieu, das sich nicht nur bei polemischer Kritik besonders empfindlich zeigt, geniert sich gleichzeitig nicht, zu versuchen, Friedrich Merz (BvBo) immer wieder mit einer längst widerlegten Falschaussage in übelster Weise zu diskreditieren: mit der Behauptung, er habe als Abgeordneter gegen die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe gestimmt.

Tatsächlich gefällt sich in letzter Zeit gerade Herr Habeck in autoritären Forderungen bezüglich der Regulierung sozialer Medien und fordert eine strenge Umsetzung des „Digital Service Act“. Bei Lanz verkleidete er seine Vorstellungen zur Diskurskontrolle „treuherzig“ in der Forderung, die demokratischen Parteien müssten sich jenseits Wahlkampf auf einen langfristige Konsens festlegen – offensichtlich auf einen Konsens entlang grüner Vorstellungen. Vielleicht wäre es für die CDU ein Ding, einen Wahlkampf pro Meinungsfreiheit zu machen, auch weil die liberale FDP hier erkennbar ausfällt. ■

Warum eigentlich Priester?

von Dr. Konrad M. Ackermann (Rup)

Viele Cartellbrüder sind und wirken als Priester. In lockerer Reihenfolge lassen wir einige von ihnen zu Wort kommen. Sie beschreiben, wie sie Priester wurden und warum sie es sind. Den Anfang macht Cartellbruder Dr. Konrad Maria Ackermann (Rup), Priester aus der Diözese Regensburg, der an der Rota romana in Rom wirkt. Er erklärt u.a.: „Vieles muss man lassen, vieles muss auch geläutert werden.“ Hier seine Gedanken und Ausführungen:

„Warum sind Sie Priester geworden?“ Mit diesen Worten fragte mich unlängst ein Mädchen in jugendlicher Unbefangenheit. Die Frage geht in die Tiefe. Sie löst bei mir vor allem Erinnerungen aus. Meine erste Begegnung mit der Frage nach dem Priestertum löste bei mir eher Unbehagen aus. Damals studierte ich Jura und hatte sehr konkrete Pläne: Karriere als Rechtsanwalt, vielleicht auch ein wenig Politik, dazu, ganz gutbürgerlich, der Wunsch nach einer eigenen Familie mit Frau und Kindern.

Mein religiöses Bewusstsein war in dieser Zeit schon erwacht: Spätestens seit meinem Wehrdienst bei der Bundeswehr übte der katholische Glaube auf mich eine große Faszination aus. Da unterhielt ich mich mit einem mir bekannten Priester, und plötzlich sagte er mir: „Bei Dir könnte ich mir einen geistlichen Weg gut vorstellen!“

Sofort fielen mir alle Gegenargumente ein, die ich auch in juristischer Manier aufzählte, von Eheglück über menschliche Talente bis hin zu den Plänen. Die Antwort des Priesters: „Ja schon, aber die Menschen brauchen uns!“ Der Gedanke hat mich seitdem nicht mehr losgelassen.

Einige Jahre später, Anfang 2005, holte er mich wieder ein. Meine juristische Ausbildung war in der Vollendungsphase und das Priestertum hatte ich innerlich ad acta gelegt. In dieser Zeit starb Papst Johannes Paul II. (1920-2005). Die Bilder des sterbenden Hirten der Kirche berührten mich zutiefst. Ja, die Menschen brauchen uns, sie brauchen Menschen, die Christus in die Welt bringen. Der letzte Anstoß für mich war dann die Wahl von Benedikt XVI. – Joseph Ratzinger (Rup, 1927-2022) zum Papst. Mit seinen Büchern hatte er mir als sinnsuchendem Studenten einen denkerischen Zugang zum Glauben an Jesus Christus eröffnet. So trat ich schließlich im Herbst 2005 mit großer innerer Begeisterung in das Regensburger Priesterseminar ein.

Fast 20 Jahre sind seitdem vergangen. Die Unbefangenheit des Anfangs dürfte vermutlich verschwunden sein. Anders ausgedrückt: Das Verliebtsein des Anfangs ist einer nüchternen Liebe gewichen, die durch manche Prüfung gehen musste. Wer sich auf den Weg der Nachfolge Christi begibt, wird unweigerlich dem Kreuz begegnen. Man nimmt so vieles auf diesen Weg mit und vieles muss man lassen, vieles muss auch geläutert werden.



Dr. Konrad M. Ackermann (Rup)

„Die Menschen brauchen uns!“ Diesen Satz kann ich auch falsch verstehen. Sicher habe ich ihn manchmal auch falsch verstanden, wenn ich dachte, dass ich die Kirche und die Welt durch mein Können und mein Tun zum Besseren ändern könnte. Ja, die Menschen brauchen uns Priester. Aber das, was ich als Priester den Menschen wirklich geben kann, das kommt letztlich nicht von mir.

Im Gebet dürfen wir Gott die Anliegen der Kirche und der Welt anvertrauen. In der Beichte dürfen wir Sünden vergeben. In der Krankensalbung schenken wir Heilung an Leib und Seele. In der Heiligen Messe schenken wir schließlich Christus selbst, ihn, der sich für uns am Kreuz opfert und verschenkt.

Nichts davon ist unser Verdienst. Nichts davon entspringt unserem Können und Machen. Alles ist Geschenk. Alles ist Gnade (vgl. den Pfarrer im „Tagebuch eines Landpfarrers“ von Georges Bernanos, der damit Thérèse de Lisieux zitiert).

In Italien fragt man nicht: „Wie lange bist Du schon Priester?“ Stattdessen: „Quanti anni di messa hai? – Wie viele Jahre feierst Du schon die Messe?“ – Diese Frage bringt es in südländischer Direktheit auf den Punkt. Am Beginn meines Weges dachte ich, dass es vor allem auf mein Können und meine Talente ankommt: meine Vorbildung, mein rhetorisches Können, meine Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen...

Je länger ich nun Priester bin, umso mehr wird mir bewusst, dass es im Letzten darum nicht geht: Als Mensch werde ich immer ein Mängelwesen sein, in der kirchlichen Diktion: ein schwacher Sünder. Aber das, was ich geben darf, kommt eben nicht von mir: Jesus Christus, den ich bei jeder Heiligen Messe ganz materiell der Welt schenken darf.

Und deswegen bin ich im Kern Priester geworden und deswegen habe ich es auch in schweren Stunden nie in Frage gestellt oder bereut, Priester geworden zu sein. Gerade in den Kreuzesstunden des Lebens gibt es keinen größeren Trost: Als Priester halte ich bei der Wandlung Christus in meinen Händen. Aber letztlich ist er es, der mich hält und auch wieder aufrichtet. Er hält die ganze Welt in seinen Händen, und er will die ganze Welt, die unter vielfachen Wunden darniederliegt, heilen und wieder aufrichten.

„Warum sind Sie Priester geworden!“ – Es gibt nur einen Grund, aber dieser Grund genügt: Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, auch heute ganz nahe bei uns, bei jeder Heiligen Messe durch das Wirken seiner Priester. ■

THÉRÈSE: ALLES IST GNADE

Präsident Xi Jinping, der auch Vorsitzender der Zentralen Militärkommission Chinas ist, inspiziert die Ehrengarde der Chinesischen Volksbefreiungsarmee in Qingdao in der ostchinesischen Provinz Shandong.



Die neue Kolonisierung aus China

Vergötzung der Führung, Mogelpackungen und Umerziehung zu Marionetten

Prof. Dr. Elmar Nass (Mch) hat ein Buch über den Stand Chinas veröffentlicht. Zu diesem Thema hat er ACADEMIA ein Interview gegeben. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Cartellbruder Nass, China ist in vielerlei Hinsicht ein „großes“ Land. Lässt es sich überhaupt in einem Buch fassen?

Der Reichtum der chinesischen Geschichte und Kultur ist unendlich vielschichtig. Ich habe

mir deshalb nur einen kleinen Mosaikstein ausgewählt, der bisher nicht diskutiert wurde. Dabei schaue ich auf das Werteverständnis der aktuellen Staats- und Parteiführung. Und damit auf die ethischen Begründungslinien für die Politik von Xi Jinping und seine großen Ziele. Ich wundere mich, dass die Sozialethik dieses so wichtige Thema noch nicht entdeckt hatte, und habe deshalb diese Nische erforscht. Als freiheitliche Menschen und Länder brauchen wir gut begründete und nachhaltig wirksame Antworten darauf.

Welche Rolle spielen „dort“ das Individuum und die Gemeinschaft? Du hast ja Xi Jinping im Blick, nicht zuletzt. (Fortsetzung Seite 10 ►)



Foto: IMAGO/Xinhua



Nass, Elmar (Mch):
Der globale Puppenspieler.
 Die Vision von Xi Jinping und eine Antwort der Freiheit, Stuttgart 2024, 228 Seiten, ISBN 978-3-17-045205-3.

Xi sagt immer wieder, dass in China ein neuer Mensch erzogen werden soll. Dieser sinisierte Mensch soll patriotisch, opferbereit, gehorsam, leistungsbereit und begeistert für Partei und Führer sein, in Harmonie mit dem Kollektiv. Patriotismus, Kollektividentität und individuelle Leistungsbereitschaft gelten dabei als Symbiose optimierter Leistungspotenziale im Dienst an der Erfüllung des großen chinesischen Traumes von Xi: Bis 2049 und somit bis zum 100. Gründungstag der Volksrepublik soll China führende Weltmacht sein. Natürlich muss Taiwan bis dahin wieder Teil der Volksrepublik sein. Und zugleich soll der große marxistische Traum der klassenlosen Gesellschaft eingelöst werden. Wer dazu seinen Beitrag leistet, darf sich stolz fühlen. Das gilt dann auch – ganz im Gegensatz zu unserem Verständnis – als eingelöste Freiheit. Wer hier nicht mitmacht und sich nicht „harmonisieren“ lässt, den be-

zeichnet Xi als Parasiten und Abschaum. Die nahezu perfekte Überwachung durch das KI-gesteuerte sogenannte Sozialkreditsystem im Land kontrolliert die entsprechende „Harmonisierung“.

Müssen wir uns wegen China Sorgen machen? Zahlreiche Infrastruktureinrichtungen werden ja von dorthier aufgekauft, weltweit und mit verschiedenen juristischen Konstruktionen.

Ja, solche Sorgen sind angebracht. Viel zu lange glaubte man an „Wandel durch Handel“. Doch der Traum, dass gute Wirtschaftsbeziehungen und die Begegnungen mit westlicher Kultur China uns näher bringen, ist zerplatzt. Das Gegenteil ist der Fall. Das Regime sendet überzeugte Kader in den Westen, die hier nützliches Wissen abschöpfen und Narrative im Sinne der Kommunistischen Partei verbreiten. Zersetzung westlicher Kultur ist ausdrückliches Ziel der chinesischen Führung, um damit leichteres Spiel zu haben, eigene Überlegenheit auszuspielen. Der strategisch gezielte Aufkauf von wichtiger Infrastruktur oder die Mogelpackungen der sogenannten Seidenstraße sind Instrumente einer solchen neuen

Chinas Präsident Xi Jinping, der Generalsekretär Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas (CPC), spricht am vergangenen 29. Oktober während der Eröffnung einer Studiensitzung der Parteischule.

省部级主要领导干部学习贯彻党的二十届三中全会精神专题研讨班



Foto: IMAGO/Xinhua



Foto: IMAGO/Report, Oberhäuser

Der Hamburger Hafen ist der Endpunkt der maritimen Seidenstraße von und nach China. Das Containerschiff MSC Maria Saveria der Reederei MSC, im Bild, liegt dort am Containerterminal Eurogate. Das 366 Meter lange Schiff trägt bis zu 12.400 Seecontainer.

Art der Kolonialisierung mit dem Ziel, sich Ressourcen zu sichern und durch Einschüchterung Kritik mundtot zu machen. Dieser lange Arm reicht bis in die Filmstudios. Einen James Bond mit China als Bösewicht wird es nicht geben. Sehr bedenklich ist vor allem, wenn sich Politiker und auch Wissenschaftler von Chinas Regime bezahlen lassen, um hier deren Agenda subversiv zu verbreiten und Kritiker zu bekämpfen.

Wie ist Dein wissenschaftlicher Zugang zum Phänomen? Konkret: Verstehst Du Dich auf die chinesische Sprache in Zeichen und Lautung? Oder läuft Dein Verständnishorizont über die Lingua franca des Englischen?

Mein wichtigster Zugang sind die Schriften von Xi Jinping. Auf rund 2800 Seiten lassen sich in bisher vier Bänden „China regieren“ Reden und Positionen des „großen Führers“ in deutscher Sprache nachlesen. Die Übersetzung wurde von den chinesischen Parteiorganen übernommen mit dem selbstbewussten Ziel, sie in die westliche Welt zu transportieren. Mit deren Studium lassen sich Konturen des Menschen- und Gesellschaftsbildes sowie die großen politischen Ziele, Motive und Visionen von Xi klar rekonstruieren. Damit können wir leicht verstehen, dass Xi zwar auch von Menschenwürde, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat spricht und den globalen Frieden und Handel auf Augenhöhe beschwört, aber damit völlig andere als freiheitliche Inhalte verbindet und stattdessen eine autoritär-hegemoniale Agenda mit Drohungen und Lügen verfolgt.

Immerhin bist Du Mann der Christlichen Gesellschaftslehre. Was ist aus dieser Perspektive zum aktuellen Stand Chinas und zu China überhaupt zu sagen?

Aus sozialetischer Sicht gehört es dazu, die Leistungen Chinas im Kampf gegen die Massenarmut anzuerkennen. Hinzu kommt der Stolz, nach historischen Demütigungen (etwa durch Kolonialisierung) wieder ein starkes Land zu sein. Dieser Erfolg macht es für kritische Stimmen schwer, Gehör zu finden. Erst recht auch für eine Opposition, die das scheinbare Erfolgsmodell in Frage stellt. Doch solche unter Chinesen verbreitete Akzeptanz ist kein hinreichendes ethisches Argument. Die Verletzungen von Menschenrechten gegenüber Minderheiten sind hinreichend bekannt, ebenso die Unterdrückung von Freiheitsbewegungen. Als Vertreter christlicher Gesellschaftslehre schaue ich zuerst auf das Wertefundament der chinesischen Politik. Die Umerziehung zu Marionetten im blinden Vertrauen auf den „großen Führer“ ist ein höchst inakzeptabler Preis für manche materielle Erfolge. Sie widerspricht unserem christlichen Verständnis des freien Menschen in Verantwortung vor sich, dem Nächsten und Gott. Die gesellschaftliche Harmonisierung im Dienst des großen Traumes tötet Vielfalt und Kreativität ab und bahnt den Weg zur Vergötzung von Partei und Führung.

Gott ist für uns das Maß des Guten, niemals ein Mensch oder eine Partei. Die offene Verachtung von Andersdenkenden, Lügen und Drohungen, die Missachtung der Rechte anderer Länder, die angestrebte Zersetzung anderer Kulturen sprechen zudem für eine menschenverachtende Hybris jenseits christlicher Sozialtugenden.

Angesichts des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine sagen Geostrategen wiederholt, Russland mache sich damit mittelfristig von China abhängig. Wie ist das Verhältnis dieser Mächte zueinander? Man hört, es gebe Interessenkonflikte, u.a. auch wegen der langen gemeinsamen Grenze im innerasiatischen Raum und Interessen Punkte Bevölkerungspolitik.

China unter Xi will die globale Ordnung und das Völkerrecht zu seinen Gunsten verändern. Das betont Xi immer wieder. Ziel ist es auch, autark zu sein: in jeder Hinsicht. Dann brauchen keine Rücksichten auf andere genommen zu werden. China braucht Russland nicht, wenn es nur selbst stark genug ist. Umgekehrt wünscht sich Xi international ein Netzwerk abhängiger Vasallen. Diese sollen nach Vorbild des alten Kaiserreichs China als Leitkultur bewundern, ihren Tribut zahlen und Ehrerbietung zeigen. Russland ist für einen solchen globalen Traum langfristig sicher auch auf dem Schirm.

Welche Rolle kommt der katholischen Kirche in China zu?

Die katholische Kirche in China ist gespalten. Die sogenannte patriotische Kirche steht unter Kontrolle der Partei und ist Teil des umfassenden Sinisierungsprogramms. Langfristig soll sie ein Instrument unter vielen sein, den großen Traum wahr werden zu lassen. Die Gefahr besteht, dass sie im Konflikt mehr den Partei-götzen folgt als dem Evangelium. Wenn es soweit kommt, muss sie eindeutig Farbe zu Christus bekennen, wenn sie noch Kirche sein will. Die geschwächte Untergrundkirche dagegen sieht sich schon jetzt der Repression durch Staat und Partei ausgesetzt. Die katholische Kirche muss und kann in China ein Ort der Hoffnung sein für diejenigen, die nicht auf menschliche Götzen setzen. Dazu braucht es nach manchen Zugeständnissen an das Regime wieder einer Stärkung der mutigen Kräfte durch den Vatikan. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Elmar Nass (Mch)** ist Prorektor der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) und hat dort den Lehrstuhl für Christliche Sozialwissenschaften inne. Er ist Priester und Bankkaufmann und beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Wirtschafts- und Sozialethik sowie der Sprachfähigkeit christlicher Wertepositionen in heutiger Gesellschaft.

Die Ehrfurcht vor dem Tier als „DNA“ der Jäger

Prof. Dr. Johannes Dietlein (RBo) über das Revierprinzip und den Unterschied zwischen Mensch und Tier



- 1 Jagdhundesegnung im Anschluss an eine Hubertus-Messe im Kloster Himmerod, einem ehemaligen Zisterzienserkloster in der Eifel. Im Bild (rechts) ist Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Trier, zu sehen, der Rektor der Abteikirche.
- 2 Wildschäden – hier auf einer Wiese: Die durch das Wild angerichteten Fraßschäden werden weitgehend von den Jagdpächtern übernommen. Scheitert die Verpachtung von Jagdbezirken, müssen die Landwirte die Schäden selbst tragen.
- 3 Herbstidylle. Ohne Jagd hätte der Wald kaum eine Chance.

Prof. Dr. Johannes Dietlein (RBo) hat einen Band über das Waidwerk vorgelegt. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) äußert sich der Jagdkenner über zentrale Fragen der Jagd und der Jägerschaft.

Lieber Cartellbruder, wo steht eigentlich die Jagd in Deutschland? Man kennt sie irgendwie als Tätigkeit einiger Personen mehr oder weniger nahe. Dennoch hat „die Jagd“ etwas nicht für jeden Alltäglichen.

Tatsächlich hat die Jagd in Deutschland eine eher schwache gesellschaftliche Verankerung. Wir haben zwar über 400.000 Jagdscheininhaber. Bezogen auf die Einwohnerzahl sind das aber gerade mal 0,5 Prozent der Bevölkerung, also ungefähr ein Jäger pro 200 Einwohner. Unsere Nachbarn haben da ganz andere Relationen. In Irland etwa ist jeder 14. Einwohner Jäger, in Norwegen sogar jeder 11. Einwohner. Die Jägerschaft hierzulande ist insofern eine kleine Minderheit. Und das bedeutet auch, dass das Wissen über die Jagd und ihre Notwendigkeit gering ist. Gesellschaftlich



2



3

Fotos: privat

und politisch ist das brisant, weil Klischees und Vorurteile damit ein leichtes Spiel haben.

Du bist Jurist und hast auch einen erheblichen juristischen Zugang zur Wirklichkeit. Wie ist das Verhältnis von Recht und Jagd?

In Deutschland ist auch die Jagd durch und durch reguliert. Allein das Haftungsrecht für Wildschäden beschäftigt zahllose Richter und Anwälte. Dazu kommt die behördliche Kontrolle von Ab-

schussquoten etwa beim Rotwild, und nicht zu vergessen das immer strengere Waffenrecht, das manchmal schon groteske Züge annimmt. Nur ein Beispiel: Seit 2012 darf eine Jagdwaffe nur noch in einer Gewehrtasche mit zusätzlichem Vorhängeschloss transportiert werden. Der Jäger muss die Waffe also „doppelt und dreifach“ vor dem eigenen Zugriff absichern. Ein Verstoß gegen diese Pflicht ist strafbar. Da fragt man sich schon, ob das nicht purer Aktionismus ist, zumal mit Blick auf die über 20 Millionen illegaler Waffen, die sich jeder Regulierung entziehen.

Du wirkst in diesen juristischen Bereichen selbst auch mit. Welche Entwicklungen sind hier zu verzeichnen? (Fortsetzung Seite 14 ►)

Facettenreich

DER BAND



Dietlein, Johannes (RBo): **Jagd vorbei - und Halali.** Das deutsche Waidwerk: ein Auslaufmodell?, 304 Seiten, Stuttgart 2024, ISBN 978-3-440-18157-7.

Das Jagdrecht in Deutschland ist in Bewegung geraten. Aktuell laufen vor allem in Brandenburg und Rheinland-Pfalz hitzige Debatten um eine Reform der Landesgesetze. Cbr Johannes

Dietlein (RBo), Rechtsprofessor an der Universität Düsseldorf, kennt die Diskussionen aus nächster Nähe. Wiederholt wurde er als renommierter Experte in Gesetzgebungsvorhaben zum Jagd- und Naturschutzrecht einbezogen. Im vorliegenden Band beleuchtet er die aktuellen zentralen Streitfelder rund um das Thema Jagd. Darunter etwa die Frage, ob das überkommene „Revierprinzip“ den Herausforderungen des anstehenden Umbaus der Wälder noch gerecht wird, und was von der Forderung nach einer Abschaffung der Jagd oder der Überleitung der Jagd auf staatliche Wildhüter zu halten ist. Auch das in neuerer Zeit vermehrt diskutierte Thema „Tierrechte“ findet eine eingehende Erörterung: Eindringlich warnt Cbr Dietlein vor einer Einebnung des „kategorialen Unterschieds“ zwischen menschlichem Leben auf der einen Seite und den berechtigten Anliegen des Tierschutzes auf der anderen Seite. Eine spannende Analyse liefert das Buch auch zur Frage möglicher Verbindungslinien des Bundesjagdgesetzes zum NS-Gedankengut seines Vorläufergesetzes von 1934, oder auch zum Streit um die Jagdhundausbildung an lebenden Tieren („Müller-Ente“). Ausführlich behandelt werden die Rückkehr des Wolfes und deren Auswirkungen auf die Jagd. Wenig Zweifel lässt Cbr Dietlein daran, dass die Wolfsbestände in Deutschland aus seiner Sicht längst einen günstigen Erhaltungszustand im Sinne der FFH-Richtlinie erreicht haben, sodass Raum für eine geordneten Regulierung bestünde. Insgesamt bietet das Buch von Cbr Dietlein eine spannende, informative und facettenreiche Lektüre für alle, die sich für das Thema Wald und Wild interessieren.

Bernhard J. Simon (Lb)

Man kann sicher sagen, dass sich die Jagd in einem politisch schwierigen Umfeld befindet. Seit 2006 ist die Jagdgesetzgebung de facto Ländersache. Und in den Landtagen werden vermehrt Reformdebatten geführt, die oft ohne hinreichende Fachkenntnis bewährte Regelungen über Bord werfen wollen. Gerade erst gab es in Brandenburg ideologische Angriffe auf das über 175 Jahre bewährte Revierprinzip. Genauso in Rheinland-Pfalz, wo die Landesregierung allerdings jetzt ein Einlenken signalisiert hat. Und dann ist da natürlich das große Thema Wolf. Die Populationsentwicklung ist unglaublich dynamisch. Die Zahl der Wolfsrisse steigt rasant. Trotzdem tut man sich bislang schwer damit zu erkennen, dass es ohne eine jagdliche Regulierung des Wolfes nicht gehen wird. Immerhin ist auf EU-Ebene jetzt die Absenkung des Schutzstatus des Wolfes eingeleitet worden. Bis das dann umgesetzt ist, wird es zwar noch Zeit brauchen. Aber die Weichen sind jetzt richtig gestellt.

Wie steht es um Tierrechte, wie ist jagdliche Wahrnehmung, und mehr noch die öffentliche Wahrnehmung? Schon vor Jahren gab es in einer mittelgroßen deutschen Stadt, in der ich wohnte, nach einem Gottesdienst mit Bezug zum heiligen Hubertus eine Demonstration. Hubertus ist ja der Patron der Jäger, wenn ich nicht ganz falsch liege.



Foto: privat

In Deutschland gibt es derzeit ca. 500.000 Hektar Aufforstungsfläche. Ohne eine Bejagung dieser Flächen wäre eine erfolgreiche Aufforstung undenkbar.

Die Ehrfurcht vor dem Tier gehört zur DNA der Jägerschaft. Die Jäger sprechen von Waidgerechtigkeit. Der Begriff ist auch gesetzlich kodifiziert und kann ganz simpel als „jagdlicher Tierschutz“ definiert werden. Die Frage nach Tierrechten geht in eine ganz andere Richtung, gerade wenn „Grundrechte für Tiere“ gefordert werden. Denn mit der Forderung nach einem einheitlichen Grundrechtstatus für alle Lebewesen wird letztlich die Grenze zwischen Tier und Mensch eingerissen. Das widerspricht dem Menschenbild des Grundgesetzes. Denn gerade die Menschenwürdegarantie als Fundament der Grundrechte basiert auf der Prämisse der Einzigartigkeit des Menschen. Der Mensch ist eben nicht bloß als ein sprechendes Tier auf zwei Beinen.

Kurz gefragt: Was wäre Deutschland ohne Jagd und Jäger?

Ohne Jagd geht es nicht. Wenn einzelne Stimmen eine „Selbstregulierung der Natur“ predigen, ist das realitätsfern. Wildschweine richten in Feldern Schäden an, Rehe und Hirsche verbeißen die Sprößlinge des nachwachsenden Waldes. Und wenn wir uns anschauen, dass in Deutschland derzeit rund 500.000 Hektar Waldfläche neu aufgeforstet werden müssen, dann ist klar, dass der Jagd eine wichtige Gemeinwohlfunktion zukommt.

Ist es ein Ziel, jüngere Leute für die Jagd zu gewinnen, die die Nachfolge antreten?

Eindeutig ja. Die Jägerschaft weist derzeit ein Durchschnittsalter von etwa 56 Jahren auf. Das ist schon für sich genommen ein stolzes Alter; berücksichtigt man die demographische Schieflage, dann drohen hier aber noch ganz andere Verwerfungen. Denn unser Jagdsystem setzt darauf, dass die Jagdreviere auch in Zukunft ihre Pächter finden. Alles andere käme vor allen den Landwirten, am Ende aber auch uns Steuerzahlern teuer zu stehen.

Alle umfassende, gemeinsame Aktion bringt eigene soziale Formen hervor; ein Milieu, das in soziologischer Hinsicht erfasst werden kann. Wie sieht es da mit Euch Jägern aus? Bräuche, Traditionen, auch: Gemütlichkeit und „convivialité“? Konkret: Welche Art von Kontakten bietet ihr? Und gibt es auch Andockstationen Jagd / CV?

Die Jägerschaft hat ohne Zweifel eine eigene Identität, auch wenn sie keine völlig homogene Gruppe ist. Bemerkenswert ist der hohe Organisationsgrad in den Jagdverbänden. Identifikationsstiftend ist auch die „Jägersprache“, die übrigens problematische Wurzeln hat. Denn mit ihr wollten sich in der Feudalzeit die Berufsjäger vom „gemeinen Volk“ abgrenzen. Für den gesellschaftlichen Rückhalt der Jagd ist das heute natürlich weniger förderlich. Die Jagd braucht mehr denn je Brücken in die Gesellschaft und weniger Abgrenzung. Unser CV kann hier übrigens durchaus eine Brücke sein. Meine eigene Verbindung steht der Jagd sehr aufgeschlossen gegenüber. Es ist sicher auch kein Zufall, dass zwei meiner Bundesbrüder, nämlich Ralph Müller-Schallenberg und der 2023 verstorbene Karl-Heinz Lehmann, viele Jahre als Präsidenten zweier großer Landesjagdverbände Verantwortung getragen haben. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Johannes Dietlein (RBo)** wurde 1963 in Köln geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Bonn, Freiburg und Münster absolvierte er 1988 die erste, 1992 die zweite Staatsprüfung. Auf die Promotion 1991 an der Universität Münster folgte 1998 die Habilitation an der Universität zu Köln. Seit 1999 ist Cbr Dietlein Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Dietlein entstammt einer dem katholischen Verbindungswesen tief verbundenen Familie. Sein Vater Max Dietlein war Mitglied der AV Rheinsteine und Gründungsmitglied der KDStV Churtrier. Sein Urgroßvater Albert Mooren war Mitbegründer der KStV Askania-Burgundia in Berlin, der Gründungskorporation des KV. Er selbst ist seit 1984 Mitglied der KDStV Ripuarria Bonn.

cove

DIE MAßSCHNEIDER



BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTGART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter cartellverband@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326
Markus Bünnemeyer Wd! Rst!

Beheimatet bleiben, wo

Die 41. Medientagung des CV in Kloster Banz ging über ein

Kloster Banz. War es vor Jahren, zumindest in intellektuellen Kreisen, noch verpönt, das Wort „Heimat“ überhaupt in den Mund zu nehmen, so erlebt der Begriff derzeit eine beeindruckende Wiedergeburt. Unsere Bundes- und Landesministerien nennen sich „Ministerium des Innern und für Heimat“ oder ähnlich, der öffentlich-rechtliche Rundfunk unterhält, wie etwa in Bayern „BR Heimat“ als eigenen Hörfunksender, WDR 4 im Westen reklamiert für sich „Wir sind Heimat“ und eine kaum mehr überschaubare Anzahl von TV-, Hörfunk- und Printformaten widmet sich solch heimatnahen Themen wie Landliebe, Landlust, dem Wandern, Gärtnern, Dekorieren, regionalem Essen und Trinken und vielem anderen mehr. Man könnte geradezu von einer Flucht aus einer als bedrohlich wahrgenommenen, komplexen und unüberschaubar gewordenen Außenwelt in eine angeblich heimatliche Geborgenheit sprechen.

Denn Heimat bedeutet für die meisten Menschen etwas Positives und Schönes. Es ist ein schwer zu beschreibendes, gleichwohl sehr starkes Gefühl einer engen Verbundenheit, nicht nur gegenüber einer bestimmten geographischen Gegend, sondern auch gegenüber Menschen mit gemeinsamer Abstammung, Erfahrungen und Erlebnissen.

Nichtsdestotrotz, wenn auch nicht mehr so umstritten wie früher, löst der Begriff Heimat auch Kontroversen aus. Grenzt er etwa Menschen aus? Kann man mehrere Heimaten haben? Wie geht man mit dem Verlust von Heimat um? Und wie steht es um unsere himmlische Heimat in der Kirche?

Unter dem Titel „Heimat – Vom intellektuellen Tabuwort zum modernen Marketingbegriff?“ wollte die 41. Medientagung des CV in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung diesen und anderen Fragen mit hochkarätigen Referentinnen und Referenten nachgehen. Es wurden ebenso spannende wie unterhaltsame Tage im Bildungszentrum Kloster Banz der Hanns-Seidel-Stiftung im herbstlichen Obermairtal. *(Fortsetzung Seite 18 ►)*



Foto: IMAGO/CHROMORANGE

- 1 Kulturanthropologin Gabriele Dafft betrachtete das Thema Heimat aus einer soziologischen Perspektive.
- 2 Holger Magel hat die Dorferneuerungsprojekte in Bayern persönlich geprägt. Er ist Ehrenpräsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum.
- 3 Evi Strehle begeisterte mit Akkordeon (im Bild) und mit Zither.
- 4 Über verlorene Heimat sprach Markus Patzke, Bund der Vertriebenen und Chefredakteur von dessen Verbandsmagazin „Deutscher Ostdienst“.



1



2

wir leben

vormals „vergiftetes“ Wort

Wolken bei Sonnenaufgang am Hopfensee bei Füssen im Ostallgäu im bayerischen Schwaben.



Fotos: Heinrich Wollhorst (S+T)

- 1 Blick ins Auditorium des diesjährigen Medienseminars in Kloster Banz. In der zweiten Reihe sitzt Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat.
- 2 Volksmusik einer Kapelle im „goldenen Oktober“ in der Idylle des Fränkischen Freiluftmuseums im mittelfränkischen Bad Windsheim.

Wieder eindeutig positiv

Den schwungvollen Auftakt der Veranstaltung machte Evi Strehl, Gründungsmitglied und langjährige Redakteurin von BR Heimat im Bayerischen Rundfunk, engagierte Heimatpflegerin, vor allem aber leidenschaftliche Volksmusikerin, die die Tagungsteilnehmer nicht nur während ihres Vortrages sondern auch die gesamte Veranstaltung über bestens musikalisch unterhielt und mit Zither und Akkordeon zum Mitsingen animierte. Strehl sprach über die gar nicht mal so lange Geschichte von Heimatmusik, Tänzchen und Trachten in Bayern. Was heutzutage an vermeintlichem Brauchtum im Freistaat existiere, so die frühere Journalistin, war in vielen Regionen des Landes kaum bekannt und diente oft nur dem aufkommenden Tourismus. Auch der Begriff „Volksmusik“, von dem man oft vermute, er sei jahrhundertealt, habe erst ab den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts größere Bedeutung erlangt. Dabei habe das Aufkommen des Rundfunks erheblich zur Popularität der Volksmusik beigetragen. Da Heimat und Volksmusik leider auch von den Nationalsozialisten vereinnahmt worden seien, so Strehl, seien die Begriffe nach dem Zweiten Weltkrieg diskreditiert und geradezu vergiftet gewesen. Die große und mittlerweile wieder eindeutig positive Bedeutung, die der Begriff Heimat heute wieder habe, sei auf die, zumindest in Bayern seit jeher staatlich unterstützte Heimatpflege zurückzuführen. Hier reiche eine durchgehende Linie vom Bayerischen Königshaus bis hin zum heutigen Ministerpräsidenten des Freistaats.

Eine aufgeklärte Heimatliebe

Diesen Faden griff auch Dr. Holger Magel in seinem Vortrag auf. Für den Emeritus of Excellence für Bodenordnung und Landesentwicklung der TU München und Ehrenpräsidenten der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum, versucht die Bayerische Staatsregierung durchaus erfolgreich, das Land unter einem modernen Heimatbegriff zu einen, der vor allem auf dem Postulat gleichwertiger Lebensbedingungen in Stadt und Land basiert. Unter Ministerpräsident Horst Seehofer 2013 habe es in Bayern das erste Heimatministerium in Deutschland gegeben, dem inzwischen zahlreiche andere Bundesländer gefolgt seien. So trage auch im Bund das Innenministerium den Titel Heimat im Namen, was sich allerdings in der praktischen Politik des Hauses nicht bemerkbar mache. Eine „aufgeklärte Heimatliebe“, die auch einer Pluralität von Heimatvorstellungen Raum gebe, nannte Professor

Magel das Gebot der Stunde: „Wenn man alles hinnimmt wie es ist, liebt man seine Heimat nicht.“ Er warnte dabei gleichzeitig vor einer Banalisierung des Heimatbegriffs, wie ihn bestimmte politische Parteien praktizierten. Abschließend zitierte der Münchener Professor den früheren Bundespräsidenten Joachim Gauck: „Die Menschen wollen dort beheimatet bleiben, wo sie leben.“

Verlorene Heimat

Über das Problem der verlorenen Heimat sprach Markus Patzke, Bund der Vertriebenen und Chefredakteur von dessen Verbandsmagazin „Deutscher Ostdienst“. Heimat, so der Journalist, sei im Wesentlichen immer eine Verlusterfahrung, oft von Kindheitsträumen, aber im Falle der Heimatvertriebenen eine Erfahrung von elementaren und oft auch gewalttätigen Entscheidungen.



Weltweit, so Patzke, gebe es derzeit über 100 Millionen vertriebene Personen, so viele wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Der Referent beleuchtete im Besonderen die Geschichte der deutschen Vertriebenen in Folge des Zweiten Weltkriegs, von der brutalen Vertreibung während und nach dem Weltkrieg über den schwierigen Start der Flüchtlinge in der „kalten Heimat“ bis hin zur zumindest materiell gelungenen Integration in die westdeutsche Zivilgesellschaft (in der DDR war jedwede Beschäftigung mit der verlorengegangenen Heimat im Osten verboten). Patzke verwies auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen, in der die organisierten Mitglieder der Vertriebenenverbände auf Rache und



Foto: Heinrich Willhorst (ST)

1

Gleichzeitig seien jedoch auch Verständnis und eine große Solidarität untereinander festzustellen.

Religion als Heimat

Das Verlassen(müssen) der Heimat war auch Teil des Vortrags von Gabriele Dafft, Kulturanthropologin im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn. Ihr Referat trug den Titel „Woran glaubst Du? – Religion und Wertvorstellung als Bestandteile einer mentalen Heimat“ und bezog sich schwerpunktmäßig auf eine Ausstellung und Studie des Landschaftsverbandes Rheinland zum Thema Heimat und Religion. Heimat, so eines der Studienergebnisse, entstehe auch durch Identifikation mit Werten und Kultur und sei damit nicht nur räumlich zu beschreiben. Heimat brauche stets ein Gegenüber und das Gefühl, willkommen zu sein. Heimat sei veränderbar und dort, wo sich zum Beispiel Familie und Freunde befänden. Auch dass man mehrere Heimaten haben könne, käme häufiger vor. Für die Bonner Wissenschaftlerin ist gerade in der jüngeren Generation, und dort vor allem bei Menschen mit Migrationshintergrund, Heimat auf die Zukunft ausgerichtet und mit der Hoffnung verbunden, eine gute Zukunft in der neuen Heimat zu haben. Nicht selten ist für diese Menschen Religion ein Rückzugsort und Religion als Heimatbegriff bei Muslimen deutlich häufiger vertreten als bei Christen.

Kulturlandschaften erhalten

Den Abschluss der Tagung bildete das Referat von Dr. Rudolf Neumaier, Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Der Verbandsvertreter berichtete über die Entstehungsgeschichte des Heimatpflegevereins, dessen Maxime es immer gewesen sei, die notwendigen Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Technik so zu gestalten, dass die Menschen in den Städten und Dörfern ihre Heimat behalten.

Es gelte Kulturlandschaften zu erhalten (mal in Kooperation, mal in Konfrontation mit Interessengruppen) und eine vernünftige Ortsentwicklung oder Denkmalpflege zu gewährleisten (und nicht nur Neubaugebiete auszuweisen oder alte Gebäude abzureißen). Dann, so Neumaier, komme man dem idealen Heimatbegriff nahe, wie ihn der frühere Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher (R-B) so treffend formuliert habe: „Heimat ist ein von Liebe durchwehter Raum.“

Hans Jürgen Fuchs (Fd)



Foto: IMAGO/Rolph Peters

Gewalt verzichtet hätten und eine eventuelle Rückkehr nur auf friedlichem Wege und in einem gesamteuropäischen Rahmen möglich sein solle. Er verschwieg auch nicht die großen Integrationsprobleme der Heimatvertriebenen, die auch noch ihre Kinder betrafen und betreffen sowie die Traumata, die oft ein Leben lang anhielten. Gleichzeitig wies der Referent auch auf die positiven Effekte der Vertreibung auf die aufnehmenden Regionen hin. So hätten die geflüchteten Menschen in ihrer neuen Heimat oft einen nicht zu unterschätzenden Modernisierungsschub bewirkt. Das Aufeinandertreffen verschiedener Flüchtlingsgruppen in Deutschland, so Patzke, bewirke mitunter eine Opferkonkurrenz.



Neue Serie von und mit Experte Cartellbruder



Christoph Dorner (GEI)

Generationenkapital: Epochenwechsel, Mogelpackung oder beides?

Die FDP und Ex-Finanzminister Christian Lindner hatten es als großen Durchbruch gefeiert: das Generationenkapital. Dabei handelt es sich in Anlehnung an den norwegischen Staatsfonds um ein kapitalmarktgedecktes – genauer: aktienmarktgedecktes – Vermögen, das später die Belastungen aus der Demographie bei der gesetzlichen Rente abmildern soll. Das Positive: Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie „Die Rente ist sicher“-Blüm noch zu Ende der Ära Helmut Kohl bei Diskussionen um kapitalmarktgedeckte Elemente in der Altersvorsorge unter Beifall wettete, es könne nicht sein, dass deutsche Rentenbeiträge

konstituierend und die Skepsis gegenüber einer Unternehmensbeteiligung als Teil der Altersvorsorge ausgeprägt. Nicht zuletzt der in der Öffentlichkeit immer wieder zitierte Erfolg des norwegischen Staatsfonds dürfte einen gesellschaftlichen Sinneswandel befördert haben. Eine Überschrift „Börsenscheue kostet die Deutschen Milliarden“ wie jüngst im Handelsblatt wäre früher eher nicht zu erwarten gewesen, eigentlich gar nicht.

Wenn man allerdings aufmerksam hinsieht, bleibt doch ein unschöner Nachgeschmack. Tatsächlich werden als Generationenkapital ja Gelder angelegt, die der

oft irgendwann politisch für andere Zwecke geplündert wird, und sei es via Kürzung des Bundeszuschusses zur Rentenversicherung. Ohnehin ist der aufgenommene Betrag nicht nur in Relation zu dem als Vorbild genommenen norwegischen Staatsfonds, sondern auch mit Blick auf die in der Rentenversicherung erwarteten Lasten der buchstäbliche Tropfen auf den heißen Stein. Eine individuelle – und damit vor dem Staatszugriff besser geschützte – kapitalmarktorientierte Altersvorsorge ist das Generationenkapital jedenfalls nicht.

Andere Länder sind hier weiter, etwa die USA, die mit dem sogenannten 401k Mo-



1

Foto: IMAGO/dts Nachrichtenagentur



2

Foto: IMAGO/Eventpress



3

Foto: IMAGO/Hermann J. Knippertz

im Ausland investiert würden und die Rente den Launen von Spekulanten ausgesetzt sei. Die geistige Verwandtschaft später zu „Heuschrecken“-Münzfeiring ist augenfällig. Überhaupt ist in einer eher links geprägten Vorstellungswelt der Antagonismus von Arbeit und Kapital nachgerade

Bund zuvor als Schulden aufnimmt. Damit ist der Nutzeffekt wirtschaftlich ja auf das begrenzt, um was die erzielte Rendite der staatlich verwalteten Gelder die Zinskosten für die dafür aufgenommenen Schulden übersteigt. Es bleibt abzuwarten, ob das Generationenkapital nicht wie schon

dell individuelle kapitalmarktbasierter Altersvorsorgekonten ermöglicht. „401k“ ist ein Kürzel, das sich auf den entsprechenden Paragraphen im Steuergesetz der USA bezieht. Oder auch Schweden, wo jeder Arbeitnehmer ca. 14 Prozent seiner Altersvorsorgebeiträge auf ein individuel-

- 1 Der vormalige Finanzminister Christian Lindner (FDP), im Bild zusammen mit dem Arbeitgeberpräsidenten Dr. Rainer Dulger (Mw).
- 2 Politiker und Ökonom Walter Riester ist der Urvater der nach ihm benannten Riester-Rente: Unter seiner Federführung wurde das Modell der staatlich geförderten Altersvorsorge popularisiert.
- 3 Norbert Blüm (1935-2020, „Eines ist sicher: die Rente!“) war Bundesarbeitsminister.
- 4 „401(k)“ ist ein vom Arbeitgeber mitfinanziertes Modell der privaten Altersvorsorge in den USA.

les Kapitalmarktkonto investiert. Bekannt ist in diesem Sinne der staatlich verwaltete Aktienfonds „AP7“, der eine sensationell niedrige Kostenquote von etwa 0,1 Prozent hat (gleich einem Promill).

In Deutschland war der erste Versuch zu einer individuellen kapitalgedeckten Altersvorsorgekomponente mit Aktien neben der gesetzlichen Rente für abhängig Beschäftigte die sogenannte Riester-Rente (nach „Walter Riester“). Dies ermöglichte es zwar, über entsprechende Anbieter auch in Aktien zu investieren, bleibt aber hinter oben erwähnten Modellen weit zurück. Denn es gibt ein Problem: die den obigen „Abwehrreflexen“ gegen den Kapitalmarkt geschuldete 100 Prozent Beitragsgarantie. Was sich gut anhört, hat im Corona-Crash 2021 den großen Nachteil gezeigt. Für die Beitragsgarantie arbeiten die Anbieter oft mit einem dynamischen CPPI-Modell („constant proportion portfolio insurance“), das abhängig von aktuellen Marktkonditionen, Wertgrenzen die Aktienquote bei Minimierung der Wahrscheinlichkeit für eine Inanspruchnahme des Anbieters für die Garantie bestimmt. Beim Corona-Crash führte dies zu einem völligen Ausstieg auf dem Crash-Niveau und einem modellbedingten „Lock in“.

Was das bedeutet? Die Aktienquote verharrt seither auf minimalem Niveau ohne wirkliche Partizipationschance am Aktienmarkt. Und der Wert der Portfolien hat bis heute nicht von der übergroßen Erholung der Märkte seit dem Corona-Crash profitiert. Es ist ein gewisses Paradoxon der Kapitalanlage: Weniger Sicherheitsgarantie würde die Renditechance am Ende erhöhen. Lange ist deshalb auch von einer Reform die Rede, ohne dass etwas passiert sein würde. Aktuell will auch Christian Lindner die Möglichkeiten eines individuellen kapitalmarktorientierten Altersvor-

sorgekontos verbessern und eine Aktienrente einführen. Allerdings ist angesichts der wohl überschaubaren Restlebensdauer der Ampelkoalition fraglich, ob und wie das, oder überhaupt: was da noch kommt. Zumal die Umsetzung eher bürokratisch daherkommt: Wir sind in Deutschland.

Letztlich ist Altersvorsorge eine langfristige Form der persönlichen Vermögensbildung. Staatliche Förderung erzwingt dabei vor allem Anlagedisziplin um den Preis von Verwaltungs- und Risikokosten. Ob je nach konkreter Ausgestaltung gewährter Steuervorteile die Nachteile z.B. in Form von Ertragschancenbeschränkungen bei

regulierten Anlagen überwiegen, darüber wird es immer unterschiedliche Expertenaussagen geben. Wer aber die notwendige Selbstdisziplin aufbringt und einen guten ETF-Sparplan (ETF heißt nichts anderes als „exchange-traded fund“) schon in jungen Jahren regelmäßig bespart, wird aufgrund der langfristigen Aktienmarktrenditen trotz Crashes auch unabhängig von Steuereffekten eine gute Altersvorsorge aufbauen können. Disziplin sowohl beim Sparen als auch das Durchstehen von Schwächephasen, und das basierend auf möglichst kosteneffizienten Produkten, das sind (die) wesentliche(n) Bausteine. ■

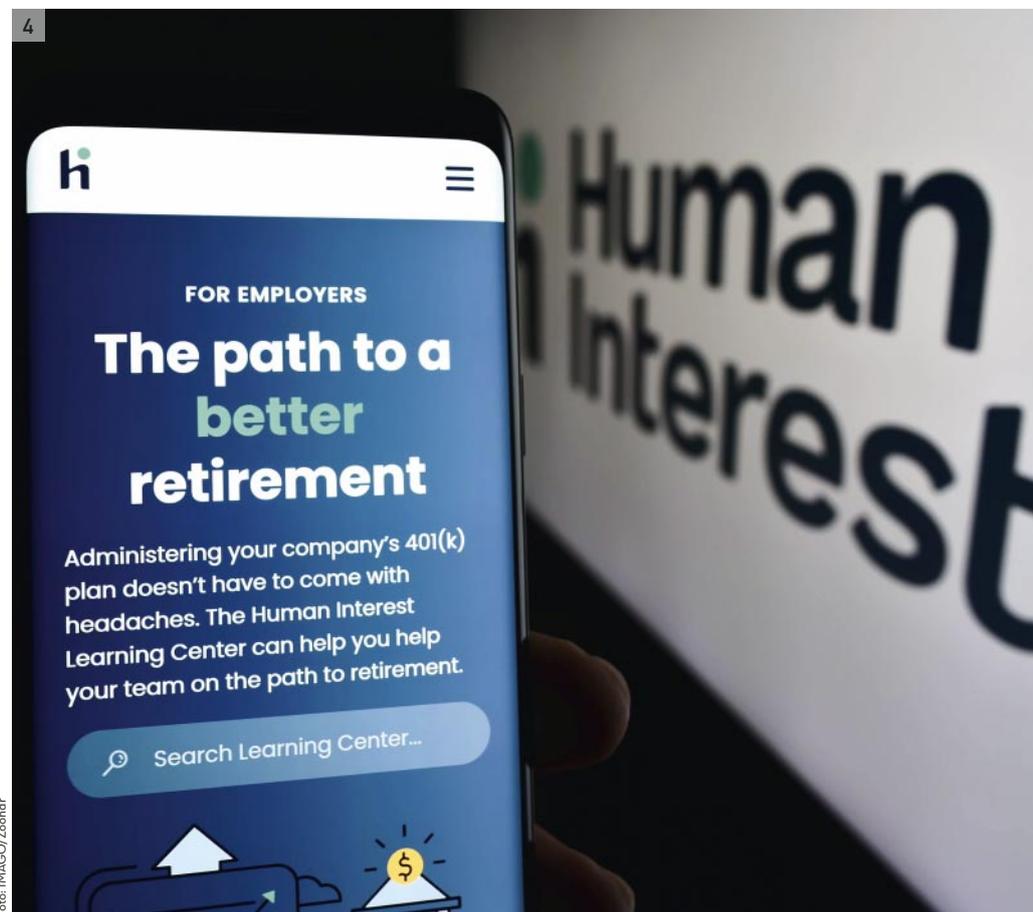


Foto: IMAGO/Zoomar



MEIN FILMKLASSIKER
UND ÄHNLICHE STREIFEN

Durch dick und dünn

„Fackeln im Sturm“: historische Milieustudie
rund um den Amerikanischen Bürgerkrieg

von **Christoph Dörner (GEI)**



Foto: IMAGO/United Archives

Zwei unzertrennliche
Freunde, die sich wiederholt
in Opposition wiederfinden:
James Read (links) und
Parker Stevenson.

Mein Lieblingsfilm ist kein Film, sondern eine Miniserie – passend zu meinem „Lieblingsland“, den USA (siehe S. 24-25): „Fackeln im Sturm“ – ehrlicherweise sind es aber nur die zwölf Folgen der ersten beiden Staffeln.

Jede der Staffeln basiert auf einem der Romane aus der Trilogie, bestehend aus „Die Erben Kains“, „Liebe und Krieg“ sowie „Himmel und Hölle“, über den amerikanischen Bürgerkrieg.

Worum geht es? Die Trilogie beginnt wenige Jahre vor dem amerikanischen Bürgerkrieg. Auf dem Weg zur Militärakademie Westpoint lernen sich George Hazard aus einer Industriellenfamilie aus den New England-Staaten und Orry Main, Plantagenbesitzer- und -erbe aus South Carolina, kennen, freunden sich in Westpoint an und gehen durch dick und dünn. Durch die Freundschaft der beiden entstehen auch freundschaftliche Beziehungen zwischen den Familien, ein Bruder von George Hazard heiratet später eine Schwester von Orry Main. Von Anfang an belasten die Gegensätze zwischen Nord und Süd, zwischen industriellem Norden und auf Sklavenhalter-Plantagenwirtschaft im Süden nicht nur die Freundschaft, sondern verursachen auch Spannungen und Konflikte, wenn etwa eine Schwester von George Abolitionistin wird, eine Schwester von Orry dagegen fanatische Unabhängigkeitskämpferin. Dazu kommen eine glückliche Liebesgeschichte für George und eine eher tragische Liebesgeschichte von Orry. Die Freundschaft zwischen George und Orry überdauert die privaten Schicksale wie diese Gegensätze zwischen Nord und Süd und auch, dass sie sich im Krieg in einer Schlacht auf der jeweils anderen Seite als Offizier gegenüberstehen. Am Ende der Serie brennt die Plantage „Mont Royal“ symbolisch wie der Süden ab und Orry und George stehen gemeinsam.

Diese gelungene Einbettung historischer Zusammenhänge und Konflikte in verschiedene Handlungsstränge mit großartigen Kulissen macht für mich einen großen Teil der Faszination aus. Da



Foto: IMAGO/United Archives

es damals auch nur ein rein serielles Fernsehen gab, war das Warten auf die jeweils nächste Folge immer von großer Spannung gekennzeichnet. Wenn man sich die bis deutlich über 20 Millionen Zuschauer bei der deutschen Erstaussstrahlung im ZDF anschaut, war ich damit wohl nicht alleine – auch wenn dies Zuschauerzahlen sind, die man in der damaligen Zeit mit deutlich weniger Sendern gegenüber heute relativ leichter erreichen konnte.

Die Miniserie war hochkarätig besetzt mit damals bereits sehr bekannten Schauspielern bis zu Elizabeth Taylor, David Carradine und James Stewart in Nebenrollen, aber auch aufstrebenden Schauspielern insbesondere in den Hauptrollen, die danach sehr bekannt wurden. Patrick Swayze etwa erlebte kurz nach seine Rolle als Orry Main in „Fackeln im Sturm“ dann den endgültigen Durchbruch mit „Dirty Dancing“. Neben Patrick Swayze sind auch weitere Schauspieler zu sehen, die später in verschiedenen Filmen und Serien bekannt wurden wie Jonathan Frakes. Kleines Bonmot: In der Filmmusik, die u. a. einen Emmy einheimste, findet sich eine Fuge aus dem Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ von Johann Sebastian Bach und das deutsche Volkslied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“.

In der dritten Staffel geht es um die Zeit nach dem Bürgerkrieg mit Aufkommen des Ku-Klux-Klan. Diese Staffel kam für mich auch in der düsteren Grundstimmung und dem Wechsel der Hauptpersonen nicht an die ersten beiden Staffeln heran. Insofern war es auch gut, dass die dritte Staffel nur drei Folgen hatte. ■



Foto: IMAGO/stock & people

Oberes Bild: So stellte man sich im Jahr 1985 den Amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865) vor. Er wurde auch Sezessionskrieg genannt.
Unten: Virgilia Hazard Grady, dargestellt von Kirstie Alley (links), und Mrs. Neal, dargestellt von Olivia de Havilland.



Im Zweifel für die Freiheit

von Christoph Dorner (GEI)

Die Vereinigten Staaten von Amerika:
enorme unternehmerische und innovative Energie

Am 12. Juni 1987 hielt US-Präsident Ronald Reagan eine Rede vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Im Mittelteil der Rede sagte er: „Mr. President, tear down this wall.“ Was dann ja auch geschah.



Die Frage nach einem Lieblingsland ist gar nicht so einfach. Nähert man sich dem Begriff, so impliziert Lieblingsland eine emotionale Verbindung und/oder Erlebnisse – und das entsteht nicht ohne mehrere und/oder längere Aufenthalte dort. Neben näherliegenden, europäischen Urlaubsländern schränkt das die Auswahl schnell ein – in meinem Fall auf Japan, weil ich dort einmal sechs Monate gelebt habe, und die USA, weil ich dort mehrmals und insbesondere zu Schulzeiten einen längeren Sommerurlaub bei Verwandten verbrachte. Trotz der Faszination, die Japan damals auf mich ausgeübt hat, und ebenfalls unvergesslicher Erlebnisse dort würde ich mich für die USA entscheiden.

Das hat natürlich wesentlich mit den langjährigen familiären Bindungen und einem tollen Sommerurlaub dort zu tun; mit diesem Sommerurlaub mit Tagen an der Pazifikküste in Südkalifornien, dem Miterleben des Unabhängigkeitstags vor der Kulisse der San Diego Bay, einer Mehrtagesreise der atemberaubenden Landschaft

um den Grand Canyon, der Metropolregion New York inklusive Besuch auf der Spitze des World Trade Centers sowie einem Kurztrip in die New England- Staaten. Ich erinnere mich auch, wie wir bei den Reisen oft Station gemacht haben bei ehemaligen Kameraden des Cousins meiner Mutter, der in Vietnam beim Marine Corps gedient hatte, und wie herzlich und selbstverständlich dort der kurzfristige Besuch aufgenommen wurde - „Semper fi“ at work („Semper fi“ steht für „Semper fidelis“ - immer treu). Auch später führten mich weitere Reisen vor allem in den Großraum New York, eine davon ein Jahr vor 9/11 in WTC 4 – eines der Gebäude, das wie mein damaliges Hotel, das „Millennium Hilton“, zusammenbrach bzw. schwer beschädigt wurde, was mich 9/11 dann auch – wie ich meine – intensiver erleben ließ. 9/11 ist einer der Tage, mit Blick auf welchen wohl jeder Jahrzehnte später noch weiß, wo er bei den Meldungen über die Einschläge in den WTC-Türmen war.

Tatsächlich ist das aber nicht die einzige emotionale Brücke. Aufgewachsen bzw. politisch wesentlich sozialisiert in der Zeit der Nachrüstungsdebatte und im Kalten Krieg bzw. dessen Ausklang habe ich die USA immer als das Land erlebt, unter dessen Schutz Deutschland als mein Heimatland wieder zu einem Land werden konnte, in dem ich eine letztlich glückliche Kindheit verbringen konnte. Ich erinnere mich an eine DDR-Fahrt zu Schulzeiten wenige Jahre nach meinen USA-Sommerferien, wie gedrückt dort die Stimmung war, wie kontrolliert diese Reise ablief. Natürlich unter andere Vorzeichen, aber so völlig anders als der Urlaub in den USA.

Gekoppelt ist diese Wahrnehmung der USA auch mit der Person des US-Präsidenten Ronald Reagan, für mich einer der großen Präsidenten. Für mich hielt er herausragende Reden – wer will, sollte sich die Rede 1987 an der Berliner Mauer sowie seine Abschiedsrede über „The Shining City upon a hill“ anhören. Möglicherweise Reden, wie sie nur ein amerikanischer Präsident halten kann. Was ich ebenfalls mit den USA verbinde, gerade auch weil ich den Übergang zwischen der Generation „digital immigrants“ und so zu den frühen „digital natives“ verkörpere, ist der Respekt vor der großen Innovationskraft der USA. Wenn man sich überlegt, nicht nur wie viele die Weltwirtschaft prägende Firmen schon vor dem Internet-Zeitalter in den USA beheimatet sind, sondern auch, wie viele Tech-Giganten in den vergangenen 30 bis 40 Jahren entstanden sind, zeigt das eine enorme unternehmerische und innovative Energie. Alleine die um Faktor drei bis vier größere Bevölkerung in den USA erklärt meines Erachtens nicht ausreichend, warum in den USA ein Vielfaches mehr an die Digitalisierung prägenden Weltkonzernen entstanden ist.

Natürlich ist in den USA nicht alles nur gülden: angefangen beim Hang zu einem uns vielleicht befremdlich anmutenden Pathos über soziale Ungleichheiten bis hin zu einer höheren Gewaltaffinität, die sich wohl über die Breite der Gesellschaft erstreckt. Und aktuell hadere ich mit diesem Lieblingsland ohnehin etwas, weil es bzw. die politische Elite dort nicht in der Lage war, für die Wahl zum Staatsoberhaupt eine vernünftige Option jenseits eines Greises und eines narzisstischen Proleten hervorzubringen. Eine grundsätzliche Besserung sehe ich durch die jüngsten Entwicklungen nicht. Aber es werden auch wieder bessere Zeiten kommen.

Für mich stehen die USA und trotz Fehler und Makel wie kein anderes Land im Zweifel für die Freiheit – oder wie es in der Verfassung dort heißt: „pursuit of hapiness“.

- 1 Der Grand Canyon im US-Bundesstaat Arizona.
- 2 Ein bleibendes Datum in der Geschichte der USA und der ganzen Welt: der 11. September 2001. Fünf radikal-islamische Mitglieder lenkten die Passagiermaschine des Typs Boeing 767-200 um 9.03 Uhr Ortszeit in den Südturm des World Trade Centers in New York City.
- 3 Flugzeugträger USS Gerald R. Ford ist das größte Kriegsschiff der Geschichte überhaupt. Mit den Ausgaben für die Entwicklung kostete es rund 17 Milliarden Dollar. Es trägt 75 Flugzeuge.

Foto: IMAGO/Tetra Images



1

Foto: IMAGO/Pond5 Images



2

Foto: IMAGO/Pixsell



3



Foto: IMAGO/Chris Emil Jonßen

Staatsraison statt Politbarometer

Zeitenwende war 2014. Daher: Steuererhöhungen,
Schulden oder Streichen beim Sozialen

von Matthias Puschig (Tfs), Oberst im Generalstabdienst



Foto: IMAGO/Funkle Foto Services

1 Besuchertag mit Übung von Sanitätern 2019 in Münster. Im Bild: Panzer „Boxer“.

2 Boris Pistorius (SPD), Bundesminister der Verteidigung, besucht Litauen. Dort besteigt er einen Kampfpanzer Leopard II.

3 Tornado-Kampfflugzeug auf dem Flugplatz Nörvenich. Aufnahme beim Besuch von NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU).

Aus strategischer Sicht war bereits die Annexion der Krim 2014 die Zeitenwende. Damals hat Deutschland auf dem Wales-Summit dem Zwei-Prozent-Ziel zugestimmt – und es erstmal dabei belassen. Hätte der russische Handstreich 2022 geklappt, würden wir vielleicht immer noch hören und lesen, dass die Ukraine ja immer schon russisch gewesen sein, dass Putin ja eigentlich nur Respekt für sich und Russland wollen würde und die Ukraine ja ohnehin ein „Failed State“ sei. Aber da jetzt Krieg herrscht, ist die Zeitenwende auch in der deutschen Politik angekommen.

Hat sich die strategische Lage tatsächlich so geändert, dass es jetzt eine Zeitenwende braucht? Und wenn ja, wie kann sie gelingen? Nun, die Lage hat sich eigentlich gar nicht geändert – zumindest nicht aus russischer Perspektive. Das, um mit Clausewitz zu sprechen, strategische Kraftzentrum Russlands ist wie schon seit 100 Jahren, man kann es in den russischen Grundsatzdokumenten nachlesen, der Zugang russischer Rohstoffe zum

Weltmarkt. Gegen das ewige Eis im Norden und die Gebirge vom Kaukasus bis zum Altai lässt sich wenig machen, aber überdies liegen im Westen und im Osten, aufgereiht wie an Perlensträngen, Stützpunkte der USA und ihrer Verbündeter. Deren strategische Gegnerschaft war wie die Nuklearwaffen nie ganz verschwunden, und die NATO-Erweiterung war natürlich der Angst der Osteuropäer vor Russland geschuldet. (Fortsetzung Seite 28 ►)

VOM FRONTSTAAT ZUM AUFMARSCHGEBIET





Foto: IMAGO/leibnizwert

Transport von niederländischem Kriegsgerät auf dem Schienenwege in die Ukraine. Leer in Ostfriesland ist ein Drehkreuz für niederländische Militärtransporte.

Folgerichtiges Ziel der russischen Außenpolitik ist, dieser potentiellen Abschnürung entgegenzuwirken, mit diplomatischen oder, wenn opportun, auch mit militärischen Mitteln. So eine Gelegenheit besteht beispielsweise, wenn es ein konventionelles russisches Übergewicht gibt, dessen Einsatz so limitiert werden kann, dass die USA sich nicht strategisch bedroht fühlen müssen, so wie jetzt gerade in der Ukraine. Das mag ethisch verwerflich, völkerrechtswidrig oder historisch ungerechtfertigt sein, ist aber nüchtern militärisch betrachtet rational.

An dieser strategischen Lagebeurteilung hat der Krieg weder etwas geändert, noch wird sich nach einem Waffenstillstand, auf welcher Linie auch immer, etwas ändern. Die russische Armee wird sich danach in ihren Garnisonen rekonstituieren, neue Rekruten durch erfahrene Kämpfer an den bereits jetzt stetig zulaufenden Produkten der eigenen Rüstungswirtschaft ausbilden und auf die nächste Gelegenheit warten – im Baltikum, in Moldawien oder anderswo. Denn worin sollte das Risiko einer limitierten Operation gegen NATO-Gebiet bestehen, so lange die NATO zu einer militärischen Antwort nicht in der Lage ist? Wenn

dann einzelne Länder aufgrund innenpolitischer Gegebenheiten oder unzureichend vorbereiteter Streitkräfte den Bündnisfall erst einmal ausführlich diskutieren, dann ist die NATO als Verteidigungsbündnis am Ende, und jeder einzelne Staat, je näher an Russland umso hektischer, wird sich mit eigener Rüstung und eigenen Bündnissen zu retten suchen. Die volkswirtschaftlichen Kosten wären horrend und die Sicherheitsarchitektur in Europa wieder ähnlich instabil wie vor dem Ersten Weltkrieg. Aus russischer Sicht wäre es dieses überschaubare Risiko wert, könnte man sich doch notfalls immer noch unter Protest zurückziehen.

Will man, um wiederum mit Clausewitz zu sprechen, diese Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, also die Kriegsgefahr, unterbinden, muss man das konventionelle Gleichgewicht wiederherstellen. Es hätte also bereits 2014 die Zeitenwende gebraucht. Wenn sie jetzt kommt, kann sie rechtzeitig gelingen?

Selbst wenn die NATO-Länder nachhaltig aufrüsten, wird es Jahre dauern, bis der russische Vorsprung aufgeholt ist – die Schätzungen reichen von fünf bis zehn Jahren. Da man einen Vorsprung nur nutzen



Foto: privat

Der Autor: Oberst i.G. (im Generalstabsdienst) **Dipl.-Kfm. Matthias Puschnig (Tfs)**, geboren 1968, rezipiert 1987 bei Trifels. Alle Aktiven-Chargen außer Kassier. 1993/94 zweites studentisches Mitglied im CV-Rat. Stellvertretender OK-Vorsitzender zur 120. C.V. in München 2006 (150-Jahr-Jubiläum). Philistensenior 2010 bis 2013. Mitglied im SchwStV. 20 Jahre in der IT-Industrie, parallel Reserveoffizier Infanterie. 2014 Rückkehr in den aktiven Dienst der Bundeswehr. Verheiratet, zwei Kinder.

kann, so lange er besteht, sind diese Jahre der gefährlichste Zeitraum seit der Kuba-Krise. Daher muss die Lücke sofort geschlossen werden – und sofort geht das nur mit den USA. Daher gilt es jetzt für die Europäer, ihre Anstrengungen nicht in erster Linie auf den Wiederaufbau ihrer eigenen Streitkräfte zu richten, sondern eine Verlegung der amerikanischen Kräfte nach Europa sicherzustellen. Deutschland kommt dafür aufgrund seiner Lage eine andere Rolle zu als im Kalten Krieg: Damals waren wir Frontstaat, heute sind wir Aufmarschgebiet. Folgerichtig müssten also in erster Linie Straßen, Brücken und Tunnel ertüchtigt, statt der längst versilberten Kasernen neue Stationierungsobjekte geplant werden und die Bundeswehr in erster Linie die Fähigkeiten

für den Heimatschutz und eine zeitgemäße Luftverteidigung wiedergewinnen. Die Rekonstitution der eigentlichen Kampftruppen muss sich dem zunächst unterordnen.

Wie man die dringendsten Fähigkeiten, geschweige denn die volle Einsatzbereitschaft der Bundeswehr ohne Wehrpflicht wieder aufbauen will, entzieht sich meiner Phantasie. Seit Jahren stagniert der Personalaufwuchs bei etwa 85 Prozent der Sollstärke. Aufrüstung ohne entsprechende Rüstungsindustrie funktioniert nicht. Staat und Industrie müssen wieder Hand in Hand arbeiten. Wenn Beschaffungen durch wettbewerbsschützende Ausschreibungsbedingungen im Ergebnis regelmäßig alle Zeit- und Budgetlinien sprengen, braucht man

ein anderes System. Und Personal und Material müssen finanziert werden, ob man dazu Einnahmen, also Steuern erhöhen, die Bremse lösen und Schulden aufnehmen oder Ausgaben woanders streichen muss: In großem Maßstab geht das wohl nur beim Sozialen. Alles sehr unerfreuliche Alternativen, doch jetzt sind Entscheidungen fällig, die der Staatsraison, nicht dem wöchentlichen Politbarometer genügen müssen!

Wird die Zeitenwende gelingen? Die Themen Wehrpflicht, Ordnungspolitik und Haushalt betreffen die gesamte jetzige Bundesregierung – und auch die nächste. Ob das politische System Deutschlands, ob unser Vaterland diese Herausforderungen bewältigen wird, wird sich weisen. ■

WWW.PROAURUM.DE

pro aurum
Edelmetalle. Münzen. Barren.

NIE WAR ES SCHÖNER,
NACH **WEIHNACHTEN**
EIN PAAR GRAMM MEHR
ZU HABEN.

Eine Investition, über die man sich auch später noch freuen kann:
wertbeständige Edelmetalle.



MÜNCHEN • BAD HOMBURG • BERLIN • DRESDEN • DÜSSELDORF • HAMBURG • SAARBRÜCKEN • STUTTGART • ULM • ZÜRICH

von **Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI)**,
Oberstapotheker a.D.
 und **Vorsitzender**
 im **CV-Rat**



Foto: Heinrich Wulffhorst (ST)



Neues zur Herstellung

In den vergangenen 35 Jahren seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der Wiedervereinigung Deutschlands ist die Bundeswehr mehrfach umstrukturiert worden. Diese Reformen, die nicht zuletzt durch den Spardruck auf den Bundeshaushalt verursacht wurden, haben die Bundeswehr in weiten Teilen in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt.

Die bisherigen Reformen der Bundeswehr waren darauf ausgerichtet, mit ihrer Organisationsstruktur die Krisenbewältigung an diversen Brennpunkten dieser Welt gemeinsam mit den Bündnispartnern zu unterstützen. Man fürchtete keinen direkten Konflikt, und unter dem damaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor von und zu Guttenberg wurde die Wehrpflicht faktisch ausgesetzt, wenn auch nicht im Gesetzestext. Auch die Reservestrukturen und der Zivilschutz mit den entsprechenden Vorhaltungen an Infrastruktur, Material und Personal wurden ausgesetzt. Wir lebten in einem friedlichen Deutschland, das nur von Freunden umgeben war, man sah keine Bedrohung unserer Demokratie. Deutschland machte sich in der Energie- und Güterversorgung globalisierend von Russland, China etc. abhängig. Eigene Fähigkeiten und Schlüsseltechnologien wurden aus wirtschaftlichen Überlegungen oder vor dem Hintergrund politischer Rahmenbedingungen ausgelagert.

Sicherheitslage hat sich verändert

Unbemerkt von der Öffentlichkeit veränderte sich die Sicherheitslage für Deutschland, und damit auch die Notwendigkeit einer neuen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Die zahllosen Cyber-Angriffe auf Server, Netzwerke und Steuerungssysteme, die täglich gegen Deutschland, seine Institutionen, Unternehmen und Bürger gerichtet waren, blieben für die meisten unsichtbar, die Aufrüstung Russlands wurde nur bedingt wahrgenommen. In der öffentlichen Meinung wird die Relevanz der nuklearen Abschreckung für die Sicherheit Europas massiv unterschätzt. Die schnell fortschreitende Entwicklung und der Einsatz moderner Waffentechnologien haben die Konflikte ebenso nachhaltig verändert wie sie die Rüstungskontrolle erschweren.

Eckpunkte: Bundeswehr der Zukunft

Mit der Besetzung der Krim begann langsam und zögerlich das Umdenken in der deutschen Sicherheitspolitik und die ersten Überlegungen zur Refokussierung der Bundeswehr auf die Landes- und Bündnisverteidigung. Erst im Mai 2021 veröffentlichte das Bundesverteidigungsministerium das Grundlagenpapier „Eckpunkte für die Bundeswehr der Zukunft“. Dieses die notwendige Restrukturierung der Bundeswehr beinhaltende Papier wurde aber, vermutlich vor dem Hintergrund der anstehenden Bundestagswahlen, zunächst nicht umgesetzt.

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 wurden die Notwendigkeiten sehr deutlich und der heutige Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius gab im November 2023 die auf dem „Eckpunktepapier“ gründenden neuen „Verteidigungspolitischen Richtlinien“ heraus, die eine Refokussierung auf die





Foto: IMAGO/penfoto

Wieder: Landes- und Bündnisverteidigung /
Wie es um die Bundeswehr der Zeitenwende bestellt ist

der „Kriegstüchtigkeit“



Foto: IMAGO/Noth Weidel

SICHERHEITSARCHITEKTUR EUROPAS INSTABIL WIE VOR ERSTEM WELTKRIEG

Wolodymyr Selenskij beim Spielen der ukrainischen Nationalhymne. Aufnahme vom 18. Oktober 2024.

Rechts: Demonstranten am vergangenen 5. Mai in Wien bitten Herrn Putin, den Krieg gegen die Ukraine zu beenden sowie auch gleich noch ihn selbst zu stoppen.



Landes- und Bündnisverteidigung als Kern beinhalten. Hier ist auch zu beachten, dass die europäischen Staaten im eigenen Interesse als auch als Partner im atlantischen Sicherheitsraum selbst verteidigungsbereiter und militärisch handlungsfähiger werden müssen, weil der Hauptverbündete Europas, die Vereinigten Staaten von Amerika, seinen sicherheitspolitischen Akzent verschiebt. Hier ist der Ausgang der Präsidentschaftswahlen in den USA ein interessanter Aspekt.



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire

Fünf bis acht Jahre: in der Lage, NATO anzugreifen

Somit steigen die Anforderungen an die europäischen Streitkräfte und die Bundeswehr. Mit seiner Reform richtet das Bundesverteidigungsministerium die Bundeswehr jetzt noch stringenter an den veränderten und verdichteten Erforder-

nissen in ihren Fähigkeiten, Organisation und Einsatzbereitschaft aus, denn es wird von Sicherheitspolitikern davon ausgegangen, dass Russland in fünf bis acht Jahren in der Lage sein wird, die NATO anzugreifen.

In der Reform 2000 der Bundeswehr wurden in einem avantgardistischen Ansatz die in den Teilstreitkräften Heer, Luftwaffe und Marine redundant ausgebrachten Fähigkeiten der Logistik und des Sanitätsdienstes in eigenen Teilstreitkräften zusammengefasst. Die Waffensystemlogistik verblieb bei den Teilstreitkräften. Dieser Ansatz hat sich bewährt und zu sehr leistungsfähigen Logistikkräften und militärischem Sanitätsdienst geführt. Sie war im Kern der Paradigmenwechsel in der Vorgehensweise der Kompetenzentwicklung, der Bereitstellung der Kräfte und des Zusammenwirkens im Gesamtsystem Bundeswehr. Hier wurden die Grundlagen für zukunftsfähige, attraktive und effektiv wirkende

und fachlich hochkompetente Dienste gelegt, die bei den Verbündeten Beachtung gefunden haben.

Angesichts der sicherheitspolitischen Herausforderungen hat der Bundesverteidigungsminister die Restrukturierung der Streitkräfte zu einer „Bundeswehr der Zeitenwende“ veranlasst, um durch eine Reduzierung der Schnittstellen, einen Abbau der Stabslastigkeit die Entscheidungs- und Abstimmungsprozesse zu verkürzen. Optimierte Entscheidungswege und -prozesse sowie die Etablierung einer Führung und Planung aus einer Hand, die im Bündnis anschlussfähig sind, sind mit den Faktoren Schnelligkeit, Informationsüberlegenheit und Belastbarkeit die entscheidenden Elemente für die Reorganisation.

Cyber und Information: vierte Teilstreitkraft

Wesentliche Elemente der Refokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung sind:

Der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum (CIR) wird zur vierten Teilstreitkraft der Bundeswehr neben Heer, Luftwaffe und Marine, die Teilstreitkräfte Streitkräftebasis und Zentraler Sanitätsdienst der Bundeswehr verlieren durch Unterstellung diesen Status.



Foto: IMAGO/SEPA Media

NACHZULESENDES

Wehrmedizin und Wehrpharmazie, 3/2004, S. 4ff.
 Die Bundeswehr, Oktober 2024, S. 10ff.
 Die Bundeswehr, Oktober 2024, S. 17ff.
 WMM 2024, 68 (9), S. 358ff.
 BMVg: Eckpunkte für die Bundeswehr der Zukunft Mai 2021.
 BMVg: Verteidigungspolitische Richtlinien November 2023.

Zum 1. Oktober 2024 wurden die beiden neuen Kommandos der Bundeswehr, das Operative Führungskommando in Schwielowsee / Berlin und das Unterstützungskommando in Bonn aufgestellt, die dem Verteidigungsministerium direkt unterstellt sind.

Das Operative Führungskommando der Bundeswehr wird unter Heranziehung des Territorialen Führungskommandos und Einsatzführungskommandos aufgestellt, und es wird die Aufträge zum Einsatz von Kräften an die Teilstreitkräfte erteilen. Es wird eine international vergleichbare J-Gliederung erhalten und von einem Drei-Sterne-General geführt werden.

Unterstützungs- kommando in Bonn

Das Unterstützungskommando in Bonn hat den Auftrag, die Unterstützungsleitungen zu bündeln, und verantwortet die truppendienstliche Führung und die querschnittlichen Aufgaben (Planung, Infrastruktur, Rüstung). Ihm sind die Fähigkeits- und Fachkommandos unterstellt. Unter Auflösung der Teilstreitkraft Zentraler Sanitätsdienst übernimmt das Unterstützungskommando auch die Steuerung des Sanitätsdienstes. Der Stellvertreter des Unterstützungskommandos ist auf Drei-Sterne-General-Ebene der Befehlshaber des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr. Er steuert die gesamte Gesundheitsversorgung im Zu-

ständigkeitsbereich des Bundesverteidigungsministeriums, plant und führt die rein sanitätsdienstlichen Einsätze und erfüllt die durch die NATO definierte Funktion als National Medical Component Command.

Kompetenz und Attraktivität bewahren

Zur Herstellung der „Kriegstüchtigkeit“ müssen in einem kurzen Zeitraum nicht nur die notwendigen Strukturen für die Herstellung der Wehrfähigkeit geschaffen, sondern die heute in höchstem Maß vorhandene Kompetenz und Attraktivität der durch die Refokussierung betroffenen Organisationsbereiche und Teilstreitkräfte in der Reorganisation bewahrt werden. ■

Die  Tagespost

5 Wochen
GRATIS
abonnieren*



www.die-tagespost.de/academiav

* Probeabo endet automatisch

Bilder oben und unten: Ärzte und Sanitäter der Bundeswehr simulieren die Versorgung von Verwundeten unter Einsatzbedingungen. Aufgenommen beim Manöver „Steadfast Defender“ am 29. Mai in Pabrade in Litauen.

Vulnerable Patientengruppe

Militärmedizinethiker Prof. Dr. Ralf Vollmuth (Mm)
über die Herausforderungen
für den Sanitätsdienst der Bundeswehr



Foto: IMAGO/Sven Eckellamp

Für die deutsche Gesellschaft waren Kriege in den vergangenen Jahrzehnten, insbesondere seit dem Ende des Kalten Krieges mit der

Erosion und der schlussendlichen Auflösung des „Warschauer Pakts“, im Denken kaum mehr präsent. Die vom Bundestag mandatierten Einsätze der Bundeswehr fanden, abgesehen von den Missionen auf dem Balkan, in der Regel in weit entfernten Gegenden der Welt statt, und Deutschland war, wie der damalige Verteidigungsminister Volker Rühle ironisch formulierte, „von Freunden umzingelt“. Bereits die Annexion der Krim im

Jahr 2014 wies aber in eine andere Richtung, und spätestens seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine am 24. Februar 2022 ist die Bedeutung wehrhafter und einsatzbereiter Streitkräfte in das Bewusstsein sowohl der Politik als auch der Bevölkerung zurückgelangt.

Sanitätsdienst und Beständigkeit des Wandels

Wesentlicher Bestandteil der Bundeswehr war und ist der Sanitätsdienst. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges wurde dem Sanitäts- und Gesundheitswesen (so die frühere Bezeichnung) ein hoher Stellenwert eingeräumt, dies naturgemäß nicht ohne Kämpfe um Organisationsformen, Ressourcen und Einfluss auf den entsprechenden Füh-

rungeebenen. Nach dem Auf- und Ausbau des Sanitätsdienstes in den 1950er und

KONZENTRATION WIEDER AUF LANDES- UND BÜNDNISVERTEIDIGUNG

1960er Jahren mussten die Strukturen immer wieder den jeweiligen Erfordernissen angepasst werden: Nach dem Kalten Krieg mit dem Szenario eines Verteidigungskrieges auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland, der Neustrukturierung in der wesentlich verkleinerten „Armee der Einheit“ und der ganz anderen Anforder-



Fotos: IMAGO/photothek



Foto: Bundeswehr/Ceange Biro

1

1 Eine „Mass-Casualty-Lage“ bezeichnet die Tatsache, dass es mehr Verletzte gibt als gleichzeitig behandelt werden können.

2 Yak-Rettungswagen („hochmobiles gepanzertes Mehrzweck-Radfahrzeug“) bringen Übungspatienten zur Rettungsstation.

3 Ein Chirurg entfernte bei einer Patientin kürzlich einen Glasplitter aus dem Fuß im Luftlanderettungszentrum in Altinözü/Türkei im Rahmen der Erdbebenhilfe.

4 Soldaten des Transporthubschrauberregiments 30 in Baden-Württemberg unterstützen im Kreisimpfzentrum Main-Tauber-Kreis Impfvorgänge. Aufnahme vom 22. Januar 2021.



Foto: Bundeswehr/Ceange Biro

2

derungen und Gesetzmäßigkeiten gehorchenden Anpassung an die Aufgaben bei multinationalen „Out-of-area“-Einsätzen der NATO und internationalen UN-Missionen konzentriert sich die Bundeswehr und mit ihr der Sanitätsdienst aufgrund der veränderten weltpolitischen Sicherheitslage wieder auf die Landes- und Bündnisverteidigung.

Hart im Nehmen und leidensfähiger?

Besonders zu betonen ist, dass der sanitätsdienstlichen Versorgung der Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr in jedem Szenario ein besonderer Stellenwert zukommen muss. In mancher Diskussion, vor allem außerhalb der Bundeswehr, schwingt unerschwinglich mit, Soldaten seien per se als Berufsstand „hart im Nehmen“ und vielleicht auch leidensfähiger als andere Bevölkerungsgruppen, gerade wenn sie als Freiwillige dienen. Dieser Auffassung ist aber entschieden zu widersprechen.



Foto: Bundeswehr/Patrick Enßle

3

Soldaten zählen vielmehr im medizinischen Sinne insofern zu den vulnerablen Patientengruppen, als sie zum einen sowohl durch die militärspezifischen Eigenheiten (wie etwa dem Zusammenleben auf engstem Raum, eingeschränkten hygienischen Bedingungen im Feld und den mit militärischen Handlungen einhergehenden psychischen Belastungen) als auch im Einsatz- und Kriegsfall durch Waffenwirkung besonderen Gefährdungen ausgesetzt sind. Und ebensowenig, wie sie sich diesen schädigenden Einflüssen entziehen können, sind Soldatinnen und Soldaten gerade unter Einsatzbedingungen in der Lage, jederzeit den Arzt ihres Vertrauens aufsuchen oder zwischen verschiedenen Gesundheitsangeboten auswählen zu



Foto: IMAGO/owimages

4



Foto: Bundeswehr/Andrea Nimpesch

Der Autor: Cbr **Prof. Dr. med. dent. Ralf Vollmuth (Mm)** ist im Dienstgrad Oberstarzt als Militärmedizinhistoriker und -ethiker am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam tätig. 1963 in Würzburg geboren, trat er 1982 als Sanitätsoffizieranwärter in die Bundeswehr ein und studierte Zahnmedizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; später noch mit einem Zusatzstudium in den Fächern Geschichte und Germanistik. Ebenfalls 1982 trat Cbr Vollmuth der KDStV Markomania bei. Über die Jahre war er unter anderem Leiter verschiedener Zahnarztgruppen in der Bundeswehr sowie in Dezentenfunktionen tätig und erlangte parallel dazu Promotion und Habilitation zu Themen der wehrmedizinischen Geschichte. Seit 2006 ist er außerplanmäßiger Professor für Geschichte der Medizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

können. Hinzu kommen Duldungspflichten für bestimmte Untersuchungen oder Impfungen.

Diese Vulnerabilität ist es, die dem Dienstherrn einen besonders sorgsam Umgang mit der Gesundheit der Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr abverlangt. Sie müssen sich jederzeit darauf verlassen können – gerade im Ernstfall, in dem sie ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen –, eine bestmögliche Versorgung zu erhalten. Seit der sogenannten Zeitenwende ist diese Gefahr wieder sehr konkret geworden und die Sicherheit, auf einen leistungsfähigen Sanitätsdienst bauen zu können, ist für die Einsatzbereitschaft und den Einsatzenwillen der Soldatinnen und Soldaten von elementarer Bedeutung.

Dementsprechend ist auch heute noch die „Fachliche Leitlinie für die sanitätsdienstliche Versorgung von Soldaten der Bun-

deswehr im Auslandseinsatz“ aus dem Jahre 1995 von ungebrochener Aktualität, wonach der Sanitätsdienst den Anspruch erhebt, „den Soldaten im Falle einer Erkrankung, eines Unfalls oder einer Verwundung eine medizinische Versorgung zuteil werden zu lassen, die im Ergebnis dem fachlichen Standard in Deutschland entspricht“.

Zivile Medizin und Wehrmedizin – Widerspruch?

Gerade vor dem Hintergrund neuer Gefährdungen und Herausforderungen steht auch das Verhältnis der Militärmedizin zur zivilen Medizin beziehungsweise dem zivilen Gesundheitswesen im Fokus. Die Militärmedizin ist kein medizinisches Spezialfach, sondern bildet vielmehr die Summe an medizinisch-fachlichen Kompetenzen, die für die Versorgung der Sol-

datinnen und Soldaten sowie für den Bereich der Prophylaxe und der militärärztlichen Begutachtung erforderlich sind. Sie steht nicht im Widerspruch zur zivilen Medizin, sondern tritt viel mehr mit dieser in Wechselwirkung. Wurde die Militärmedizin früher oftmals auf die Kriegschirurgie mit dem Nimbus der Einfachheit und Robustheit reduziert, so können wir heute auf einen Bereich mit vielfältigen Spezialisierungen und Kompetenzen in der medizinischen Versorgung wie auch im Bereich der Forschung und Entwicklung blicken. Hiervon profitiert auch der zivile Bereich in erheblichem Maße, wie etwa die Corona-Pandemie eindrucksvoll gezeigt hat.

Zivile Medizin und Wehrmedizin – der Anspruch

So wie sich die deutsche Zivilgesellschaft in der Vergangenheit auf die Bundeswehr verlassen konnte, wird diese im Fall der Landes- und/oder Bündnisverteidigung, bei der mit einer erheblichen Zahl an Patienten gerechnet werden muss, auf die Unterstützung durch den zivilen Gesundheitsbereich angewiesen sein. Zivil-militärische Zusammenarbeit, gute Vernetzung in Praxis, Klinik und Forschung sowie ein vorurteilsfreies Miteinander im Sinne der gesamtstaatlichen Verantwortung sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für die Soldatinnen und Soldaten – eine schwere, aber nicht unlösbare Herausforderung für die Zukunft. ■

STIFTUNG JA ZUM LEBEN

www.ja-zum-leben.de

Schwangeren helfen
Kinder schützen
Familien stärken



Danke für Ihre Spende!

Commerzbank Meschede
DE50 4408 0050 0771 2200 00



STIFTUNG
JA ZUM LEBEN

Bestehen befohlen

Robin Stenglein (Wk) studiert Erziehungswissenschaft bei der Bundeswehr und wird ein Minentaucher

Etwa 5000 angehende Offiziere studieren an den beiden Hochschulen der Bundeswehr in München und Hamburg. Cbr Robin Stenglein (Wk) ist einer von ihnen. Christoph Herbort-von Loeper (B-S), Mitglied der Redaktion der ACADEMIA, hat mit ihm über das Studium als korporierter Soldat gesprochen.

Lieber Cartellbruder Stenglein, wie bist Du auf die Idee gekommen, bei der Bundeswehr zu studieren und nicht an einer zivilen Universität?

Bevor ich zur Bundeswehr gegangen bin, hatte ich bereits ein ziviles Jura-Studium in München abgeschlossen. Ich habe aber gemerkt, dass es mich eher in den sozialen Bereich zieht und nicht so sehr in eine Juristenkarriere.

Und wieso das dann bei der Bundeswehr?

Einerseits komme ich aus einer Soldatenfamilie; mein Vater und Großvater waren als Feldwebel bei der Bundeswehr. Andererseits wollte ich nicht noch ein zweites

ziviles Studium ohne Einkommen und mit Nebenjobs durchlaufen. Da war die Bundeswehr ein guter Kompromiss, da ich dort auch während des Studiums meinen Sold bekomme.

Aber man kann doch nicht einfach zum „Bund“ gehen und sagen: „Ich möchte dieses oder jenes Fach studieren, stellt mich mal bitte ein.“

Nein, natürlich nicht. Das Studium bei der Bundeswehr ist Teil der Offiziersausbildung und erfordert eine längerfristige Verpflichtung als Zeitsoldat – in meinem Fall in der Länge von 13 Jahren. Schon als Teil des mehrtägigen Einstellungstests für Offizieranwärter in Köln gibt es einen eigenen Studieneignungstest. Mit dem schaut die Bundeswehr, für welche Studiengänge Du geeignet bist, und die Anwärter können selbst Wünsche äußern. Das letztendliche Studienfach richtet sich dann nach Plätzen und Bedarfen und im Idealfall den Wünschen der Anwärter.

Und hat das bei Dir geklappt?

Ja, sehr gut sogar. Ich studiere inzwischen Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg.

Wie unterscheidet sich ein Studium als Soldat von einem „normalen“ zivilen Studium?

Zunächst erst einmal rein finanziell dadurch, dass wir als Soldaten auch während des Studiums bezahlt werden und so wirtschaftlich abgesichert sind. Dafür ist das Studium aber recht straff organisiert. Wir studieren in Trimestern statt in Semestern, haben eine Anwesenheitspflicht und kommen so in vier Jahren zum Masterabschluss. Darüber hinaus gibt es noch einige Verpflichtungen, wie etwa jährliche Schießprüfungen oder eine Präsenzpflicht am Studienort unter der Woche; außerdem müssen wir durchgefallene Prüfungen bei unseren Vorgesetzten melden. Wir wohnen in einer Kaserne, wobei sich unsere Unterkunft nicht großartig von einem Appartement in der WG unterscheidet. Zudem ist es für uns ein Befehl, das Studium zu bestehen.

Und was passiert, wenn jemand das Studium nicht schafft?

Natürlich gibt es auch bei uns eine gewisse Durchfallquote. Ein verpatztes Studium ist ganz bestimmt nicht karrierefördernd bei der Bundeswehr, aber die Folgen können unterschiedlich sein und hängen zum Beispiel auch vom Personalbedarf ab. Im Einzelfall kann zum Beispiel ein Laufbahnwechsel die Folge sein, aber auch ein vorzeitiges Ausscheiden aus der Bundeswehr.

Was sollte man also mitbringen, um bei der Bundeswehr zu studieren?

Eine gewisse Grunddisziplin, Belastbarkeit und Stressresistenz sollten vorhanden sein, denn das Studium beim Bund ist schon härter als ein ziviles. Wer aber eine

Freie Forschung, freie Lehre

Die Universitäten der Bundeswehr in München und Hamburg bereiten die Soldaten und Soldatinnen auf Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Bundeswehr vor. Sie sind zivile Bildungseinrichtungen, die nach den Maßgaben des jeweiligen Landeshochschulgesetzes organisiert sind. Forschung und Lehre sind frei. Die Studiengänge

sind staatlich anerkannt und akkreditiert, ihre Abschlüsse sind mit denen öffentlicher Universitäten vergleichbar. Im Jahr 2023 studierten an den beiden Universitäten der Bundeswehr etwa 5000 Studierende (ohne medizinische Studiengänge). Der Fächerkanon umfasst 11 Bachelor- und 18 Master-Studiengänge in Hamburg sowie 17 Bachelor- und 15 Master-Studiengänge in München.



Foto: Reinhard Scheiblich

- 1 Zuhörerschaft an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg. Bundesminister der Verteidigung Boris Pistorius war gekommen und hielt eine Rede (nicht im Bild).
- 2 Im Februar 2024: Burschung von Cbr Robin Stenglein bei der KDSStV Wiking Hamburg.



1



2



2

Foto: IMAGO/Chris, Emil, Jonßen

Fotos: privat

Grundeinstellung mitbringt, das Studium schaffen zu wollen, dürfte in der Regel auch erfolgreich sein.

Warum ist ein Studium überhaupt Bestandteil der Offiziersausbildung?

Das Erlangen eines zivilen Studienabschlusses für Offiziere ist letztlich ein Ausfluss des Prinzips des Soldaten als Staatsbürger in Uniform. Ein akademisch ausgebildeter Offizier ist nicht allein im Soldatischen zu Hause und nach seinem Ausscheiden aus der Truppe für eine berufliche Zukunft als Zivillist vorbereitet.

Wo soll Dich diese Zukunft dann mal hinführen?

Nach meinem Dienstzeitende würde ich gerne im Lehramt arbeiten, idealerweise als Sonderpädagoge. Ich habe bereits Erfahrungen an einer Behindertenschule gemacht und kann mir sehr gut vorstellen, in diesem Bereich tätig zu sein.

Aber vorher hast Du ja noch einige Jahre bei der Bundeswehr vor Dir. Wie sehen Deine Pläne dort aus?

Als Marinesoldat habe ich das erste Jahr bei der Bundeswehr an der Offiziersschule verbracht, dann folgte ein Truppenpraktikum, bei dem ich auch zur See gefahren bin, bevor ich dann direkt ins Studium gegangen bin. Nach meinem Abschluss geht dann die spezifische militärische Ausbil-

dung für meine geplante abschließende Verwendung als Minentaucher richtig los.

Damit dürftest Du vermutlich der einzige Minentaucher im CV sein. Wie bist Du überhaupt in Kontakt mit dem Verbindungswesen gekommen?

Da ich der erste in meiner Familie bin, der studiert, hatte ich von daher keine Vorprägung. Auch im kompletten zivilen Jura-Studium in München hatte ich keinerlei Kontakt zu Korporationen und wusste nicht viel mehr als die gängige Mischung aus Halbwissen und Vorurteilen. Als ich dann aber nach Hamburg kam und als Diaspora-Katholik Anschluss in der Katholischen Hochschulgemeinde gesucht habe, habe ich einige spätere Bundesbrüder der Wiking kennengelernt. Die haben mich dann aufs Haus eingeladen, und so nahm „die Sache“ ihren Lauf.

Gibt es denn viele Korporierte bei Dir im Studium?

Wenn man nicht darauf achtet und kein Auge dafür hat, fliegen Korporierte an der

Bundeswehr-Uni komplett unter dem Radar. Aber das ist ja an zivilen Universitäten kaum anders. Ich selbst kenne dort nur so etwa fünf Korporierte, und davon sind drei von der Wiking.

Muss man sich als Soldat eine Verbindungsmitgliedschaft eigentlich genehmigen lassen?

Nein, das fällt unter das Privatleben, und so lange sich alles auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegt, gibt es überhaupt keine Probleme. Bei Extremismus hingegen versteht die Bundeswehr überhaupt keinen Spaß.

Wenn Du Dein erstes ziviles Studium mit dem zweiten beim Bund vergleichst, was kommt Dir dann besonders in den Sinn?

Dass ich bereue, nicht schon im Erststudium einer katholischen Verbindung beigetreten zu sein. Das Aktivsein mit dem traditionellen Studentenleben auf katholischer Basis bei der Wiking hat meine zweite Studienzeit extrem aufgewertet. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Robin Stenglein** wurde 1992 im bayerischen Erding geboren. Nach einem zivilen Studium der Rechtswissenschaften in München studiert er zurzeit als Marinesoldat im Dienstgrad Leutnant zur See an der Helmut Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Bildungs- und Erziehungswissenschaft. Seit 2022 ist er Mitglied der KDSStV Wiking zu Hamburg.

Akademisch plus praktisch macht Führung

Die Bundeswehr ist offen für Seiteneinsteiger mit zivilem Hochschulabschluss und für Wiedereinsteiger

von Kapitän zur See **Thomas Lange**

Der Arbeitgeber Bundeswehr hat eine Vielzahl an militärischen Laufbahnen und zivilen Karriereperspektiven zu bieten und steht dabei auch offen für Interessierte mit akademischen Abschlüssen. Insbesondere die militärische Offizierslaufbahn eröffnet mannigfaltige Möglichkeiten, den bereits erlangten akademischen Abschluss als Grundlage für den Start einer abwechslungsreichen und fordernden Karriere in der Bundeswehr zu nutzen.

Zum einen besteht grundsätzlich die Option, mit passendem Hochschulabschluss den klassischen Seiteneinstieg in die Offizierslaufbahn zu wählen. Beispielhaft seien hier die Humanmedizinerinnen und -

mediziner genannt, die ihre Fachexpertise als zukünftige Sanitätsoffiziere primär in klinischen Verwendungen der Bundeswehrkrankenhäuser oder Facharztzentren einbringen und sich notfallmedizinisch weiterbilden möchten. Zum anderen bietet das Oberfähnrich-Modell die Option, unabhängig von der fachlichen Ausrichtung des absolvierten Studienganges mit einem höheren Dienstgrad (eine Stufe unter dem Dienstgrad Leutnant) eingestellt zu werden, um sich zur militärischen Führungskraft ausbilden zu lassen. Interessant ist bei diesem Modell das Angebot, zusätzlich ein von der Bundeswehr finanziertes Masterstudium an den Bundeswehruniversitäten in Hamburg oder München während der Dienstzeit in Vollzeit zu absolvieren.

Die militärfachliche Qualifizierung der Seiteneinsteiger findet an den Offiziersschulen der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck, des Heeres in Dresden und der Marine in Flensburg statt. Die Kombination aus akademischen Inhalten und auf die Praxis ausgerichteten Führungslehrgängen bildet die Grundlage für die zukünftige Offiziersgeneration, die mit ihrer Hochwertausbildung Garant für die Aufgabenerfüllung der Bundeswehr ist.

Die Bundeswehr veröffentlicht situativ bzw. bedarfsgerecht die

Der Autor: Kapitän zur See **Thomas Lange** ist Leiter des Assessmentcenters für Führungskräfte der Bundeswehr in Köln.

entsprechenden Ausschreibungen des militärischen Seiteneinstiegs für diverse Hochschulabschlüsse. Aktuell werden insbesondere Absolventen von MINT-Studiengängen gesucht. Dabei stehen Bewerbern vielfältige Aufgabenbereiche in den Organisationsbereichen des Heeres, der Luftwaffe, der Marine und des Cyber- und Informationsraumes in Aussicht.

Aber auch ehemalige Offiziere bzw. Offiziere der Reserve haben die Möglichkeit, sich um eine Wiedereinstellung zu bewerben. Die Kombination aus Systemkenntnis und innerhalb der Bundeswehr erworbener Fachexpertise aus dem früheren Dienstverhältnis sowie der aktuellen zivilberuflichen Erfahrungen stellt für Bewerber und den Arbeitgeber Bundeswehr gleichermaßen einen großen Vorteil dar.

BERUFSALLTAG

Einen ersten Einblick in den Berufsalltag liefern Jobprofile auf bundeswehrkarriere.de und Video-Kurzclips unseres YouTube-Kanals youtube.com/@BundeswehrExclusive/videos. Um mit der Bundeswehr als Arbeitgeber in Kontakt zu treten, werden regelmäßig bundesweite Events angeboten (bundeswehrkarriere.de/entdecker/events/kalender). Akademiker, die sich für eine militärische Karriere in der Bundeswehr interessieren und konkrete Beratung suchen, können die **Karrierehotline 0800-9800880** für die Terminvereinbarung nutzen. Ergänzend besteht die Möglichkeit der Einrichtung eines Newsletters im Bewerbungsportal, um sich automatisiert über zukünftig passende Ausschreibungen informieren zu lassen: bewerbung.bundeswehr-karriere.de/erece/portal/index.html (Button „Newsletter“/ Als hinterlegtes Stichwort empfiehlt sich der Begriff Akademiker oder die absolvierte Studienfachrichtung).





Foto: IMAGO/Guido Schiefer

Lied aus!

Von Händen am Steuerknüppel und Staubsturm bei Spindkontrolle



Foto: IMAGO/Jochem Tack



Foto: IMAGO/Guido Schiefer



Foto: IMAGO/Jan-Hilbert Henrich

Das Militär in viele zentrale Lebensbereiche des Menschen eingreift, überrascht es nicht, dass es die menschliche Sprache wesentlich gestaltet. Das war und ist bei der Bundeswehr nicht anders. Schon der erste Blick zeigt, dass sich Befehl und Gehorsam, das Eingebundensein in eine nicht immer sichtbare, aber umso effektivere Hierarchie und die gleichzeitige romantisch grundierte Lust am unmöglichen Ausbüchsen Ventile schaffen. Das hilft, den Umstieg aus der zivilen Sphäre ins soldatische Korsett zu bewältigen.

Gewiss gibt es Soldaten, die zwischen zivil und militärisch keinen Unterschied verspüren; auch solche, für die das Militärische das eigentlich Menschliche vorstellt (vgl. Leutnant Joachim Ziemßen im „Zauberberg“). Doch sind ihrer genauso viele, die Floskeln und witzige Wortschöpfungen dankbar aufgreifen und weitergeben, um sich sprachlich Luft zu machen. Unbewusst tragen sie zu einer Tradition bei, die militärische Kommunikationskontrolle umgeht und paradoxerweise stabilisiert. Vorgesetzte sollten demgegenüber großzügig sein und sich dieser wichtigen Funktion für den Fortbestand der Institution vergewissern. Keine Institution der Welt kann Kommunikation ganz beherrschen. Braucht es keinen Flüsterwitz, wie er in Diktaturen blüht, ist dies ein Qualitätsausweis der Einrichtung.

Unhinterfragte Tabuisierung, Grobianismus bis hin zur grotesken Übertreibung, Kraftmeierei, Ironisierung, Imitation und Sexualisierung sind Aspekte, die den systemimmanenten und penetranten Hang des Militärs ergänzen, menschliches Verhalten durch seine Vereinheitlichung wirksamer zu gestalten. Die Tabuisierung beginnt mit der Quasi-Sakralisierung des Wortes „Auftrag“. Ähnlich verhält es sich mit dem Wort „Lage“. Omnipräsent und für die Gestaltung der militärischen Wirklichkeit nach eigenen Gesichtspunkten oft erhalten müßend, begegnen sie, „Auftrag“ und „Lage“, auf Schritt und Tritt. Der Grobianismus liegt dagegen buchstäblich auf der Hand, insofern im Feld Schlamm und alle überhaupt irdenen Erscheinungsformen nahe sind. Überflüssig zu sagen, dass die genannten Phänomene immer wieder kombiniert daherkommen. So schreit der Unteroffizier („Uffz“) bei der Formalausbildung („Drill“) oder auf der Rödelbahn („Hindernisbahn“) befehlend, der

Blick gehe „grade aus“, und ergänzt: „Auch wenn der Himmel voller Mösen hängt.“ Nicht eigens erinnert zu werden braucht an die Tatsache, dass die „Braut des Soldaten“ in alter Tradition das Gewehr ist. Die groteske Übertreibung tut sich während der „Spindkontrolle“ auf, wenn der Uffz mit dem Finger über die Kleiderstange streicht, daraufhin demonstrativ auf den Zeigefinger Richtung Spindinhaber pustet und fragt: „Können Sie mich noch sehen?“. Die Artillerie, weiterer Grobianismus, feuert nicht, sondern „rotzt rein“. Ironisierung ist es, wenn die (Flak)Batterie auf dem Fliegerhorst „Bakterie“ genannt wird. Und weit entfernt zur Ironie ist es außerdem nicht, liest man die Abkürzung „StOPf“, was den Standortpfarrer bezeichnet. Selbstredend der „Sanitöter“ u.dgl.m.

Bemerkenswert sind die vielen Abkürzungen, die durch erhöhte Sprechgeschwindigkeit den Kampf zu eigenen Gunsten entscheiden sollen. Demgegenüber gibt es die unendlichen Wortungetüme, die im bekannten Diktum von der Truppengattungszugehörigkeitserkennungsaufsteckschlaufe (kurz: „Litze“) gipfeln. Kraftmeierei ist vielem inklusive. Denn der gezielte Muskelaufbau im Fitnessbereich verwirklicht sich auch in der Wortwahl. Nicht zu vergessen die negative Form der Kraftmeierei, eine Art Understatement. So heißt es, wenn es um das 5000 Meter fliegende Geschoss des Gewehrs geht, es ließe sich mit den Zähnen auffangen. Eine Form der Sexualisierung können wir durchaus erkennen, wenn Rekruten mit Händen in den Hosentaschen sprachlos sind, nachdem der Ausbilder sie fragt, ob sie Piloten werden möchten (der dann das „Rätsel“ schmunzelnd auflöst: „Die Hände immer schon am Steuerknüppel“).

Es eröffnet sich ein weites Feld, das nicht nur systemstabilisierend, sondern vereinigend und zusammenbringend wirkt. Was davon heute noch „gilt“, ist nicht gewiss. Aber die gezeigten Prinzipien dürften auch heute in der Bundeswehr gelten.

Besonders beeindruckend einst (Ende der 80er Jahre): Marsch mit Gesang. Eine brummelnde Masse bewegt sich in Rotten über den Übungsplatz und versucht „Westerwald“ zu intonieren. Sogar die Melodie ist zu erkennen. Schreit der Ausbilder, Stabsunteroffizier („Stuffz“) dennoch: „Männer, verarschen kann ich mich selber.“ Kurz: „Lied aus!“ **Veit Neumann, OG a.D.**



Foto: Doreen Bierdel

Die Motorhaube als

„Eine Art zugewandter Gottesmann“: Wie Jörg Plümper (Hr)

Der Soldat setze sich in letzter Konsequenz mit Leib und Leben für den christlichen Auftrag ein, die Welt besser und friedlicher zu machen. Das sagt Militärpfarrer Cbr Jörg Plümper (Hr) im Gespräch mit Christoph Herbort-von Loeper (B-S), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion.

Lieber Cartellbruder Plümper, Kirche und Militär sind zwei Bereiche, die für viele Menschen nicht so recht zusammenpassen. Ist man als Militärpfarrer nicht im „falschen Verein“?

Nein, ganz im Gegenteil. Aber es ist so, dass ich als Militärpfarrer kein Soldat bin, selbst wenn ich oft Schutzkleidung trage, die bei den Soldatinnen und Soldaten die Uniform ist. Dennoch unterscheidet sich Militärseelsorge recht stark von der Arbeit eines zivilen Gemeindepfarrers.

Inwiefern?

Als Militärpfarrer haben wir primär keinen Missionsauftrag, sondern einen Begleitauftrag. Das Motto der Militärseelsorge lautet, so drückt es unser Militärbischof Franz-Josef Overbeck (Ndm) aus: „Kirche für, mit und bei den Soldatinnen und Soldaten“. Das bedeutet, dass die Seelsorge dort stattfindet, wo die Soldaten sind.

Wie wirkt sich das auf die Arbeit als Geistlicher aus?

Wir haben einige Freiheiten gegenüber der „zivilen“ Welt, was die Gestaltung der Gottesdienste und der Seelsorge angeht, weil es normalerweise weder auf Truppenübungsplätzen noch im Einsatz Kirchen gibt. Natürlich lege ich als Priester Wert auf eine ordentliche Liturgie, aber zur Not muss eben die Motorhaube eines Geländewagens als

Altar dienen. Ich bin Militärpfarrer bei den Gebirgsjägern, die innerhalb der Bundeswehr zur Division „Schnelle Kräfte“ gehören, also zu den Einheiten, die im Zweifel mit kurzer Vorwarnzeit überall auf der Welt ein-

PERSONALBISTUM

Einvernehmen statt Dienstverhältnis: Die katholische Militärseelsorge ist in Deutschland als Personalbistum organisiert. Der Katholische Militärbischof steht in keinem Dienstverhältnis zum Staat, sondern wird von der Kirche im Einvernehmen mit dem Staat ernannt, um die Seelsorge unter den katholischen Soldaten der Bundeswehr zu ordnen, zu leiten und zu gestalten. Unter der Leitung durch das Katholische Militärbischofsamt existieren vier Militärdekanate in Köln, Kiel, Berlin und München sowie rund 80 Militärpfarrämter in Deutschland und sechs im Ausland. Seit 2011 ist Cbr Dr. Franz-Josef Overbeck (Ndm) - im Hauptamt Bischof von Essen - Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr.



Foto: Christina Lux

Altar

als Militärpfarrer lebt und Militärseelsorge gestaltet

gesetzt werden können. Für mich persönlich heißt das nicht nur, die notwendige körperliche Fitness für Bergmärsche zu haben, sondern auch bereit zu sein, einen Bundeswehreininsatz ins Ausland zu begleiten.

Wie oft warst Du schon in der Einsatzbegleitung und wie waren Deine Erfahrungen?

Ich begleitete bisher fünf Mal Einsätze in der Türkei, in Mali, Afghanistan und dem Irak. Ich habe dort wie alle anderen Soldaten im Feldlager gelebt und war in den Lageralltag eingebunden. Natürlich stellt ein Einsatz weit weg von zu Hause die Soldaten vor besondere Herausforderungen. Im Lager bin ich nicht nur für die Katholiken zuständig. Für die bin ich ihr Pfarrer, aber ich bin auch ein Seelsorger für Evangelische, Nicht- oder Andersgläubige. Als ich im Irak in Erbil im Einsatz war, waren wir etwa 80 Menschen im Lager – die kannte

ich alle und habe sie jeden Tag gesehen. Das ist ein viel unmittelbarer und intensiverer Kontakt zu den Menschen als in einer normalen Gemeinde. Wenn ich am Sonntag die Messe gefeiert habe, saßen da vielleicht fünf Katholiken, aber eben auch 20 andere Menschen. Ich finde das sehr bereichernd, nicht nur für Katholiken zuständig zu sein und zu erleben, dass meine Arbeit von Nicht-Katholiken, ja sogar Nicht-Christen als eine Art zugewandter Gottesmann wertgeschätzt und akzeptiert wird.

Du machst also durchaus Werbung für die Kirche ...

Wie gesagt, nicht unter einem Missionsauftrag, aber ich würde schon sagen, dass die Kirche innerhalb der Bundeswehr insgesamt eine höhere Anerkennung genießt, als in vielen Teilen der übrigen Gesellschaft, eben weil wir ohne Ansehen von

Links: Gedenkmarsch um den Heiligen Bezirk von Lourdes bei der Internationalen Soldatenwallfahrt mit Kerzen zur Erinnerung an „gefallene“ Soldaten.

Oben: Militärbischof Cbr Dr. Franz-Josef Overbeck (Ndm) feiert bei der Internationalen Soldatenwallfahrt mit Militärpfarrer Cbr Jörg Plümper (Hr) einen Pontificalgottesdienst im Zeltlager von Lourdes.

Konfession und Glauben für die Menschen da sind. Als Seelsorger sind wir in der Truppe, aber außerhalb von Hierarchie und Meldepflichten und deswegen gerne gehene und zur Verschwiegenheit verpflichtete Ansprechpartner vom Gefreiten bis zum General. Wichtig ist, dass ich als Militärpfarrer als authentisch wahrgenommen werde. Deshalb findet viel der Seelsorge auch auf Märschen und im Biwak und weniger in eigens organisierten Veranstaltungen statt. (Fortsetzung Seite 44 ▶)

1 Militärfarrer Plümper (Hr) bei der Errichtung einer Gedenktafel für einen am Berg verunglückten Soldaten des Gebirgsjägerbataillons 231 auf dem Schrecksattel an der Reiteralpe.

2 Militärfarrer Cbr Jörg Plümper (Hr) beim Standortgottesdienst in der Pater-Rupert-Mayer-Kapelle der Hochstauferkaserne in Bad Reichenhall.

3 Heilige Messe an der Grotte von Massabielle bei der Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes.



Foto: Christine Lux



Foto: Johann Reiter

Wie wird man eigentlich Militärfarrer?

Ich kenne die Bundeswehr, weil ich nach dem Abitur sehr bewusst meinen Grundwehrdienst geleistet habe, obwohl ich schon das Ziel hatte, Priester zu werden. Die Militärseelsorge habe ich damals aber trotzdem kaum wahrgenommen. Als ich dann nach dem Studium wieder in meinem Heimatbistum Paderborn war, traf ich einen Cartellbruder, der in der Militärseelsorge tätig war, woraus sich dann ein Pfarrpraktikum in Augustdorf ergeben hat. Einige Jahre später nach Priesterweihe und Kaplanszeit hat sich dann in einem Personalgespräch ergeben, dass eine Stelle als Militärfarrer frei werden würde. Und so kam ich dann 2012 zuerst nach Augustdorf und seit 2019 nach Bad Reichenhall und bin seitdem von meinem Bistum an die Militärseelsorge ausgeliehen.

Eine existentielle Frage wird Dir ja sicher oft gestellt: Lässt sich der Beruf des Soldaten, der potentiell gefordert ist, Waffen einzusetzen, überhaupt mit dem Christsein vereinbaren? Stichwort „Du sollst nicht töten“.



Foto: Johann Reiter

Was gemeinhin mit „Du sollst nicht töten“ übersetzt wird, heißt im Originaltext „Du sollst nicht morden“, und gemeint ist damit auch, Du sollst das Morden nicht zulassen. In diesem Sinn setzt sich der Soldat in allerletzter Konsequenz sogar mit Leib und Leben für den christlichen Auftrag ein, für eine gute und bessere Welt zu sorgen. Unsere Kirche beschreibt Soldaten etwa in der pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“ von 1965 als Diener des Friedens für

die Sicherheit und Freiheit der Völker. Waffen sind im Sinne einer „show of force“ oft unersetzlich, um Gesellschaften zu stabilisieren und Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Meiner Erfahrung nach wollen Soldaten ihre Waffen gar nicht einsetzen, und da, wo sie es im Auslandseinsatz tun mussten, entstehen sogar oft Gewissensnöte. Dann ist es besonders wichtig, dass Seelsorger vor Ort sind, damit diese Nöte besprochen und verarbeitet werden können und nicht in sich hineingefressen werden. Im Grunde reden wir bei Soldaten über Menschen, die eine lebenswerte Welt und den Bestand der ersten Artikel unseres Grundgesetzes mit letzter Konsequenz verteidigen. Das wird meines Erachtens in der Gesellschaft zu wenig gesehen und könnte auch in unseren Verbindungen hinsichtlich des Prinzips Patria gerne öfter mal diskutiert werden.



Foto: Doreen Bierdel

Der Gesprächspartner: **Jörg Plümper (Hr)**, Jahrgang 1974, stammt aus dem Erzbistum Paderborn und absolvierte nach dem Abitur seinen Wehrdienst, bevor er zum Theologiestudium nach Freiburg ging. Dort wurde er 1997 bei der KDStV Hercynia recipiert. Seine Priesterweihe empfing er im Jahr 2003. Seit 2012 ist er Militärseelsorger, zunächst bei der Panzerbrigade 21 in Augustdorf, seit 2019 in der Gebirgsjägerbrigade 23 in Bad Reichenhall. Bei fünf Auslandseinsätzen begleitete er Soldaten in die Türkei, nach Mali, nach Afghanistan und in den Irak.

Ihr Hornochsen, was schaut Ihr zum Himmel?

von Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp)

Was Weihnachten für den CV-Seelsorger bedeutet, und für uns.

Während ich dies schreibe, bin ich zu Exerzitien Mitte Oktober im herrlichen Stift Schlierbach der Zisterzienser in Oberösterreich. Oft bin ich während des Tages in der großartigen barocken Stiftskirche, ein Wunder von Bildern und Stuck. An einem der Seitenaltäre entdeckte ich am zweiten Tag ein außergewöhnliches Weihnachtsbild: Maria und Joseph und das göttliche Kind, wie gewohnt, vor einem Stall, und über ihnen eine Schar Engel, die Jesu Geburt bejubeln. Ungewohnt aber: Während der Esel in die Krippe stiert, schaut der Ochse unverwandt nach oben zu den Engeln. Ganz so, als wolle er denken und sagen, wie gut vierzig Jahre später Stephanus dies tut: Ich sehe plötzlich den Himmel offen!

Das ist für mich Weihnachten: Der Himmel öffnet sich, Gott zeigt sich. Natürlich nicht der Himmel der Naturwissenschaft, den Juri Gagarin im Sinn hatte, als er angeblich im Weltall meinte: Gott habe ich im Himmel nicht gefunden! Nein, diesen Himmel und Rauschgoldengel sieht der Ochse auf dem Weihnachtsbild von Schlierbach nicht! Sondern den Himmel der Ewigkeit jenes Gottes, der jenseits und über den Zeiten und unserer erfahrbaren Welt lebt und sich in eigener Gestalt des fleischgewordenen Sohnes dieser Welt zeigt und offenbart. Und der sich seitdem in jedem Menschen offenbart, und in der Lebensgeschichte eines jeden Menschen.

Der Ochse ähnelt den Aposteln bei der Himmelfahrt Jesu am Anfang der Apostelgeschichte (Apg 1,1-11). Sie schauen dem entweichenden Herrn nach und denken: Entzieht sich der Herr unwiderruflich ins Jenseits und lässt uns hier heimatlos zurück, so wie einst Mose im Angesicht des gelobten Landes, das er nie betreten durfte, zurückgelassen wurde und starb? Und die Engel – exakt jene vom Weihnachtsbild in Schlierbach – müssen den Aposteln zurufen: Ihr Hornochsen, was



Foto: privat

schaht Ihr zum Himmel? Dieser Jesus wird wiederkommen, aber nur, wenn Ihr seine Wiederkunft vorbereitet und fördert (!), ermuntert und aufgeschreckt durch Weihnachten und das Kind in der Krippe.

Das ist für mich Weihnachten: Wie der kluge Ochse den Himmel offen sehen,

Gott und seiner Liebe glauben, die irdische Welt für Gott und den Menschen bewohnbar zu machen. Der Ochse schaut die Engel im Himmel und meint: Es ist Zeit, an Gott zu denken! Damit der Himmel sich öffnet und uns näher kommt.

**Euer Peter Schallenberg (Cp),
CV-Seelsorger**



Allzumenschliches im Buch der Bücher



Foto: privat

Sebastian Kirschner (St)

Sebastian Kirschner (St) entwickelt eine Methodik für eine ethisch interessierte Exegese des Alten Testaments

Sex and Crime – die Geschichte von Simson (und Delilah) hat alles, was ein spannender Plot auch heute noch für eine gute Serie braucht. Der stärkste Mann des Alten Testaments hatte einfach kein Glück mit den Frauen. So scheint es. Und obendrein hätte er auch das Zeug zum „Bad Boy“: Das dramatische Leben dieses Helden steckt voller Gewalt. Doch was will, was kann uns die Geschichte von Simson heute sagen? Und was nicht? Dieser Frage ging Cbr Dr. Sebastian Kirschner in seiner Dissertation „Frei von Schuld bin ich dieses Mal. Der Beitrag einer Narrativen Ethik zur ethisch interessierten Exegese des Alten Testaments mit einer exemplarischen Auslegung der Simson-Erzählungen (Ri 13–16)“ nach.

Die Bibel: Buch, das den Menschen nimmt, wie er ist

Das Beispiel Simsons zeigt: In der Bibel menschelt es. Es werden Glaubensinhalte und moralische Lehren in Geschichten vermittelt, Erfahrungen, die Menschen machen, werden so mit anderen geteilt. Das war Jesu eigener Stil, mit dem er sich von den Rabbinern seiner Zeit, die oft theologische Schriften rezitierten, abhob. Doch schon im Alten Testament zeigt sich dieses Muster einer narrativen Theologie beziehungsweise Ethik.

Im ersten Teil seiner Arbeit entwickelte Kirschner aus Erkenntnissen der narrativen Psychologie und Ethik die Methodik einer ethisch interessierten Exegese, die es sich zur Aufgabe macht, die ethischen Gehalte von biblischen Texten zu heben und somit eine Brücke zwischen den Perikopen und der ethischen Debatte zu ermöglichen. „Der menschliche Geist sowie die menschliche Identität sind grundlegend narrativ strukturiert, indem sie Erfahrungen in einer Erzählstruktur ver-

ständig machen. Somit sind auch Erfahrungen, die zu ethischen Überzeugungen führen, maßgeblich narrativ strukturiert. Als Ausdruck menschlicher Erfahrung sind erzählende Texte von ethischen Grundüberzeugungen durchdrungen, die es exegetisch zu heben gilt, möchte man sie für einen ethischen Diskurs fruchtbar machen“, er-

klärt Cbr Kirschner seine methodische Herangehensweise.

Simsons Geschichte: Nicht ganz so, wie's scheint

Auf den ersten Blick wirkt die Geschichte Simsons wie ein Sturm aus Tragik, Rache und Gewalt. Doch im zweiten Teil seiner Arbeit zeichnet Cbr Kirschner ein differen-

zierteres Bild in Form eines Vers-für-Vers-Kommentars. So zum Beispiel Simsons drei Frauen: „Sie stehen für einen Typ Mensch, der auf den ersten Blick frei ist, sich aber hinter dieser vermeintlichen Freiheit in Abhängigkeiten verstrickt.“ Seien es die Verpflichtungen der eigenen Vergangenheit und Familie gegenüber, seien es wirtschaftliche Gründe. „Die Charakterzeichnung von Simsons Frauen geht eher in eine tragische Richtung, was sie zu passenden Nebenfiguren des tragischen Helden macht.“ Auch das Bild eines Sturms aus Rache und Gewalt differenziert Cbr Kirschner aus. Denn: „Prominent verschont Simson sowohl die Timaiterin, die Judäer wie auch Delilah, obwohl er allen gegenüber einen Grund zur Rache hätte.“ Auch die Aussage Simsons „Frei von Schuld bin ich dieses Mal“ ordne die Handlungen immer wieder in ihren Kontext ein,

STURM AUS TRAGIK



1

Foto: IMAGO/UG



2

so dass sich daraus keine allgemeine Handlungsanweisung ableiten könne. „Die Handlungen Simsons haben einen Rahmen, innerhalb dessen sie aber in Ordnung zu sein scheinen“, weiß Kirschner.

Heimatlosigkeit, Liebe, Verrat, Gewalt

Dennoch kommt er zu dem Schluss: „Die Simson-Erzählungen können somit nicht als Beispiele guten Handelns herhalten, wohl aber als Literatur, die zum Nachdenken und zu kritischer Distanz aufruft. Mit kritischer Distanz und im Zuge eines weitergehenden ethischen Diskurses behält die Perikope jedoch ihre Bedeutung gerade auch in den dunklen Passagen.“ Denn sie bleibe eine Geschichte von Erwählung, Heimatlosigkeit, Liebe, Verrat, Gewalt, Rache und Tod, die nicht umsonst ihren Rang in der Welt eingenommen hat. „Zudem stellt sie ein dermaßen erschreckendes Beispiel einer Ethik des Krieges und der Eroberung dar, dass sie ethische Gewissheiten auf eine harte Probe stellt und damit ein vertieftes Nachdenken ermöglicht.“

In manchen Teilen stellte die Geschichte Simsons auch für die Redaktoren der Perikope eine ethische Herausforderung dar. Dies stellte sich dank einer exegetischen Entdeckung Cbr Kirschners heraus: „Ich konnte in Ri 14,19 nachweisen, dass im Weiterschreibungs- bzw. Redaktionsprozess der Simson-Erzählungen ethische Überzeugungen zu Texterweiterungen geführt haben. Auch die Redaktoren konnten hier beispielsweise nicht stehen lassen, dass Simson wettbrüchig bleibt. Dafür fügten sie die Erzählung seines brutalen Eroberungszuges ein.“

Doktorarbeit: auch Schule fürs Leben

Die Begeisterung Cbr Kirschners für die Ethik des Alten Testaments reicht deutlich vor den Beginn seiner Doktorarbeit zurück. „Dass ich über Ethik im Alten Testament schreiben wollte, war mir nach der Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Alttestamentlerinnen und Alttestamentler (AGAT) 2013 zu diesem Thema klar.“ Auch wenn für seine derzeitige Arbeit als Referent im Cusanuswerk, der Bischöflichen Studienförderung, nicht immer biblische Themen im Fokus stehen, bleibt er doch dem Alten Testament als Lehrbeauftragter für Hebräisch an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) und als Honorarkraft der Erzbischöflichen Bibelschule zu Köln biblischen Themen treu. „In diesen Bereichen darf ich mich zum Glück weiter mit den Themen des Alten Testaments beschäftigen“, sagt er.

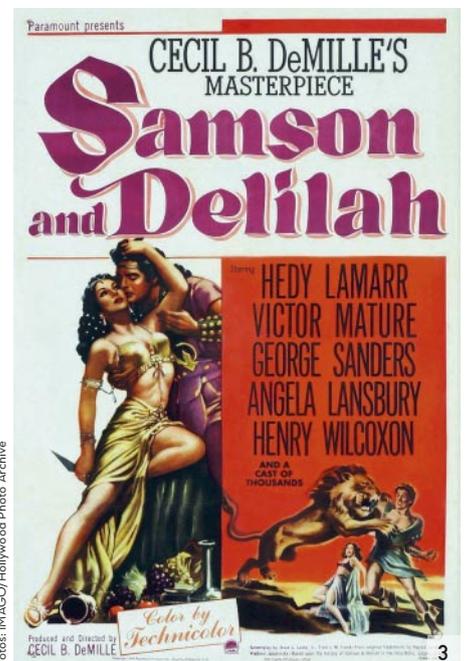
Und auch so war die lange und akribische wissenschaftliche Arbeit ein hilfreicher Lehrmeister: „Nach drei Jahren Berufserfahrung im Cusanuswerk kann ich aber sagen, dass es besonders die Softskills sind, die eine Doktorarbeit mit sich bringt, die mich in meinem Beruf weiterbringen.“ Darunter Selbstorganisation, Durchhaltevermögen, Problemlösungskompetenz, Präsentationskompetenz sowie der Umgang mit mehr oder weniger schwierigen Mitmenschen. „Es ist also nicht die inhaltliche Nähe, die meine Dissertation wichtig für meinen weiteren Berufsweg gemacht hat, sondern besonders die Umstände, unter denen man eine Dissertation anfertigt.“

Armin M. Hofbauer (Rup)

AUS DEM ALTEN TESTAMENT



Sebastian G. Kirschner (St): **Frei von Schuld bin ich dieses Mal.** Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 174, Göttingen 2023, 324 Seiten, 120 Euro, ISBN 978-3525560853.



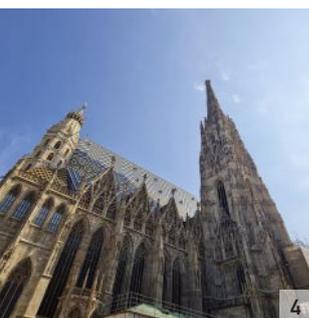
Fotos: IMAGO/Hollywood Photo Archive

3

1 Gerade wird Samson das Haar abgeschnitten. Damit verliert er seine körperliche Kraft.

2 In „Samson und Delilah“ von Cecil B. DeMille (1949) übernahm Hedy Lamarr (eigentlich: Hedwig Eva Maria Kiesler, Wien) die Hauptrolle der Delilah.

3 Werbeplakat von 1951 für den Streifen „Samson und Delilah“ (siehe 2).



Fotos: Richard Weiskorn



Die Donau

Mit BIBLISCHE REISEN von

Nach der gezwungenen Reise-Auszeit in den Corona-Jahren und der nachfolgenden politischen Gegebenheiten waren die Ziele für die anstehenden CV-Reisen sehr eingeschränkt. Dies betraf einerseits die Reiseveranstalter, die sich teilweise komplett neu aufstellen mussten, wurde doch während der Pandemie Personal entlassen, um wenigstens einigermaßen „über die Runden“ zu kommen, andererseits tauchten auch vormals sicher geglaubte europäische Gegenden nicht mehr in den Katalogen auf. Eine Chance wie die 2021 geplante CV-Reise auf der Wolga von St. Petersburg nach Moskau wird wohl so schnell nicht wiederkehren.

So wurden in den nachfolgenden Jahren Fluss-Kreuzfahrten ins Auge gefasst, die sich im nachhinein als bestmögliche Alternative herausstellten. Man erinnere sich an den Douro/Portugal und die Saône-Rhône/Frankreich. Und nun sollte es 2024 die Donau werden, Europas zweitlängster Strom, den es zu befahren galt. Bescheidene 579 Fluss-Kilometer liegen zwischen Passau und Budapest und lassen nur die Gesamtlänge von 2857 Kilometern zwischen Donaueschingen und dem Schwarzen Meer erahnen.

Um es vorweg festzuhalten: Bis zu einem wolkenbruchartigen Sommergewitter in Salzburg, das aber nur die Teilnehmer der Vorreise bei deren Ankunft überraschte, war der „Wettergott“ auf Seiten des CV. Manchmal übertrieb er es bei herrlichem Sonnenschein mit den Außentemperaturen, und schwülheiße Luft – besonders in Budapest – erinnerten den einen oder anderen Reisenden daran, viel Wasser tagsüber zu trinken und den Kreislauf regelmäßig im Auge zu behalten. Was des einen Freud, ist des anderen Leid. Ungarn stöhnte unter der monatelangen Trockenheit. Der Mais stand auf den Feldern – schwarz, verbrannt. Der Wein war größtenteils schon im August gelesen worden; die Trauben hatten ein rosinenartiges Aussehen.

Genügsam, sangesfroh und humorvoll, hier insbesondere die „Költschen“ unter den CVern mit ihren „Mädchen“, nahm man hin, was man eh nicht ändern konnte, und hatte recht in dieser Einstellung. Denn gerade einmal eine Woche nach Reiseende sollten tagelange sintflutartige Schnee- und Regenfälle in Mittel- und Osteuropa die Donau unpassierbar machen. Der Schiffsverkehr wurde eingestellt. Noch den leicht abgekühlten Abend auf der „MS Lady Cris-

Die hier vorgestellten Bilder sind Teil des Foto-Potpourris der gesamten Reise.

- 1 Der Wolfgangsee – verträumte Aussicht vor der Kirche selbigen Namens.
- 2 Unser fleißiger Frater Peter beim Rundgang durch St. Peter.
- 3 Blick auf Gartenanlage und „Kongress & TheaterHaus“ in Bad Ischl.
- 4 Monumental: St. Stephan, von unten betrachtet.
- 5 Bibliophile Schätze der Erzabtei St. Peter in Salzburg.
- 6 Mozart in Salzburg ist wie der Eiffelturm in Paris, man sieht ihn von überall.

- 7 Man meinte, nach dem Hauptgang satt zu sein, aber dann kam doch noch etwas Kleines, Feines ...
- 8 St. Stephan. Wien. Blick kurz vor der Schließung.
- 9 Verwunschen liegt sie da – unsere „MS Lady Cristina“.
- 10 Dürnstein mit markanter gotischer Stiftskirche und Burgruine.



Fotos: Richard Weiskorn

– „Königin der Ströme“

Passau bis Budapest und zurück. Teil 1

von Richard Weiskorn (Ae)

2025: SÜDEUROPA

Als **Ziel für das Jahr 2025** ist **Südeuropa** vorgesehen auf der bewährten und vielen bekannten „MS Hamburg“ von **Montag, 14., bis Samstag, 26. April** (Kar- und Osterwoche). Angefahren werden von Venedig aus die Häfen Triest (Italien), Šibenik, Hvar, Korčula, Dubrovnik (jeweils Kroatien), Brindisi (Italien), Syrakus, Palermo (jeweils Sizilien-Italien), Cagliari (Sardinien-Italien), Ibiza (Balearen-Spanien), Cartagena und Málaga (jeweils Spanien). Ein spezieller Reiseprospekt kann bei BIBLISCHE REISEN Stuttgart oder über das CV-Sekretariat angefordert werden.

tina“ mit einem Cocktail in der Hand im Gedächtnis, las man später in den Zeitungen, dass an eben dieser Anlegestelle Passagiere wegen des Hochwassers von den Schiffen evakuiert werden mussten, was das abrupte Ende der Reise bedeutete.

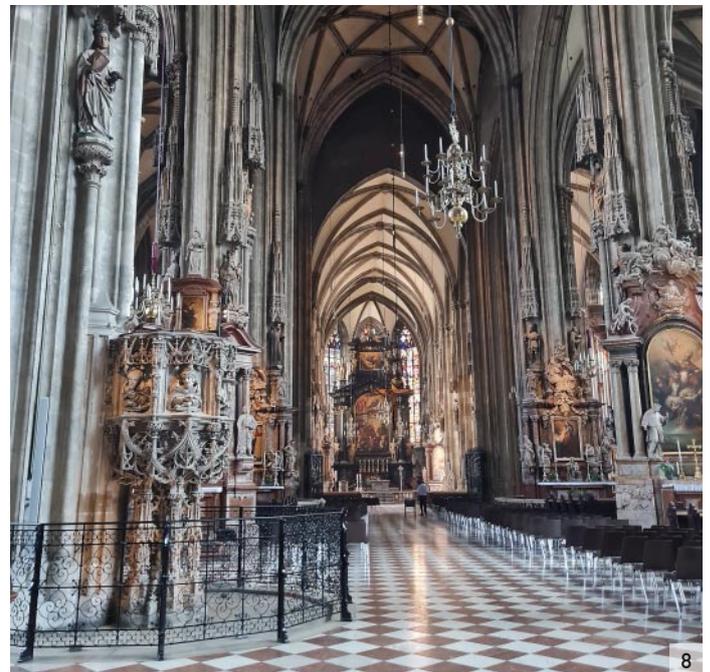
Wie schon angedeutet, gab es auch in diesem Jahr eine Vorreise. Sie sollte nach Salzburg und in das Salzkammergut gehen, letzteres Kulturhauptstadt-Region 2024, und wurde von fast der Hälfte der insgesamt 64 Cartellbrüder mit Ehepartnerinnen und Bekannten angenommen. Die vielfach gewählte Anreise mit dem Zug endete nach einem witterungsbedingt feuchten Empfang in einem ebenso feucht-fröhlichen Wiedersehensabend im Bildungs- und Konferenzzentrum St. Virgil, dessen Trägerin die Erzdiözese Salzburg ist.

Nun galt es nicht, die nächsten drei Tage in Konferenzräumen zu verbringen, lediglich die hauseigene Kapelle wurde vor dem Frühstück mit einem jeweiligen Impuls für den nachfolgenden Tag durch unseren Reiseleiter, Herrn Harald Happel, in Anspruch genommen.

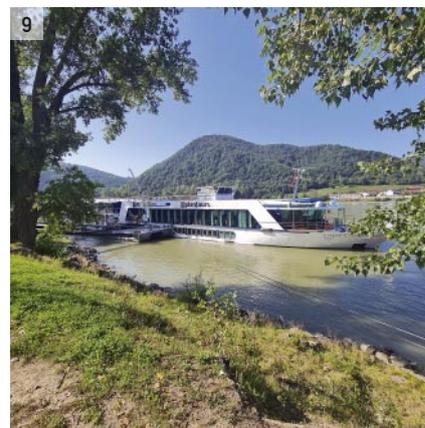
Der erste Tag galt der Stadt Salzburg und ihrer Altstadt, die uns durch eine geführte Tour nähergebracht wurde. Der Linienbus entließ uns in unmittelbarer Nähe zu Schloss Mirabell (italienisch: mirabile) und seinem „bewundernswerten“ barocken Lustgarten, einem der beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie es auf der Internetseite „Salzburg. Die Bühne der Welt“ heißt. Liest man dort weiter, so erfährt man, dass Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau das Schloss für seine Geliebte Salome und die 15 gemeinsamen Kinder 1606 erbauen ließ. Für das Abhalten einer Synode hätte Wolf Dietrich höchstwahrscheinlich die Zeit gefehlt ...

Obiger Garten bildete im Übrigen eine wichtige Kulisse für das Hollywood-Musical „The Sound of Music“ und die Familie Trapp, den „Trapp Family Singers“, die, in den 1930er Jahren in die USA emigriert, mit ihren Auftritten Welterfolge feierten.

Die Musik blieb uns bei dem nachfolgenden Rundgang durch die Altstadt erhalten, konzentrierte sich aber auf den wohl berühmtesten Sohn Salzburgs, den am 27. Januar 1756 in der Getreidegasse 9 zur Welt gekommenen Musiker und Komponisten Wolfgang Amadé Mozart (gestorben am 5. Dezember 1791 in Wien), weniger bekannt als Joannes Chrysostomos Wolfgangus Theophilus, so



8



9



10

wie er in das Taufbuch im Salzburger Dom eingetragen wurde. Neben dem Geburtshaus streifte man die Universität Mozarteum (Universität für Musik & Schauspielkunst), Mozarts Wohnhaus, den Mozartplatz mit Mozartstatue, das Café Mozart und Tausende von 22 Gramm leichten Mozart-Kugeln, eingewickelt in der nur in Salzburg erhältlichen silber-blauen Verpackung der Café-Konditorei Fürst, die dem Genießer das Leben schwer machen.

Kühl umging uns der den heiligen Rupert und Virgil geweihte barocke Dom zur „Musik zu Mittag“. Schlag zwölf begann das halbstündige Konzert, das den Zuhörern die Orgel-Landschaft näherbringen sollte. Von insgesamt sieben selbständigen Orgeln wurden fünf gespielt, nicht ohne die Besucher über diese und die nachfolgenden Stücke zu informieren, musste die Organistin doch jedes Mal den Spieltisch wechseln. Man sah ihn immer wieder treppauf, treppab durch das Kirchenschiff wieseln. Dem Chronisten war es vor Jahren vor Ort vergönnt, Charles Gounods „Cäcilienmesse“ in einem Pontifikalamt zu hören, deren Besonderheit im „Grand jeu“ der Einsatz aller zur Verfügung stehenden Register der Cathedral-Orgel ist.

Langsam machte sich bemerkbar, dass das Frühstück schon Stunden zurücklag. Das Glück des Tüchtigen war uns hold, als die gesamte Truppe – wohlgemerkt ohne Reservierung – Platz an drei großen Tischen im Stiegl-Keller direkt unter der Festung Hohensalzburg fand, und sich der erste Kellner, der uns über den Weg lief, als Korporierter vorstellte. Den Cartellbrüdern, die nicht zum ersten Mal Salzburg besuchten, war bekannt, dass couleurstudentische Großereignisse vielfach in diesem Haus stattfinden. Gestärkt ging es zur benediktinischen Erzabtei Stift St. Peter, dem ältesten Kloster im deutschen Sprachraum, das seit 696 auf eine ungebrochene Kontinuität zurückschaut und dessen Besichtigung uns (u.a. den Kreuzgang und die Bibliothek) durch den sehr engagierten und detailverliebten Frater Peter nähergebracht wurde, der vor Übereifer manchmal den Blick auf die Uhr vergaß. Ein letztes Eis verspeisend ging es mit den „Öffentlichen“ zum Hotel zurück, wo uns ein Stehempfang des Geburtstagskindes dieses Tages überraschen sollte.

Mittelpunkt des nächsten Tages sollte das Salzkammergut werden. Unsere Führerin durch den Tag untermalte ihre Informationen während der Busfahrten zwischen den einzelnen Haltepunkten mit einschlägiger Musik, so dass vor dem ersten Ausstieg in St. Wolfgang Peter Alexanders Couplet „Im Weißen Rössl am Wolfgangsee“ durch den Bus klang. Da das Gros der Teilnehmer das „richtige“ Alter besaß, war Ralph Benatzkys verfilmte Operette aus dem Jahr 1960 nicht ganz unbekannt, und manch einer summte mit.

Von außen wurde beim Gang durch den malerischen Ort das Romantik-Hotel „Im Weissen Rössl“ photographiert, jedoch die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Wolfgang mit ihrem von Michael Pacher bis 1481 geschaffenen gotischen Flügelaltar, der mit zu den schönsten in der europäischen Kunst gehört, von innen bestaunt. Die vollplastischen Figuren sind aus widerstandsfähiger Zirbelkiefer geschnitzt und machten eine Restaurierung bis auf den heutigen Tag nicht nötig. Ebenso nicht weniger beeindruckend befinden sich im Innenraum der Kirche Thomas Schwanthalers barocker Doppelaltar wie die von Meinrad Guggenbichler geschaffene Barockkanzel.

Nach Passieren des Attersees bei noch angenehmen sommerlichen Temperaturen wartete nach einer kurzen Führung durch Bad Ischl und einer individuell gestalteten gediegenen Brotzeit



Fotos: Richard Weiskorn



3



4



6



7



bei einem kühlen Weißbier die Kaiservilla auf uns, einer der „Places of Interest“, wie sie im englisch-sprachigen Prospekt beworben wird. Das klassizistisch veränderte ursprünglich im Biedermeierstil gehaltene Gebäude diente Kaiser Franz Joseph I. (1830-1916) und seiner Ehefrau Elisabeth (Sisi) jahrzehntelang als Sommerresidenz. Hier unterschrieb er auch in seinem Arbeitszimmer am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung an Serbien, in deren Folge sich der Erste Weltkrieg entwickeln sollte.

Die am Mondsee und in der Marktgemeinde Mondsee gelegene ehemalige Benediktinerabtei und Pfarrkirche St. Michael, die von Papst Johannes Paul II. 2005 den Titel und die Würde einer Basilica Minor verliehen bekam, bildete den letzten Aufenthalt im Salzkammergut. Sie bestach durch ihren 18 Meter hohen, von dem Bildhauer Hans Waldburger im frühbarocken Stil geschaffenen und auf das Jahr 1626 datierten Hochaltar, der, wie es im Kirchenführer heißt, „noch deutliche Elemente der Renaissance aufweist“. Da es mit der Rückfahrt zum Hotel nicht pressierte, wie der Österreicher zu sagen pflegt, bildete sich eine lange Schlange an der schon auf dem Hinweg zur Kirche entdeckten Eisdielen.

Passau, die „schwimmende Stadt“ an der Landzunge zwischen Donau und Inn (die Ilz macht sie dann zur Dreiflüssestadt), war Ziel- und Endpunkt der dreitägigen Vorreise, der vor dem Einschiffen erreicht werden sollte. Auch dort reichte die Zeit für den Besuch des täglich um 12 Uhr stattfindenden Konzerts im Stephansdom. Maximilian Jäger spielte an der weltgrößten Kirchenorgel, bestehend aus fünf unterschiedlichen Teilorgeln mit 233 (ursprünglich 208) Registern, 17.974 Pfeifen und vier Glockenspielen, wovon sich bis 2026 immer ein Teil in der Generalsanierung befindet, Stücke von Rosalie Bonighton (Fanfare with Promenade), Alexandre Guilmant (Magnificat in Six Versets op. 41, No. 2), Christopher Tambling (March „Methven Castle“), Johann Sebastian Bach (Sonata zu „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“), Giacomo Puccini (Versetto I) und einer eigenen Improvisation, welche die akustische Monumentalität dieser „Königin der Musikinstrumente“ eigens zum Ausdruck brachte.

Schließlich blieb noch genügend Muße für eine Kurzführung durch den Dom-Innenraum und zur Stillung des aufkommenden Hungers. Die Blicke der Teilnehmer beim Durchqueren der Altstadt des bis ins 18. Jahrhundert größten Bistums des Heiligen Römischen Reiches zeigten, dass sich hier ein mehrtägiger Aufenthalt mit Sicherheit lohnen würde.

Um 16.30 Uhr war es soweit, und die „MS Lady Cristina“ lichtete die Anker am Liegeplatz „Lände Lindau, L2“. 75 moderne Kabinen und Suiten warteten auf die insgesamt 104 Passagiere und drei Reiseleiter, die mit von der Partie sein sollten. Längst hatten sich die zu den Vorreisenden hinzugestoßenen Cartellbrüder untereinander vermischt, war doch während des Willkommenssnacks bei Tee und Kaffee in der Panorama-Lounge das Hallo bei den „Wiederholungstätern“ sehr groß, freute man sich doch erneut auf eine erholsame und harmonische Reise.

Immer wieder wird in „einfühlsamen“ Gebrauchsanweisungen wie jüngst in dem von Thomas Burbacher herausgegebenen und wieder aufgelegten Buch „Kreuzfahrten“ berichtet, dass das A und O einer jeden Schiffsreise, ob auf großen oder kleineren maritimen Fortbewegungsmitteln, die Tischgemeinschaft ist. Sie stellt eine Art Seismograph oder auch Thermometer dar, zeichnen sich hier

- 1 „Ein Münster ragt am Donaustrand, hoch auf dem Berg gebaut ...“: das Kirchenportal des Benediktinerstifts Göttweig.
- 2 Bei den österreichischen Nummernschildern ist fast alles möglich.
- 3 „Constantia et Fortitudine“ – Kaiserstiege im Stift Melk.
- 4 Die „westfälische“ Tischordnung gilt auch auf dem Schiff: von vorne: Cbr Richard Weiskorn (Ae) mit Tochter Katharina, Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv) mit Tochter Claudia (StV), Kbr Peter Kreuzer (StV) mit Ehefrau Brigitta Kreuzer-Seiler (StV).
- 5 Hochaltar in der gotischen Stiftskirche von Dürnstein.
- 6 Apotheose Kaiser Karl VI. im Deckenfresko des Stifts Göttweig.
- 7 Pressburger Beugeln: Hörnchen u.a. mit Nussfüllung.
- 8 Größer geht es immer.

1 Schloss Schönbrunn, die Sommerresidenz von Erzherzogin Maria Theresia: von außen sehr pompös ...

2 ... und von innen fast gemütlich: der Kaisersaal.



Fotos: Richard Weiskorn

doch schon sehr schnell kleinere rhetorische Erdbeben ab oder steigt bzw. sinkt die Stimmung. Da vor Reisebeginn entsprechende Wünsche geäußert werden konnten, lag es an dem Fingerspitzengefühl des CV-Reisemarschalls, diese möglichst eins zu eins umzusetzen, wobei ein „Umsetzen“ erst an Bord im übertragenden Sinne peinlich wirken könnte. Sicherheitshalber war bei der letzten Informationsaussendung der gesamte durchnummerierte Tischplan an alle Teilnehmer versandt worden.

Allen guten Vorsätzen zum Trotz geschah das, was nicht hätte geschehen dürfen. Fast niemand fand beim Abendessen auf Anhieb seinen Tisch! Denn: aus irgendwelchen technischen Gründen waren Backbord und Steuerbord von wem auch immer verwechselt worden. Man saß nun im Restaurant an den Außen- bzw. Fensterseiten spiegelverkehrt, musste also manchmal nicht ganz unproblematisch regelrecht die Seiten wechseln, was die acht Personen im mittleren Bereich köstlich amüsierte, hatten sie doch mit all dem nichts zu tun und frönten ihrem ersten Getränk. Die eigentlich vorgesehenen Tischgemeinschaften blieben jedoch die ganze Reise über bestehen incl. der halblaut vorgebrachten Karnevals- gesänge und des leichten Geschunkels zu fortgeschrittener Stunde an meinem „Kölschen“ Nachbartisch.

Zwischenzeitlich hatte Kapitän Andreas Türk mit unserer „Lady“ die nicht ungefährliche Schlägener Schlinge bezwungen, in der die Donau eine 180-Grad-Kehrtwende vollzieht, um durch bewaldete Höhenrücken zwischen Melk und Krems die Wachau zu queren. Nachdem die Reblaus um 1890 viele Wingerte in dieser Gegend zerstört hatte, begann die Erfolgsgeschichte der Marille (Aprikose), die alternativ angebaut und zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor wurde. An der ersten Anlegestation Dürnstein konnte man sich von der Qualität entsprechender Marillen-Schnäpse überzeugen.

Doch zuvor galt es, direkt am Flussufer das barocke ehemalige Augustiner-Chorherrenstift mit seiner modernen Museumslandschaft und seiner gotischen Stiftskirche zu besuchen, die mit ihrem in weiß-blauen Farben gehaltenen Turm schon aus der Ferne wahrnehmbar als „Königin der Wachau“ gilt. Geweiht ist sie der Aufnahme Mariens in den Himmel und besticht durch ihren eindrucksvollen lichten Innenraum. Etwa 100 Putti sind im gesamten Kirchenraum verteilt. Ein Unikat bildet ein drehbarer Tabernakel in Form eines Holzglobus, der mit 44 Szenen aus dem Leben Jesu verziert ist.

Über der Altstadt der Kuenringerstadt, in der Tradition und Schönheit einmalig zusammentreffen, „thront“ die Burgruine, in welcher der englische König Richard Löwenherz bei der Rückkehr vom

Dritten Kreuzzug 1192 für mehrere Monate von Herzog Leopold V. gefangengehalten wurde, bis er ihn gegen die Zahlung eines Lösegeldes von 35 Tonnen Silber freiließ. Es geht die Mär, dass der Troubadour Blondel von Burg zu Burg gezogen sei und Richards Lieblingslied gesungen habe. Erst vor Burg Dürnstein habe ihm der englische König mit der zweiten Strophe geantwortet.

Der Nachmittag auf der Fahrt nach Wien wurde vom CV-Reisemarschall genutzt, um seine Schäfchen in der Panorama-Lounge „zusammenzutrommeln“. Eine Vorstellungsrunde sollte die Cartellbrüder mit und ohne Begleitung untereinander bekannt machen. Auch der Vorsitzende im CV-Rat, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), ergriff das Wort. Er freute sich, ein solch große Gemeinschaft aus dem Cartellverband wieder vorzufinden, und dankte Cbr Richard Weiskorn (Ae) für all die im Hintergrund getroffenen Vorbereitungen. Die eine oder andere Biermimik und manch studentisches Lied trugen zur allgemeinen Erheiterung bei.

„Wien bei Nacht“, eine Abendrundfahrt durch die beleuchtete Stadt, war der nächste fakultative Ausflug von Bord nach dem Anlegen in Nußdorf. Anderen Vormittags hatte man jedoch die Möglichkeit, bei einer erneuten Busrundreise ein genaueres Bild von der österreichischen Metropole zu erhalten. Der Besuch des Stephansdomes wurde zum reinen Abenteuer, war doch just „Mörtel“, der jüngst verstorbene Wiener Baumeister Richard Lugner, dort aufgebahrt worden. Zwischen Freigabe des Domes und erneuten Absperrungen um 13.00 Uhr konnte man fast genausoviel vom Innenraum sehen, wie sein berühmter Baumeister Pilgram „Am Orgelfuß im Nordostjoch des nördlichen Seitenschiffes“, so die Beschreibung einer Postkarte.

Der Nachmittag stand zwar grundsätzlich zur freien Verfügung; zwei organisierte Ausflüge wurden aber von BIBLISCHE REISEN angeboten: Schloss Schönbrunn, nach Umbauten im Stil des Rokokos Sommerresidenz der österreichischen Erzherzogin Maria Theresia (1717-1780). Schauräume, Schlosskirche nebst barockem Schlosspark warteten auf ihre Besucher.

Nicht minder tat dies das im 12. Jahrhundert gegründete Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, der Alternativausflug. Höhepunkt der Führung und der mittelalterlichen Goldschmiedekunst innerhalb der barocken Bauten ist der Verduner (Flügel)Altar in der Leopoldskapelle des Stifts, 1181 von Nikolaus von Verdun mit einem komplizierten inhaltlichen Programm geschaffen.

► Teil 2 des Reiseberichts von Richard Weiskorn (Ae) veröffentlichen wir in der nächsten ACADEMIA 1/2025).

CV-Zirkel Aschaffenburg tut Gutes

Aschaffenburg. Als Folge einer Atelierbesichtigung des CV-Zirkels Aschaffenburg bei dem Maler Cbr Gebhard Hepp (F-Rt) wurde die Idee einer Benefizveranstaltung unter dem Motto „Gutes für sich und andere tun“ geboren. Cbr Hepp nahm diese Idee sofort auf und stellte 50 Werke für eine beachtliche Ausstellung zur Verfügung. Der Vorsitzende des Zirkels, Dr. Manfred Koschlig (GIC), übernahm die Organisation. Partner waren die Gemeinde St. Michael Aschaffenburg mit Pfarrer Cbr Robert Stolzenberger (Mm) und der Rotary-Club Aschaffenburg-Schönbusch. Im Pfarrsaal von St. Michael fanden die Vernissage und Verkaufsausstellungen statt, teils lief das Pfarrfest von St. Michael parallel.

Foto: privat



Übergabe der Schecks bei Cbr Hepp (F-Rt), von links: Dr. Hansjörg Schemann (RC Aschaffenburg-Schönbusch), Pfarrer Cbr Robert Stolzenberger (Mm), Maler Gebhard Hepp (F-Rt), Organisator Dr. Manfred Koschlig (GIC).

Die Veranstaltung wurde in allen Aschaffener Pfarrgemeinden sowie in einigen Stadtteilzeitungen beworben. Die Tageszeitung „Main-Echo“ berichtete in einem umfangreichen Artikel im Vorfeld über die Veranstaltung. Sie stellte das

Projekt als Pilotprojekt für den Raum Aschaffenburg dar. Der gut besuchte Benefizverkauf erbrachte als Erlös 3800 Euro ein, was zur Hälfte in die caritative Betreuung der Kirchengemeinde und in ein Projekt des Rotary-Clubs für alleiner-

ziehende Frauen mit behinderten Kindern geht, das Cbr Gebhard Hepp (F-Rt) vor vielen Jahren gegründet hatte. Am 7. Oktober 2024 fand bei Cbr Hepp die Übergabe der Erlöse an die beiden Projektträger statt (siehe Bild oben). **AC**

Prinzipien in Wechselwirkung

Bernkastel. Ein erstes Gespräch zur Konkordanz der Prinzipien im Cartellverband und in seinen Verbindungen hat Ende des Monats Oktober in Bernkastel stattgefunden. Dies geschah gemäß dem an die Verbandsleitung erteilten Auftrag der 138. Cartellversammlung 2024 in Berlin. Die Verbandsleitung führte dies durch. Fachlich beratend wirkte dabei Cbr Dr. Martin Thomé (Sld). Er ist gleichzeitig Leiter des CV-Hochschulamtes. Die Gespräche mit Gedankenaustausch zur Konkordanz der Prinzipien fanden vom 25. bis 27. Oktober 2024 an der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte statt. Unter den Leitgedanken der Wechselwirkung der Prinzipien, entsprechender Erwartungen, die mit ihnen an die Cartellbrüder einhergehen, ihrer Lebbarkeit im Alltag und des Daseins als „Carteller“ tauschte sich die Gesprächsrunde intensiv aus. Das teilte der Cartellverband auf seiner Homepage kürzlich mit. Nach entsprechender Nacharbeit wird die 139. Cartellversammlung 2025 in Hannover einen ersten Bericht zu diesem längeren Prozess erhalten. **AC**

Neubauwohnungen: Fine Art Living in Südbaden

In bester Villenlage von Freiburg im Breisgau entsteht ein hochwertiges Objekt mit nur 5 Einheiten auf einem großen sonnigen Süd-/Westgrundstück mit altem Baumbestand und unverbaubarem Blick ins Grüne.

Verkauft werden 3 individuell geschnittene 3,5- bzw. 4-Zimmer-Komfortwohnungen von 103 - 123 Whfl. im Gartengeschoss, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, teilweise barrierefrei, teilweise mit großem Gartenanteil zur Sondernutzung.

Preise ab 8.830 €/qm
zzgl. Garage/Stellplatz

Fertigstellung Anfang 2026,
provisionsfreier Erwerb.

Verkauf:

Freiburger Immobilien Zentrum,
Bernhard Baier 0178/7301691
bb@fr-iz.de



WICHTIGE CV-TERMINE

2024

Dezember 2024

Samstag, 14. - Sonntag, 15. 125. Thomastag, Nürnberg
Kommers: Samstag

2025

Januar 2025

Montag, 6. 137. Dreikönigskommers,
im Hofgarten in Aulendorf

Dienstag, 7. 2. Verbindungsseelsorger-Treffen,
Großheubach

Samstag, 11. 98. Studententag, hybrid,
auf dem Haus der Frisia, Hannover

Februar 2025

Samstag, 15. 59. Regionaltag Nord, Münster, Wf

Freitag, 21. Gaudeamusball, München

Samstag, 22. 59. Regionaltag West, hybrid

Samstag, 22. 59. Regionaltag Süd, München, Rad

März 2025

Montag, 3. Rudolfina Redoute, Wien

Freitag, 7. - Sonntag, 9. Seminar „Prinzip Religio im CV“
Kloster Bad Wimpfen

Samstag, 15. 59. Regionaltag Südwest, Frankfurt/M., H-Na

April 2025

Montag, 14. - Samstag, 26. CV-Kreuzfahrt mit der MS Hamburg
(Von Venedig nach Malaga: Die schönsten
Inseln von Kroatien, Italien und Spanien)

Dienstag, 15. - Montag, 21. CV-Wallfahrt nach Rom

Mai 2025

Donnerstag, 29. - Sonntag, 1.6. CVV des ÖCV, Salzburg

Juni 2025

Donnerstag, 19. - Sonntag, 22. 139. Cartellversammlung, Hannover
(Fronleichnam)

Juli 2025

Mittwoch, 30. 3. Verbindungsseelsorger-Treffen, Paderborn

August 2025

Montag, 4. - Sonntag, 10. Salzburger Hochschulwochen

Freitag, 22. - Montag, 25. Zentralfest des SchwStv, Sarnen

Deutsche Einheit: gewaltfrei!

Tholey. Anlässlich des 35. Jahrestages der gewaltfreien Wiedervereinigung Deutschlands hatten der Gauverband Saravia und CV-Zirkel Saarlouis am 3. Oktober 2024 zu einem Dankgottesdienst in die Benediktinerabtei Tholey eingeladen. Der Vorsitzende des Gauverbandes Saravia, Cbr Dr. Nikolaus Geiben (ArF), und der Vorsitzende des CV-Zirkels Saarlouis, Cbr Dr. Christian Lamest (R-P), begrüßten zahlreiche Cartell- und Bundesbrüder aus dem Saarland und dem benachbarten Rheinland-Pfalz mit Damen. Den Cartellverband vertraten der Vorort, an dessen Spitze VOP Cbr Julian Maria Halbritter (Nds), sowie der Vorsitzende im CV-Rat, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI).

Nach einer Vorstellung des Klosters durch Cbr P. Wendelinus Naumann OSB (Sld), Prior der Abtei Tholey, eröffnete Prof. Bernhard Leonardy, Kantor der Basilika St. Johann Saarbrücken, das Fest auf der Meyer-Orgel mit Bachs Italienischem Konzert und Variationen über Mozarts „Reicht euch die Hand zum Bunde“ von Friedrich Lux. Das Hochamt zelebrierte Cbr Pater Wendelinus (Sld) zusammen mit den Cartellbrüdern Michael Müller (ArF) und Peter Breuer (Ctr). Cbr Pater Wendelinus ging in seiner Predigt auf die Komplexität des Begriffes Patria ein und stellte den Bezug dieses Grundpfeilers des Cartellverbandes zu den anderen Prinzipien des CV her. Der Gottesdienst schloss mit der ersten und sechsten Strophe des CV-Bundesliedes und mit Variationen des Organisten dazu. Danach sorgte Abt P. Mauritius Choriol OSB, vor seinem Ordensleben in der elsässischen Sternegastronomie tätig, persönlich für das leibliche Wohl der Gäste.

Rolf van Rienen Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Gauverband Saravia und CV-Zirkel Saarlouis
am 3. Oktober 2024 nach dem Dankgottesdienst
in der Benediktinerabtei Tholey.



P. Wendelinus führte durch die Klosteranlage und stellte Kirchenfenster vor, darunter die von Gerhard Richter. Sie sind auf der diesjährigen Weihnachtsbriefmarke „Kirchenfenster der Abtei Tholey“ (85 Cent plus 40) abgebildet. Besonderer Dank galt Cbr Hans-Günter Pfeifer (Sld) für die Organisation der Veranstaltung. **AC**

Strategiewerkstatt des Vororts

Die Vertreter der Aktiven zeigen deutlich Präsenz

Hannover. Der aktuelle Vorort hat unter dem Motto „Gemeinschaft. Bund. Stark!“ seine Tätigkeit aufgenommen. Er teilte mit, Schwerpunkte sehe der Vorort bei der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsverbindungen und im Bereich der Mitgliederwerbung. Ein eigenes Format ist die „Strategiewerkstatt“, bei der Aktive Themenvorschläge einreichen, die der Vorort sammelt, um sie in der Folge im Rahmen einer Videokonferenz zu behandeln. Aktivitäten können außerdem auf Instagram (@cv.vorort) verfolgt werden.

Unter den zahlreichen Aktivitäten gab es eine gemeinsame Heilige Messe und einen Vortrag von CV-Seelsorger Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) über die zukünftige Ausrichtung der katholischen Kirche und die Rolle der Weltsynode, die Ende Oktober zu Ende gegangen ist. Für den Winterstudententag am 11. Januar 2025 in Hannover werden derzeit Anträge vorbereitet. Rechtzeitig ist ein Vertreter zu benennen. Interessierte sind zur persönlichen Teilnahme eingeladen. Schlafplätze werden zur Verfügung gestellt. **AC**

Überzeugt und überzeugend



Dr. Rudolf Heinrich (Nc)

Rom. Dr. Rudolf Heinrich (Nc) ist kürzlich verstorben (wir berichteten). Er war am 2. April 1941 geboren. Dipl.-Ing. Dr. Rudi Heinrich, Ministerialrat, Gesandter a.D. und Ehrenphilistersenior der KAV Capitolina wirkte als Leuchtturm für das Katholischsein des ÖCV wie auch des CV. Er hatte sich 35 Jahre lang als Philistersenior der KAV Capitolina zu Rom im CV kraftvoll eingesetzt. Mit energischen Worten wirkte er auf einer Cartellversammlung der faktischen Abschaffung des Katholizitätsprinzips im deutschen CV erfolgreich entgegen, indem er sich in einer urgierenden Einlassung erkundigte, wie er eine solche Entscheidung seinen Bundesbrüdern in Rom vermitteln sollte. Unvergessen.

Erst kürzlich hatte Dr. Heinrich an der Festschrift für Richard Weiskorn mitgewirkt. In seinem Beitrag schrieb er u.a.: „Wichtig war uns immer das Prinzip Religio, das wir in Rom durch die Nähe des Vatikans erfahren wie auch durch unser berühmtestes Gründungsmitglied Papst Benedikt XVI. (Rup), dem wir uns besonders in dem Auftrag verpflichtet fühlen, den katholischen Glauben zu verteidigen und, wie Papst Franziskus es ausdrückt, an die Peripherie zu gehen.“

Der überzeugte und überzeugende Katholik Dr. Heinrich wies wiederholt darauf hin, dass derzeit die größte Christenverfolgung, die es jemals in der Geschichte gegeben hat, stattfindet. Er war ein Mann klarer Ansagen. Capitolina hat unter diesem ihrem (Ehren)Philistersenior einen Aufwuchs von durchschnittlich zwölf Bundesbrüdern pro Jahr auf insgesamt 480 Mitglieder zu verzeichnen gehabt. Die Organisation und Unterstützung der Durchführung von Pilgerfahrten in Rom für Gläubige und Cartellbrüder wären ohne Dr. Heinrich (Nc) undenkbar gewesen (und noch sehr viel mehr), selbstredend die Durchführung von Pontifikalämtern und

Festen, besonders Stiftungsfesten und Gründungsfesten, Ausflügen und Kunstreisen in Italien.

Wer Cartellbruder Dr. Heinrich „am Rande“ von Cartellversammlungen erlebte oder vielmehr mit ihm dabei ins Gespräch kam, lernte auf eine angenehme Weise das verständliche, inhaltlich klare und menschenfreundliche, kurz: das katholische Wesen von Cartellbruder Dr. Heinrich (Nc) kennen. Es wird nicht zu viel behauptet sein, wenn wir sagen, dass uns in „Rudi“ ein in vieler Hinsicht tatsächlich großer Noriker zum himmlischen Festkommers vorausgeeilt ist. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

Don Antonio Tedesco (Cp) verstorben

Rom. Pilgerseelsorger Don Antonio Tedesco ist am 5. Oktober verstorben. Er war jahrzehntelang der Seelsorger für deutschsprachige Pilger in Rom. Vielen Cartellbrüdern ist er bekannt, da er sich immer wieder um seine Cartell- und Bundesbrüder kümmerte. Der spontane wie profunde Priester, Seelsorger durch und durch, hat Generationen von Romreisenden aus dem deutschen Sprachraum geprägt.

Cartellbruder Tedesco stammte aus einem Dorf in der Region Kampanien, nicht weit von Salerno; im schweizerischen Chur, wo er studiert hatte, wurde er 1964 zum Priester geweiht. Er wurde Mitglied des Schweizer Studentenvereins, später dann auch Mitglied der KAV Capitolina Rom. Schon einige Jahre nach der Priesterweihe schrieb er sich in Rom der Seelsorge an Pilgern aus dem deutschen Sprachraum; Mitte der siebziger Jahre bat ihn die Deutsche Bischofskonferenz, eine Anlaufstelle für Pilger aufzubauen und zu leiten. Damit wurde „Don Antonio“ zum Gründer des heute noch bestehenden Deutschen Pilgerzentrums, das zunächst in einem Palazzo an der Via della Conciliazione, nicht weit vom Petersdom, angesiedelt war, später aber auf die andere Tiberseite umzog. Bis 2012 war das Pilgerzentrum „Don Antonios“ Schaltzentrale. **AC**



Foto: privat

Warum ich CVer geworden bin

Oder vielmehr: Meine Motivation für den Beitritt zur Churpfalz Mannheim im CV

von Prof. Dr. Sven-Joachim Otto (Cpf)

Der Entschluss, einer Studentenverbindung beizutreten, ist für viele eine bewusste Entscheidung, die tief im Verständnis von Gemeinschaft, Tradition und persönlicher Weiterentwicklung verwurzelt ist. Für mich war dieser Schritt ein natürlicher, einer, der meine bisherigen Erfahrungen und Überzeugungen aufgriff und weiterführte. Die KDStV Churpfalz wurde nicht nur ein Teil meines studentischen Lebens, sondern auch ein zentraler Baustein meiner Identität. Sie hat mich durch mein Studium getragen, mich geformt und begleitet und bleibt bis heute eine prägende Kraft in meinem Leben.

Gelebte Glaubenserfahrung

Meine katholische Prägung und die gelebte Glaubenserfahrung spielten bei meinem Entschluss, einer CV-Verbindung beizutreten, eine wesentliche Rolle. Als Schüler des Benediktiner-Gymnasiums in Ettal verbrachte ich sieben Jahre im Internat des Klosters. Diese Jahre waren intensiv, nicht nur akademisch, sondern auch spirituell. In der erhabenen, jahrhundertealten Umgebung des Klosters erhielt ich nicht nur eine klassische Bildung, sondern auch eine tiefe Einführung in den katholischen Glauben. Die Liturgie und die tägliche Auseinandersetzung mit dem Glauben öffneten mir die Türen zur spirituellen Welt der katholischen Kirche. Insbesondere das Ministrieren bei Pontifikalämtern und an kirchlichen Hochfesten prägten mein Verständnis für die Schönheit der Liturgie und die Werte des Glaubens. Diese Zeit ließ mich die Kraft der Gemeinschaft und die Bedeutung von Glauben und Tradition erkennen - Werte, die für mich auch über die Zeit in Ettal hinaus bedeutend blieben.

Aufnahme des Studiums

Mit dem Wintersemester 1989/90 kehrte ich schließlich in meine Heimatstadt Mannheim zurück, um mein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität aufzunehmen. Obwohl ich mich auf den neuen Lebensabschnitt freute, verspürte ich den Wunsch, die Werte und Ideale, die mir in Ettal vermittelt wurden, auch in meiner neuen Umgebung zu bewahren. Der Gedanke an die Gemeinschaft und die Struktur, die ich im Internat erlebt hatte, begleitete mich, und so hielt ich unbewusst Ausschau nach einer



Prof. Dr. Sven-Joachim Otto (Cpf)

Gruppe, die diese Werte lebte. Am Erstsemester-Infotag fiel mir eine Gruppe junger Männer in Wischen ins Auge - Mitglieder der Churpfalz Mannheim. Ihre Präsenz und Selbstsicherheit erinnerten mich an die vertraute Welt in Ettal. Der Kontakt war schnell hergestellt: Ich sprach sie an, und kurz darauf war ich zu einem Infoabend eingeladen.

Noch am selben Abend konnte ich spüren, dass dies eine Gemeinschaft war, in der Werte wie Kameradschaft, Respekt und Verantwortungsbewusstsein im Mittelpunkt standen.

Übernahme von Managementaufgaben

Schon wenige Wochen später trat ich der Verbindung bei und wurde bei der Jahresabschlusskneipe 1989 in die Verbindung aufgenommen. Die KDStV Churpfalz bot mir mehr als nur einen sozialen Kreis - sie war ein Ort, an dem ich mich persönlich entfalten und meine Fähigkeiten entwickeln konnte. In ihr fand ich die perfekte Balance zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen individuellem Wachstum und der Verantwortung für die Gemeinschaft. Die Bundesbrüder meines damaligen Jahrgangs sind bis heute mit mir eng freundschaftlich verbunden, und es besteht ein regelmäßiger persönlicher Kontakt auch außerhalb der Verbindung. Ich engagierte mich früh und intensiv, übernahm Verantwortung und lernte durch verschiedene Rollen, darunter Kassierer und Senior, die Be-



KDStV Churpfalz - 100 Jahre in Bewegung

man so manche Dinge eben als Tradition auch hinterhalten muss, damit es eben zeitlos ist.

Szene aus einem Imagefilm der KDStV Churpfalz Mannheim (daher auch die eingeblendeten Untertitel). :>

deutung der Übernahme von Managementaufgaben. Diese Positionen gaben mir die Möglichkeit, meine organisatorischen Fähigkeiten auszubauen und gleichzeitig mein Verantwortungsbewusstsein zu stärken. Der Austausch mit meinen Bundesbrüdern und das gemeinsame Streben nach einem Ziel lehrten mich, dass echte Gemeinschaft nur durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen gedeihen kann.

Der Verbindung tief verbunden

Die Bedeutung der Churpfalz endete jedoch nicht mit meinem Studienabschluss. Auch nach dem Studium blieb ich der Verbindung tief verbunden und übernahm die Verantwortung als Vorsitzender des Heimvereins, eine Position, die ich neun Jahre lang innehatte. In dieser Rolle konnte ich nicht nur meine organisatorischen Fähigkeiten weiterentwickeln, sondern auch aktiv zur Weiterentwicklung der Verbindung beitragen. Aufgrund meiner damaligen politischen Tätigkeit im Gemeinderat der Stadt Mannheim gelang es in dieser Zeit, dass der Heimverein in einem finanziellen Kraftakt der gesamten Verbindung das heutige Verbindungshaus der Churpfalz in D4,11 vollständig von der Stadt Mannheim übernahm. Es war mir ein Anliegen, die Verbindung und ihre Traditionen für die nachfolgenden Generationen zu bewahren und auszubauen. Das Engagement in dieser Position gab mir das Gefühl, etwas von dem zurückzugeben, was ich während meiner aktiven Zeit in der Churpfalz erfahren hatte. Diese Werte und Traditionen weiterzuführen und junge Studenten dabei zu unterstützen, ihren eigenen Weg in der Verbindung zu finden, wurde für mich zu einer Herzensangelegenheit.

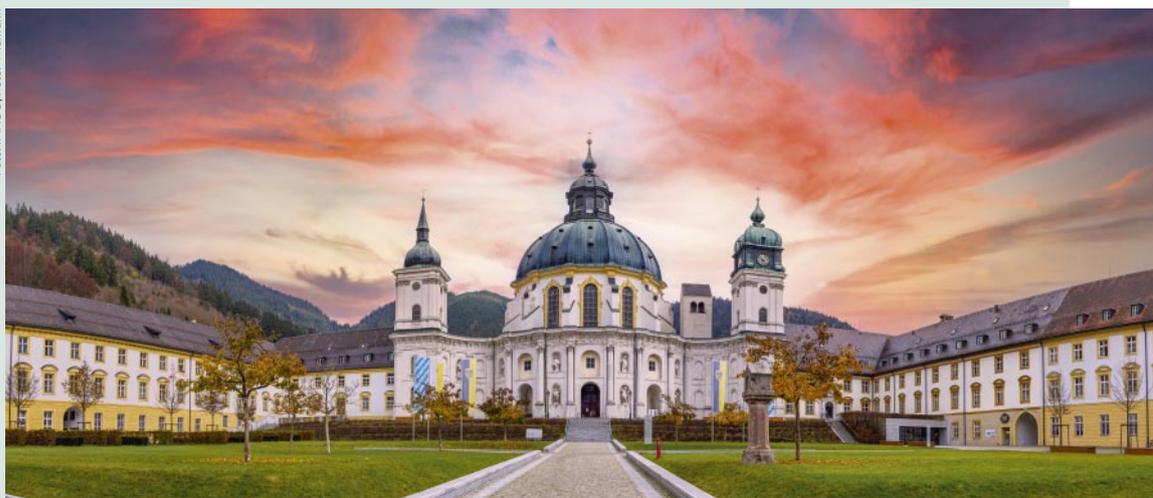
Seit sechs Jahren engagiere ich mich nun als Vorsitzender des Fördervereins der Churpfalz. Die Verbindung ist für mich nicht nur ein Netzwerk von Studenten und Alumni, sondern ein Symbol für die tiefe Freundschaft, Verantwortung und den Zusammenhalt, der über das Studium hinaus besteht. Der Förderverein bietet mir die Möglichkeit, unsere Traditionen lebendig zu halten und gleichzeitig auf die Zukunft ausgerichtet zu bleiben. Die Verantwortung, die ich in dieser Rolle empfin-

de, ist nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Privileg, durch das ich aktiv zur Stärkung der Verbindung beitragen kann.

Fundament im Leben

Heute, wenn ich auf die Jahre zurückblicke, die ich in der Churpfalz verbracht habe, sehe ich nicht nur eine studentische Gemeinschaft, sondern ein Fundament, das mich im Leben begleitet und mir die Werte und Prinzipien vermittelt hat, nach denen ich handle. Der Weg in die Churpfalz war für mich keine zufällige Entscheidung, sondern das Ergebnis eines Lebensabschnitts, der durch Glauben, Gemeinschaft und das Streben nach Verantwortung geprägt war. Die Churpfalz hat mich nicht nur als Student, sondern auch als Mensch geformt,

Foto: IMAGO/Peter Widmann



Die Abteikirche von Ettal, getaucht in mildes Morgenlicht. In Ettal besuchte Prof. Otto (Cpf) das Gymnasium.

und ich bin dankbar für die Freundschaften und die Erfahrungen, die ich in dieser Gemeinschaft finden konnte.

Kraft und Inspiration

Die Werte, die ich in Ettal erlernte und die ich in der Churpfalz weitertragen durfte, sind das Fundament meines Engagements in Kirche und Gesellschaft bis heute. Diese Gemeinschaft, die meine katholischen Werte und die Bereitschaft zur Verantwortung in sich trägt, gibt mir immer wieder Kraft und Inspiration. In einer Zeit, in der oft Individualismus und Schnellebigkeit dominieren, bin ich froh, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die katholische Werte und Traditionen lebt und pflegt. Die Churpfalz ist für mich mehr als nur eine Verbindung; sie ist ein Teil meines Lebens, eine Quelle der Freundschaft und ein Ort, an dem ich meine Überzeugungen und Prinzipien immer wieder aufs Neue erleben und weitergeben darf. ■

HANNOVER: 19. BIS 22. JUNI

Der QR-Code unten führt auf eine Webseite, die die Webseiten und Social Media-Kanäle des Ortskomitees Hannover 2025 (OK), des Vorortes und des CV aufführt. Zu finden ist hier die Webseite des OK, wo bereits die Möglichkeit zur Anmeldung für einen Newsletter mit aktuellen Informationen zu finden ist. Auf der Webseite sind Informationen zur C.V. aufgelistet. Anfang 2025 wird der Ticketverkauf über diese Webseite starten.



Zur Information über Verbandstermine und aktuelle Berichte ist auch die CV-Webseite verlinkt. Als Social Media-Kanäle sind die Instagram-Accounts der C.V., des Vorortes und die des gesamten CV aufgeführt. Auf den Instagram-Seiten sind aktuelle Veranstaltungen, Berichte und Termine bezüglich der jeweiligen Themen zu finden. Es empfiehlt sich, den Instagram-Kanälen zu folgen, um auf dem Laufenden zu bleiben. **Nicolas Voß (Fs), cVOP**

Tolles Ereignis



Foto: privat

Dipl.-Ing. Bernhard Surmann (T-R), 1964 geboren, ist seit 2018 der OK-Vorsitzende der Cartellversammlung 2025 in Hannover. Von 1987 bis 1993 studierte er Elektrotechnik an der Universität Hannover, bis 2000 war er Projekt- und Vertriebsingenieur im Softwarekonzern www.psi.de, dann bis 2006 angestellter Geschäftsführer dort. Bis 2024 wirkte er sodann als Geschäftsführender Gesellschafter im Automatisierungsunternehmen www.miprotek.de. Seit 2016 ist er Philistersenior der KDSStV Teuto-Rhenania Hannover. Im Gespräch mit ACADEMIA erklärte Cbr Surmann, er freue sich auf die Cartellversammlung vom Donnerstag, 19., bis Sonntag, 22. Juni 2025, in Hannover, weil es erstens ein tolles Ereignis werde, weil es, zweitens, dann „endlich vorbei“ sei, und, drittens: weil viele Cartellbrüder nach Hannover kommen. **AC**

Austausch über Künstliche Intelligenz

Hannover. Im Umfeld der C.V. 2025 in Hannover ist ein Symposium zu Künstlicher Intelligenz geplant. „AI Connect“ ist dazu eine Plattform, die Experten aus Wissenschaft, Industrie und Gesellschaft zusammenbringt, um KI-Potenziale zu erkunden. Der Fokus liegt auf dem interdisziplinären Austausch und der Entwicklung praxisorientierter Lösungen in Bereichen wie Gesundheit, Energie, Mobilität und Ernährung. Dabei kommt es auch zur Auseinan-

dersetzung mit ethischen Implikationen. Die Plattform bringt Fachleute und Newcomer zusammen, um gemeinsam die Zukunft von KI zu gestalten.

Über „AI Connect“ läuft konkret die Vernetzung mit Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen. Mit dem Aufstieg von KI gehen auch ethische Herausforderungen einher. AI Connect bietet eine Plattform, um diese Fragen gemeinsam zu diskutie-

ren und Lösungen zu entwickeln. Bernd Surmann (T-R, siehe Porträt obenstehend) erklärt: „Wir glauben daran, dass KI nicht nur effizient, sondern auch moralisch fundiert eingesetzt werden muss.“

Die Teilnahme an AI Connect ist kostenfrei und steht allen offen, die sich für die Zukunft der KI interessieren. Nach der Registrierung haben Sie Zugang zu allen unseren Ressourcen, Veranstaltungen und Netzwerkmöglichkeiten. **AC**



Künstliche Intelligenz in Wissenschaft und Technik

Ein interdisziplinäres Symposium

CALL FOR ABSTRACTS

 **20. & 21. Juni 2025**
 **Hannover Congress Centrum**
 **Keynotes, Vorträge & Panels**

Teil des Netzwerks werden



<https://ai-connect.plazz.net/>

+++ CALL FOR ABSTRACTS +++
Abstract (max. 200 Wörter) bis zum **01.02.2025** einreichen und Teilnahmegebühr sparen!

Friedensschluss und Kulinarisches



Samerski, Stefan (Hg.): Metternich und der europäische Frieden. Mitteldeutscher Verlag, Halle 2023, 176 S., kartoniert, 20 Euro, ISBN 978-3-96311-811-1.

Zum 250. Geburtstag von Clemens Graf von Metternich (1773-1859), aber sicher auch mit Blick auf Putins Angriffskrieg legt Stefan Samerski, apl. Professor für Kirchengeschichte an der Universität München sowie Mitglied der KÖL Franzisko-Josephina Regensburg, außer von sich selbst von fünf weiteren Autoren Essays zum Wiener Kongress (1814/15) vor. Es sind Henry A. Kissinger, die Historiker Wolfram Siemann und Wolfram Pyta, der Publizist Eberhard Straub und der Europapolitiker Bernd Posselt. Sie konzentrieren sich aufgrund neu erschlossener Quellen auf den Außenpolitiker und Spitzendiplomaten Metternich, nicht auf den Restaurator alter Ordnungen, und kommen dabei durchaus zu unterschiedlichen Bewertungen.

Das gilt besonders für Wolfram Pyta. Für ihn ist Metternich kein Baumeister einer europäischen Sicherheitspolitik, sondern in täglichem Austausch mit seinem Kaiser vorrangig an Österreichs Machtpolitik interessiert. Metternich aber suchte in achtmonatigen Verhandlungen nach einem dritten Weg zwischen den Extremen. Es ging darum, mit der Kunst des Konfliktmanagements Europa zu stabilisieren. Allerdings versuchte Metternich vergeblich, die Verhandlungsparteien zu moralischen Selbstverpflichtungen zu bringen. Der Frieden sollte nicht Ende, sondern Neuanfang sein.

Wie schafft man Frieden? Laut Kissinger durch Eroberung oder Herstellen einer legitimen Ordnung. Metternich, der von den sechs Autoren durchaus unterschiedlich bewertet wird, versuchte mit Erfolg letzteres. Er führte die fünf Großmächte mit 200 Delegierten für acht Monate an einem Tisch – mit Arbeitskreisen – zusammen und empfahl auch für die Zukunft Kongresse zur Konfliktentschärfung. Ergebnis: Frieden in Europa für rund hundert Jahre und die Erkenntnis, dass bei Friedensschlüssen die „alte Welt“ nicht wiederhergestellt werden kann. Zar Alexander (orthodox) und Preußens Friedrich Wilhelm III. (evangelisch) wollten eine an christlichen Werten orientierte Neugestaltung Europas.

Samerski geht in seinem Beitrag „Thron und Altar – das Papsttum als Garant für eine restaurative Ordnung Europas?“ über den Kongress hinaus. Der Papst – so Samerski – war vor allem an der Wiederherstellung des Kirchenstaates und an einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Wien und dem Vatikan interessiert und hatte dafür „seinen besten Mann“, Kardinal Consalvi, nach Wien geschickt.

Manche Probleme von damals sind heute noch virulent. Schon damals war Rom an einem Konkordat mit Deutschland interessiert und musste darauf bis 1933 warten. Mit anderen Staaten ging es um die Besetzung der Bischofsstühle ohne Einfluss von Regierungen, während sich die damals unkluge Verdammung der Freimaurer – die meisten der Kongressteilnehmer gehörten dieser Geheimgesellschaft an – heute erledigt hat. Metternich – weiß Samerski – schätzte den Papst, wollte ihn aber im Krisenfall für die eigene Politik instrumentieren.

Dass Bernd Posselt als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und einstiger Referent Otto von Habsburgs auf die böhmischen Wurzeln des in Koblenz geborenen Metternich hinweist, ist fast selbstverständlich. Für seine eigenen Güter suchte Metternich stets zweisprachige Mitarbeiter und kannte sich auch kulturell durch Studium und Reisen in Europa aus. Posselt macht aber noch auf eine ganz andere Seite des Wiener Kongresses aufmerksam: das Aufblühen der Wiener Gastronomie. Die Delegierten mussten ja standesgemäß gepflegt werden. Da sie sich gegenseitig einluden, kamen auch Spezialitäten anderer europäischer Speisekarten an die Donau.

Da Samerski hofft, dass dieses Buch auch Anregungen für weitere Forschungen bietet, gibt es ein Literaturverzeichnis. Natürlich fehlen weder Bildnachweis noch Personenregister. Der Leser vermutet, dass Kissingers Beitrag aus dessen 1986 in Zürich erschienenem Buch über das „Gleichgewicht der Großmächte. Metternich, Castlereagh und die Neuordnung Europas 1812-1822“ stammt. Nützlich wäre eine Zeittafel von Metternichs Lebenslauf gewesen.

Dr. Norbert Matern (TsK)

**MANCHE
PROBLEME
VON DAMALS
HEUTE NOCH
VIRULENT**

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
veit.neumann@cartellverband.de
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf, Stellvertreter

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
Richard Weiskorn (Ae), Aachen

Redaktionsschluss:

Ausgabe 1/2025: 6. Dezember 2024
Ausgabe 2/2025: 7. Februar 2025

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 02 0, Fax 0 22 24 9 60 02 20

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 1/2025 10. Dezember 2024
Ausgabe 2/2025 25. Februar 2025

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 6/2024 - 117. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, CV und privat wie angegeben

Herstellung:

MÖLLER PRO MEDIA GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

23.909 Exemplare, IVW III/2024



Der gesamten Auflage liegen Beilagen von Stiftung Ja zum Leben sowie von Hoffnungszeichen bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



25 Meter Couleur im Gepäck

Verbindungswesen in Staaten Afrikas: Dass es leicht würde, hatte niemand behauptet

Zweimal schon durfte der CV-Afrika-Hilfe e.V. beim Aufbau einer afrikanischen Verbindung helfen. Nun ist das Gründen von Verbindungen in afrikanischen Staaten sicherlich keine originäre Aufgabe des Vereins. Doch im Fall der Rheno-Fua-Ndem ging es nach der Gründung durch Rheno-Baltia primär um das Kontakthalten. Und durch die vielen sich anschließenden Jahre der gemeinsamen Projekte vor Ort lernten wir die Verlässlichkeit der Cartellbrüder auch vor Ort sehr schätzen. In Togo wiederum waren wir von Anfang an aktiv dabei und konnten mit dem erworbenen Wissen viele Probleme schon im Vorfeld abfedern.

Rheno-Fua-Ndem

Das erste Mal half die CV-Afrika-Hilfe 2008 durch die großartige Arbeit der Cartellbrüder der KDStV Rheno-Baltia zu Köln an der Universität Dschang in Kamerun aus, da die Katholisch Afrikanische Verbindung (KAV) Rheno-Fua-Ndem gegründet wurde. Als KDStV Rheno-Fua-Ndem wurde diese 2009 in den Cartellverband aufgenommen und gilt seitdem als erste Verbindung auf afrikanischem Boden. Der Namensbestandteil „Fua Ndem“ in der Verbindungs-Vollbezeichnung KAV Rheno-Fua-Ndem zu Dschang (Kamerun) im CV bedeutet so viel wie „Chief Gott“ und bezieht sich auf einen Wasserfall in Kamerun. Für das typisch deutsche Verbindungsbrauchtum gab es Schulungseinheiten auf dem Haus der Rheno-Baltia, beispielsweise für den AHX Lucas Afutendem. Bis

zur Covid 19-Pandemie wies die Rheno-Fua-Ndem stets fünf bis zehn Fuchse auf, die Zeit nach Corona gestaltete sich hingegen als äußerst schwierig. 2023 begannen wir, mit Cartellbruder Lucas neue Projekte anzugehen. Der Austausch wurde intensiviert. Mitte 2024 vermeldete er wieder die ersten beiden Fuchse, aber das Problem einer festen Konstante konnte bislang noch nicht gelöst werden.

Für die CV-Afrika-Hilfe stellte 2016 ein Jahr dar, in dem sich Vorstandsmitglieder wieder verstärkt mit der Rheno-Fua-Ndem auseinandersetzten. Mit der Spende einer Bandrolle fing es ganz „harmlos“ an, worauf Cbr Lucas eine typische Kopfcouleur an unseren Vorsitzenden übersandte. Eine Strickmütze aus einem Garn, die mit Blick auf den Kratzfaktor maximal für volles Haupthaar gedacht sein konnte. So kam es zu einem regen Austausch über eine echte Kopfcouleur, die zu einer Bahnermütze, ähnlich der von Carolus Magnus, mit Farbband der RFN führte. Die ersten Exemplare stifteten dabei Mitglieder des Vereinsvorstandes. Das Silber wurde in einer weiteren Version durch einen Grauton ersetzt, da es sich zeigte, dass das heraldisch korrektere Weiß einfach zu schnell verschmutzte. Danach ging es an Band und Bandverleihung. Es dauerte tatsächlich eine „zweite“ Burschung, bis die Verleihung eines Ehrenbandes geregelt war. Im Nachgang betrachtet dürfte sein zweiter Bierzipfel in den Farben der RFN bei unserem Vorsitzenden aber auch die ein oder andere schöne Erinnerung wachrufen. 2017 stand dann der gemeinsame Entwurf eines

2019 unterstützte der Vorstand der CV-Afrika-Hilfe die Gründung der Katholischen Afrikanischen Verbindung (KAV) Rheno Togo-To (RTT) in Lomé (Togo). Es ist keine fehlende Höflichkeit, wenn man einer anwesenden Dame (zweite Reihe in der Mitte) sein Band nicht zur Verfügung stellt, sagte Andreas Neumann (CM). Es zu tun sei aber auf alle Fälle höflich, so auch hier.



Foto: privat

Comments und die letzte Anpassung des Zirkels auf dem Programm. Das größte Problem war damals schon, dass das deutsche Verbindungsbrauchtum in Kamerun kaum umzusetzen war, da selbst die Alten Herren schon einiges vergessen hatten. Der Comment half, doch eine deutlich bessere Lösung war in Arbeit. Zum einen war mit Richard Weiskorn (Ae) eine CV-Besuchsreise nach Dschang in Arbeit, wodurch ein Kennenlernen und letzten Endes eine bessere Einbindung der RFN in den Gesamtverband geplant war. Zum anderen sollten ab 2021 die ersten Studenten der RFN in Deutschland Studiensemester ermöglicht werden, unter der Auflage, dass sie aktive Chargen in den Verbindungen vor Ort bekleiden und so das Verbindungsbrauchtum „von der Pike auf“ lernen.

Nicht im CV, aber bester Hoffnung

2018 kam es zu ersten Gesprächen zwischen dem langjährigen Projektpartner André Kangni Afanou und den beiden Vorsitzenden der CV-Afrika-Hilfe. Gibt es überhaupt ein Interesse bei Studenten in Lomé? Wer käme für Reisekosten auf, die anfallen würden, um Kontakte mit Verbindungen in unserem Cartellverband zu ermöglichen? Wie können laufende Kosten von Stipendien gedeckt werden? Und gibt es eine CV-Verbindung in Deutschland, die verfügbare Räume aufweist und in deren Nähe sich, außerdem, eine bilinguale Universität befindet? Nachdem diese grundlegenden Fragen geklärt, ein Comment ausformuliert und ein Zirkel entworfen waren, trafen sich Anfang 2019 etwas mehr als 20 Personen in Lomé zur Gründung der Association Fraternité Chrétienne Estudiantine de Lomé als KAV Rheno Togo-To à Lomé (Togo) (RTT), darunter auch Vorstandsmitglieder der CV-Afrika-Hilfe, im Gepäck 25 Meter Couleurband (siehe Bild linksstehend).

Auch RTT hatte mit der Pandemie zu kämpfen. Danach stand die Einrichtung einer Biblio- und Mediathek auf dem Programm, die die RTT abends und an den Wochenenden als Verbindungshaus nutzen kann. Der Bau wurde im Zeitplan fertiggestellt und ist in Nutzung. Parallel dazu wurden auch tausende Kleinigkeiten wie die Bandnutzung bei Fotos diskutiert und dass es keine fehlende Höflichkeit oder gar Ausgrenzung darstellt, wenn man einer Dame sein Band nicht zur Verfügung stellt. Mit zehn Füchsen geht es RTT gut, Veranstaltungen auf dem Haus finden regelmäßig statt. Es besteht die Hoffnung, dass sich RTT auf der C.V. vorstellt und das erste Auslandssemester für Mitglieder in Deutschland stattfindet. Wieso „Rheno Togo-To“? Der stellvertretende Vorsitzende Anicet Tokple ist Rheno-Balte. Wir wollten uns namentlich an die erste KAV anlehnen.

Andreas Phelan Neumann (CM)

Vulnerable Kundschaft

Zu dem Bild auf Seite 15 der ACADEMIA 5/2024:

Bei der Betrachtung des Bildes laufen mir als ehemaligem Notararzt die kalten Schauer über den Rücken. Hendrik Hamisch hat als Vater aber auch als Betreiber eines Fahrradladens mit hochwertigen Produkten eine Vorbildfunktion; die er leider bei dem offenbar rasch gemachten Foto vernachlässigt. Auch wenn es leider nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, ist der Wert eines Fahrradhelmes unbestritten. Er sollte einen tragen. Dieser muss aber auch richtig angelegt werden. Bei seiner Tochter ist der Helm nicht an das Alter und den Kopfumfang des Kindes angepasst. Der Kinn-gurt ist viel zu locker. Im Falle eines Unfalls fliegt der Helm allein weg, der Kopf bleibt ungeschützt. Der Hosenträgergurt auf der linken Seite des Kindes sitzt richtig, der auf der rechten Seite ist über die Schulter gerutscht. Dies kann im Falle eines Unfalles zu üblen Quetschungen des Brustkorbes führen. Ich würde mir wünschen, dass Herr Hamisch nicht nur seine super Fahrräder verkauft, sondern seine Kundschaft auf die sinnvollen Einsatz der Sicherheitsmaßnahmen hinweist, insbesondere da er eine vulnerable Kundschaft, z.B. wie gesehen: die Kinder, hat.



Foto: IMAGO/Funko Foto Services

Dr. Lorenzo Guendel (ChT)

Hoch-, nicht in den Wind hängen

Zu dem Beitrag „Arbeitswelt und Bürgergeist“ von Thomas Gutmann (BuL) in ACADEMIA 5/2024, S. 12-15:

Thomas Gutmann (BuL) erwähnt in seinem Beitrag die Bad Harzburger Canossasäule. Deren Inschrift reagiert nämlich auf eine Rede Bismarcks im Reichstag am 14. Mai 1872. Winfried Henze (KStV Winfridia zu Göttingen im KV), der im Sommer sein 70jähriges Priesterjubiläum – noch immer im aktiven Dienst – sowie seinen 95. Geburtstag feiern konnte und früher Redakteur der Hildesheimer Kirchenzeitung war, erwähnt die Säule in seinem neuesten Band „Lob der Kalkleiste“ (Hildesheim 2024) in einem Kapitel über „antirömische Wallfahrtsorte in Deutschlands Norden“. Die Säule hat ein katholisches Gegenstück gefunden: 1880 erhielt die Kirche in Bündheim, heute ein Stadtteil von Bad Harzburg, das seltene Patronat des heiligen Gregor VII. Es war der erste katholische Kirchenneubau der Region nach der Reformation. Henze schreibt in seinem Band: „Ach Freunde, was sinkt doch alles dahin im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte! Wieviel Zorn ver-raucht, wieviel Erinnerung wird schal! Georg und Heinrich, Bismarck und Leo ...“ Wir können heute mit Gelassenheit über das reden, was einst – so noch einmal Henze – „bitternste Emotionen weckte“. Und doch gehören auch diese Erinnerungsorte zu unserer Geschichte. Denn etwas mehr Stolz auf die eigene Tradition und Identität täten unserem Land und seiner Kirche nicht schlecht. Gerade unsere Verbindungen sollten daher ihre Prunk-fahren hochhängen – und nicht in den Wind, wie es leider auch Kirchenvertreter heute tun. Vielen Dank an Thomas Gutmann für seinen inspirierenden Beitrag.

PD Dr. Axel Bernd Kunze

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
 gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
 www.heidelberger-paedagogium.de
 Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Jedem Ende



wohnt ein **ZAUBER** inne

Rekordverdächtig: Selbstläufer Redoute?

Was das größte couleurstudentische Ballereignis dem Antitraditionalismus entgegensetzt

Ballobmann der Rudolfina-Redoute Dr. Oliver Hödl (Rd) vulgo Hannibal ist FH-Professor, Privatdozent und Diplomingenieur. Er hat sich für ein Interview über das größte couleurstudentische Ballereignis europaweit zur Verfügung gestellt.

Verehrter Cartellbruder Ballobmann, lieber Oliver, womit ist bei der Rudolfina-Redoute 2025 zu rechnen? Eure Redoute hat viel Renommée.

Mit einer weiteren Redoute der Rekorde ist zu rechnen. Die Redouten der letzten zwei Jahre waren Wochen vor dem Ball ausverkauft, und heuer ist die Nachfrage an Karten stärker denn je. Mit 4000 Gästen in der Wiener Hofburg ist die Rudolfina-Redoute der älteste und größte verbliebene Maskenball weltweit. Sie ist aber gerade auch ein Fest unserer großen Familie katholischer und christlicher Couleurstudenten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und ganz Europa.

Ist die Redoute ein Selbstläufer oder ist es jeweils wieder von vorne etwas, was Du zu bewältigen hast?

Der einzige Selbstläufer ist, dass die Redoute seit über hundert Jahren am Rosenmontag stattfindet. Ansonsten beginnen wir im Ballkomitee unmittelbar nach der letzten Redoute über ein Ballthema für das kommende Jahr oder sonstige Akzente nachzudenken. Die schönste für uns neue Herausforderung ist der große Gästeandrang seit einigen Jahren. Wir haben daher gerade in organisatorischer Hinsicht einige Prozesse und unsere IT-Systeme überarbeiten müssen, um dem Ansturm organisatorisch und technisch Herr zu werden.

Ballobmann Prof. Dr. Oliver „Hannibal“ Hödl (Rd) mit Silvia Schneider, die alljährlich die Redoute charmant und klug moderiert.



Foto: Robin Conzult/Leptsi

Die Zeiten stehen auf Antitraditionalismus, das Couleurstudententum befindet sich auch nicht gerade im Aufwind. Was tust Du dagegen?

Bei der Rudolfina-Redoute bewahren wir behutsam eine Tradition, die 1899 begann. Dabei legen wir bis heute Wert auf eine strenge Kleiderordnung, die Maskierung der Damen, das Tragen der Verbindungsfarben und ein Zeremoniell, das einem klassischen Wiener Ball entspricht. Dies schätzen unsere zahlreichen Stammgäste und erwarten es. Gleichzeitig setzen wir immer wieder moderne Akzente, wie etwa beim Thema der Eröffnung. Nach der klassischen „Fledermaus“-Operette im letzten Jahr wird die kommende Rudolfina-Redoute 2025 unter dem Motto „Rock'n'Walz“ stehen. Damit spannen wir einen Bogen vom beliebten (Strauss)Walzer zum Rock'n'Roll der 1950er Jahre. Auf der Redoute wird daher ein modernes katholisches Couleurstudententum im Rahmen einer traditionellen großen Ballveranstaltung gelebt und gefeiert – und die stark steigende Nachfrage an Karten von unseren Gästen der letzten Jahre bestätigt dies.

Wer sind Eure Unterstützer? Welche Rolle spielen sie?

Jeder Couleurstudent, der auf die Redoute kommt. In vielen Familien geschieht dies seit Generationen. Wenn ein junger Fuchs oder Bursch begeistert nach seiner ersten Redoute im folgenden Jahr Freunde oder Familie mitbringt, ist das die größte Unterstützung. Sonst setzen wir auf gezielte Zusammenarbeit mit Institutionen, die ähnliche Werte wie wir verfolgen und wir damit auch gemeinsame Zielgruppen ansprechen. Ein Beispiel dafür ist unser langjähriger Partner Missio – Die Päpstlichen Missionswerke (Österreich). Wir unterstützen uns gegenseitig: Für unsere Gäste gibt es als Ballgeschenk Schokopralinen der Jugendaktion, und wir bemühen uns einen stattlichen Betrag an Spenden aufzubringen. Im Zuge der letzten Redoute wurden es wieder 5000 Euro.

Bist Du jeweils froh nach einer Redoute, wenn alles gut gelaufen ist, oder denkst Du dann schon an die folgende?

Beides (lacht). Es gibt für uns im Ballkomitee zwei Höhepunkte: Als erstes die gelungene Eröffnung und am Schluss der Moment in den frühen Morgenstunden, wenn wir uns zum „Brüderlein fein“, dem letzten Tanz im Festsaal treffen, noch einmal auf eine erfolgreiche Ballnacht anstoßen und dabei die eine oder andere Idee für das kommende Jahr ansprechen.

Bei der wievielten Redoute stehst Du jetzt schon in Verantwortung?

2003 wurde ich erstmals als junger Bursch Mitglied des Ballkomitees. 2025 wird daher meine 22. Redoute, bei der ich in der Organisation tätig bin. Als Ballobmann leite ich die Geschicke des Ballkomitees seit 2017, und es macht mir nach wie vor große Freude.

GAUDEAMUS UND REDOUTE

Gaudeamus

Informationen und Reservierung von Billetten für den zweiten maßgeblichen europäischen Couleurball am 21. Februar 2025 unter www.gaudeamusball.de in München. Veranstalter des Gaudeamusballs sind die Katholischen Korporationen München (KKM).

Rudolfina-Redoute

Informationen und Reservierung von Billetten unter www.rudolfina-redoute.at.



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



Antecedo Defensive Growth:



Technologie mit Airbag

Antecedo Defensive Growth-Fonds ist eine risikokontrollierte Anlagemöglichkeit. Der Fonds investiert in die aussichtreichen Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index. Durch den Einsatz von Absicherungsgeschäften werden Verlustrisiken begrenzt. Da diese Absicherungsgeschäfte Kosten verursachen ist die Aufwärtsentwicklung etwas niedriger als im Index selber. Das gesamte Rendite-Risiko-Profil ist sehr attraktiv.

TOP PERFORMER

seit Anfang 2024



WKN A2PMXA (Tranche I)
A2PMW9 (Tranche R)

antecedo.eu
Stand: 29.10.2024

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Fondsanteilen dar. Kurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Es besteht das Risiko, das Anleger ihr investiertes Kapital möglicherweise nicht oder nicht vollständig zurückerhalten. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Alleinige Grundlage für den Anteilerwerb sind die Verkaufsunterlagen (Basisinformationsblatt, Verkaufsprospekt, Jahres- und Halbjahresbericht) zum Investmentvermögen. Weitere Informationen zu Chancen und Risiken finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.